

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badisches Volksecho. 1946-1950 1950**

94 (22.4.1950)

# BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsstellen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 68, Ruf 2419.

**Volkzeitung für Baden**

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -34 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 1477, Stadtsparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227. Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 1. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 94

Samstag, 22. April 1950

Preis 15 Pfg.

## Betriebe voran!

Die Einheit ist unsere Stärke. Aus den Betrieben heraus wächst die Aktions-einheit aller Werktätigen. Geschlossen müssen die Belegschaften am

### 1. Mai

dem internationalen Kampftag für Frieden und Völkerverständigung demonstrieren. Freundschaft für immer mit der Sowjetunion! Schluß mit Lohndrückerei und Kurzarbeit! Es lebe die Nationale Front des demokratischen Deutschland!

## Die Wahrheit am Marterpfahl

Nach dem Wort „Hilfe“ das Wort „Wahrheit“

Das schwedische Blatt „Goeteborgposten“ schreibt, daß Schweden die Marshallplan-Hilfe zurückzahlen solle. Ohne die „amerikanische Hilfe“ stünde Schweden wirtschaftlich, politisch und meiningungsmäßig stärker da. Die Zeitung setzte sich mit dem USA-Senator Thomas auseinander, der unaufhörlich über die „Hilfe“ an Schweden gesprochen habe! Die Schweden hätten sich aber nie daran gewöhnt, Anleihen von und an Amerika als Hilfe aufzufassen. Sie sähen das als eine gewöhnliche Verrechnungstransaktion an. Das ewige Geschwätz von der „Hilfe“ sei jedenfalls irreführend.

Zu irgendeiner Zeit ist jeder darauf gekommen, daß Worte von der USA-Diplomatie gebraucht einen anderen Sinn haben, als ihnen gewöhnlich zukommen. Zu dem Wort „Hilfe“, mit dem im Zusammenhang des Marshallplans so sehr Schindluder getrieben worden ist, gesellt sich jetzt ein neues. Es ist dies das Wort „Wahrheit“, nachdem Truman als neue Attacke im Kalten Krieg seinen „Wahrheitsfeldzug“ eröffnet hat. Dieses Wort „Wahrheit“ ist bisher schon recht über zugerichtet worden. Die Verkündung Trumans verspricht einiges mehr.

Die Pariser „Humanité“ äußerte sich zu dem scheinheiligen Ausspruch des offiziellen Amerikas, die Wahrheit zu vertreten, wie folgt: Truman will im Rahmen der totalen Diplomatie seine Propaganda-Staffel haben, aber die Franzosen würden niemals Kanonen für Butter halten. Ein Arbeitsloser bleibe für sie ein Arbeitsloser und ein in den USA aufgehängter Neger, ein in den USA aufgehängter Neger. Außerdem wüßten die Franzosen, daß Dänemark 600 km von der lettischen Küste (Libau) entfernt sei. (XX)

## Die zweitletzte Insel fällt

Tschiangkai-schek pfeift auf Hainan aus dem letzten Loch

Hongkong. Der Pekinger Rundfunk meldet, daß die volksdemokratischen Truppen Chinas nach erfolgreicher Landung und Brückenkopfbildung an vielen Stellen die stark ausgebaute Verteidigungslinie der Tschiangkai-schek-Truppen durchbrochen haben. Es gelang den Truppen Mao Tse Tung vier Regimenter Tschiangkai-scheks zu vernichten.

Im Hauptquartier Tschiangkai-scheks auf Formosa bequemte man sich, jetzt einzugehen, daß auf der Insel Hainan schwere Kämpfe im Gange seien. Bisher lauteten alle Meldungen von dort, daß alle Landungsversuche erfolgreich abgewehrt worden seien.

## Dresdner Delegation besucht Stuttgart

Dresden (EB). Eine Delegation von zwölf Dresdener Stadtverordneten wird am Montag dem Stuttgarter Gemeinderat einen Gegenbesuch abstatten. Die Delegation wird nach einem Erfahrungsaustausch über den Wiederaufbau beider Städte sowie über Fragen der Verwaltung, Stuttgart am 28. April wieder verlassen.

## 3000 DM für die neue Rotationsmaschine der „Volksstimme“

Magdeburg. (EB) Zur Neuschaffung einer Rotationsmaschine für die von der britischen Militärjustiz beschlagnahmte Druckmaschine der „Niedersächsischen Volksstimme“ haben die Werktätigen der Betriebe des Kreises Heidenlebens in Sachsen-Anhalt rund 3000 D-Mark aufgebracht.

## Unter Harlans Regie: SPD-Brauer deckt Naziskandale

Stichwort des Naziregisseurs aufgegriffen: „Die Kommunisten sind schuld“ Hamburger Werktätige geben die Antwort

Hamburg. (EB) Das empörte Auslandsecho über die faschistischen Demonstrationen anlässlich des Harlan-Prozesses, über die sich häufenden antisemitischen Grabschändungen und über den Berliner „Deutschland-über-alles“-Gesang des Chefs des Bonner Kabinetts hat die Adenauer-Regierung in schwere Bedrängnis gebracht. Um ihr Hilfestellung zu leisten, stellte der sozialdemokratische Bürgermeister und Polizeikommissar von Hamburg, Brauer, in einer sensationell aufgemachten Presseerklärung die dreiste Behauptung auf, Urheber der antisemitischen Kundgebungen seien die Kommunisten. Auf der gleichen Linie liegt die von der gesamten Westpresse verbreitete Meldung, die Grabschändungen auf jüdischen Friedhöfen würden von sechs-jährigen Kindern verübt.

Brauer erklärte, die Untersuchungen seien zwar noch nicht abgeschlossen, aber nach seiner Überzeugung habe bei den antisemitischen Kundgebungen „Moskau die Hand im Spiel“ gehabt. Gleichzeitig unternahm er den ungeheuerlichen Versuch, die in Hamburg mit besonderer Stärke durchgeführten Kundgebungen der fortschrittlichen Bevölkerung für den Frieden mit den antisemitischen Skandalen in Verbindung zu bringen.

## Kardinal Frings mischt sich in Betriebsräte-wahlen

Düsseldorf (dpa). Ein Sprecher des deutschen Gewerkschaftsbundes kritisierte den Aufruf des Kölner Erzbischofs Kardinal Frings zu den Betriebsräte-wahlen. Der Aufruf, nur Betriebsräte zu wählen, die auf dem Boden des christlichen Sittengesetzes stehen, sei ein unberechtigter Eingriff in den Verlauf der Wahlen.

# Unterschriftensammlung ist Volksabstimmung!

Ein Aufruf des Weltgewerkschaftsbundes — Stolzes Ergebnis der Mannheimer Zwischenzählung  
Friedensfreunde! verdoppelt in den nächsten acht Tagen Eure Anstrengung!

Eine der wichtigsten Aufgaben des Weltgewerkschaftsbundes sei die aktive Unterstützung der Unterschriftensammlung für den Frieden, heißt es in einem vom Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes, Louis Sallant, unterzeichneten Schreiben des WGB an die angeschlossenen Landesgewerkschaftsorganisationen. Die in allen Ländern durchgeführte Sammlung von Unterschriften für den Frieden sei eine Volksabstimmung, deren Ergebnis den entschlossenen Friedenswillen aller Völker dokumentieren werde.

In ganz Westdeutschland wird die Unterschriftensammlung für die Listen des westdeutschen Friedenskomitees mit höchstem Eifer betrieben. Organisationen, wie auch viele einzelne Friedensfreunde, beweisen täglich, wie sehr die Bevölkerung in allen Schichten für den Kampf gegen den Krieg gegen die Kriegshetzer und für den Frieden aufgeschlossen ist.

Zwei Wochen währt bereits die Unterschriftensammlung. Die letzte Woche steht bevor. In ihr müssen alle bisherigen Anstrengungen der Friedensfreunde übertroffen werden.

## Vor dem Landesfriedenskongreß

In Württemberg-Baden fällt der Schlußtag der Unterschriftensammlung für den Frieden mit dem Landesfriedenskongreß in Stuttgart zusammen. Das Ergebnis der Unterschriftensammlung in Württemberg-Baden soll ihm durch seine Größe Mut und Vertrauen und die Gewißheit geben, daß die entscheidenden Kreise der Bevölkerung sich mit ihm und seinem Friedenswillen als Kämpfer verbunden fühlen.

## 15 000 in Mannheim überschritten

Die gestern vorgenommene Zwischenzählung der Unterschriftensammlung für den Frieden ergab für Mannheim das stolze Re-

sultat von mehr als 15 000 Eintragungen. Der Anteil einiger Stadtteile an diesem Ergebnis ist sehr hoch. Käferthal liegt mit 2000 Unterschriften der absoluten Zahl nach an der Spitze aller Stadtteile. In der Arbeitersiedlung Schönau ist das erste Tausend Unterschriften auf den Friedenslisten erreicht. Prozentual dürfte dies bis jetzt die beste Leistung sein. In beiden Vororten findet eine enge Zusammenarbeit der Friedensfreunde aus den verschiedenen Organisationen statt. Die Mitglieder und Funktionäre der Kommunistischen Partei trugen in beiden Fällen den Hauptteil der Arbeit. So ist es recht und so wird verwirklicht: Die Kommunisten in der vordersten Reihe der Friedenskämpfer!

Unter den Betrieben hält wieder Daimler-Benz die Spitze. Die Zwischenzählung ergab 2524 Unterschriften. Die Friedensfreunde von Daimler-Benz haben die der Firma Heinrich Lanz überholt.

Der Vergleich der Ergebnisse in den einzelnen Stadtteilen weist noch recht beträchtliche Unterschiede auf. Einige große Stadt-

teile, wie Neckarstadt, liegen noch weit zurück. Waldhof mit etwas über 1000 Unterschriften hat auch das seiner Größe und Bedeutung Entsprechende noch nicht geleistet.

## Siebzehnjährige sammelte 300 Unterschriften

Eine Menge hervorragender Einzelleistungen wurden wiederum gemeldet. Wir greifen unter vielen ein einziges Beispiel heraus. Die fast 70-jährige Zeitungsträgerin Frau Menges, Neckarstadt, eine alte und treue Kämpferin in den Reihen der sozialistischen Arbeiterbewegung. Verfolgt des Naziregimes, hat allein auf ihren Listen 300 Eintragungen. Eine Mahnung an alle die, die bisher in der Erfüllung ihrer Aufgabe säumten.

## Auholen! wo gesäumt wurde

Der Vergleich der Ergebnisse in den einzelnen Stadtteilen weist noch recht beträchtliche Unterschiede auf. Einige große Stadt-

teile, wie Neckarstadt, liegen noch weit zurück. Waldhof mit etwas über 1000 Unterschriften hat auch das seiner Größe und Bedeutung Entsprechende noch nicht geleistet.

## Zum Endspurt ansetzen

Eine Woche ist noch Zeit. In dieser Woche darf sich kein Friedensfreund Ruhe gönnen. Das Letzte an Anstrengung ist aufzubieten. Es gilt, einen Endspurt in der Unterschriftenaktion für den Frieden zu starten. Mannheim, Stuttgart, Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg, Heilbronn, alle unsere Städte alle unsere Dörfer müssen einen Beitrag im Kampf um den Frieden liefern, auf den sie stolz sein können. Unser Land Württemberg-Baden soll nicht hinter anderen Ländern zurückstehen. Deshalb alle, Ihr Friedensfreunde, mit Zuversicht und Zähigkeit heran an die Aufgabe! In den uns noch zur Verfügung stehenden acht Tagen muß das, was bisher geleistet wurde, noch übertroffen werden!

## Einladung zum Landes-Friedens-Kongreß

Wählt weitere Delegierte in Betrieben, Organisationen und Versammlungen zur Verteidigung des Friedens!

Das Komitee der Kämpfer für den Frieden Württemberg-Baden, Stuttgart-O. Wagenburgstraße 26, hat an die bisher gemeldeten Delegierten zur Landesfriedenskonferenz am 29. und 30. April in Stuttgart im Plenarsaal des Landtags, Heusteigstraße 53, folgende Mitteilung über das Konferenz-Programm ergangen:

Eröffnung der Konferenz, am Samstag 15 Uhr, durch den Präsidenten des Landeskomitees, Herrn H. O. Lange. — Wahl des Präsidiums. Begrüßung durch den Vertreter des Komitees der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland, Herrn Ewald Kaiser, Düsseldorf. — Begrüßungsansprachen ausländischer Gäste und von Gästen aus der Deutschen Demokratischen Republik. — Allgemeine Aussprache über die Aufgaben der Friedensbewegung in Württemberg-Baden und Wahl des Landeskomitees. — Schlußwort von Herrn Arthur Ketterer.

Am Sonntag, den 30. April, um 10,30 Uhr. Friedenskundgebung in den Favorit-Lichtspielen Stuttgart-S. Schreiberstraße. Die Ansprache hält voraussichtlich die bekannte

Dichterin, Frau Anna Seghers, Berlin. Die Kundgebung wird von künstlerischen Darbietungen eines Ensembles des Deutschlandsenders umrahmt. Das Schlußwort spricht Herr Dipl.-Ing. Frielinghaus, Frankfurt am Main.

Mit dieser Mitteilung verbindet das Komitee der Kämpfer für den Frieden Württemberg-Baden die Bitte an die Belegschaften aller Betriebe, an alle Friedensorganisationen, Gewerkschaften, Kultur- und Sportverbände in Stadt und Land, Delegierte für die Landesfriedenskonferenz zu wählen, und die Adressen an das Komitee nach Stuttgart zu senden.

An alle Persönlichkeiten, die bereit sind, die Friedensbewegung zu unterstützen, er-

geht die herzliche Einladung, sich dem Landeskomitee zur Verfügung zu stellen.

Die Kämpfer für den Frieden fragen nicht nach der religiösen Einstellung, nicht nach der Weltanschauung, nicht nach den parteipolitischen Einstellungen, sie wollen alle Menschen, die für den Frieden eintreten, und die Notwendigkeit einer gemeinsamen Friedensbewegung erkannt haben, zum gemeinsamen Handeln zusammenführen.

Nutzen wir die letzte Woche um die Landesfriedenskonferenz zu einem bedeutenden Ereignis in der Entwicklung einer organisierten Friedensbewegung zu gestalten.

Nutzen wir die Tage bis zum 1. Mai, um die Unterschriften aller friedliebenden Menschen in den Einzelnennungslisten zu einem gemeinsamen Bekenntnis „Wir wollen den Frieden“ zu vereinen.

## Sowjetnote gegen das westalliierte Unrecht in Triest

Einhaltung der Bestimmungen des italienischen Friedensvertrages und Abzug der anglo-amerikanischen Truppen gefordert

Moskau. Die Sowjetunion fordert in einer Note an die USA, Großbritannien und Frankreich den Abzug der britischen und amerikanischen Truppen aus Triest. Weiter verlangt sie die sofortige Ernennung eines Gouverneurs und die Liquidierung des Marinestützpunktes, den die Amerikaner und Briten in Triest ausgebaut haben.

Die von dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Gromyko den Botschaftern der drei Mächte in Moskau überreichte Note bezeichnet die Lage in Triest als unhaltbar. Sie weist darauf hin, daß die Westmächte keine der für Triest im italienischen Friedensvertrag festgelegten Bestimmungen eingehalten haben. Immer noch sei kein Gouverneur ernannt, die militärische Besetzung, die Ende Januar 1948 hätte aufgehoben werden müssen, bestehe weiter. Die Bildung des Freistaates Triest sei durch die Verletzungen des Friedensvertrages durch die Alliierten unmöglich gemacht worden. Das Verhalten der Westmächte habe in Triest zu einer Lähmung der Wirtschaft geführt. Ein beträchtlicher Teil der Bewohner

sei deshalb ohne Arbeit. Statt der versprochenen demokratischen Rechte und Freiheiten herrsche in Triest ein willkürlicher Polizeiterror.

Die Regierungen der USA und Großbritannien haben unter der Mithilfe Frankreichs — heißt es in der Note weiter — eine Lage geschaffen, die ihnen den Vorwand für eine unbegrenzte Dauer der Besetzung von Triest gäbe. Sie herrschten unkontrolliert, was ihren expansionistischen Plänen entspreche.

Die Sowjetunion verlange, daß die von ihr angeführten Verletzungen des Friedensvertrages in Italien unverzüglich aufgehoben werden. Sie fordert die Bildung eines provisorischen Regierungsorgans, die Ernennung eines Gouverneurs und die Festlegung des Datums, an dem das endgültige Statut für Triest in Kraft treten soll. (Nach TASS)

## Gute Nacht, Landwirtschaft

Washington. Von einem Mitglied des USA-Kongresses ist die Forderung erhoben worden, daß 50 Prozent der dem Separatstaat und den übrigen europäischen Ländern für das dritte Marshallplan-Jahr zugeteilten ERP-Mittel für den Ankauf von überschüssigen landwirtschaftlichen Erzeug-

## Das Deutschlandtreffen wird das Treffen der gesamten deutschen Jugend sein!

Washington. Von einem Mitglied des USA-Kongresses ist die Forderung erhoben worden, daß 50 Prozent der dem Separatstaat und den übrigen europäischen Ländern für das dritte Marshallplan-Jahr zugeteilten ERP-Mittel für den Ankauf von überschüssigen landwirtschaftlichen Erzeug-

nissen der Vereinigten Staaten verwendet werden sollen. Die Verwirklichung dieser Forderung bedeutet den glatten Ruin der westdeutschen und westeuropäischen Landwirtschaft.

Der Leiter der ECA-Sondermission für Westdeutschland, Robert Hanes, fügte der Meldung die lakonischen Worte hinzu, daß diese Forderung wahrscheinlich nicht in dieser Höhe angenommen werde. Die ECA-Mission sei bestrebt, die Bundesregierung zu veranlassen, weniger Weizen aus den USA zu beziehen und mit den verfügbaren ERP-Mitteln mehr Roggen zu kaufen. Er hütete sich hinzuzufügen, daß man in den USA die Stützung der hohen Preise für landwirtschaftliche Produkte gewillt wäre aufzugeben und es in Zukunft unterlassen

## Hafenarbeiterstreik in London

Von reaktionärer Gewerkschaftsführung provoziert

London. (EB) 7000 Hafenarbeiter des Londoner Hafens haben der reaktionären Führung der Hafenarbeiter-Gewerkschaft eine unmißverständliche Antwort erteilt. Sie traten gegen den Ausschuß von drei Kollegen aus der Gewerkschaft geschlossen in den Streik. Die Aktion erfreut sich der größten Sympathie bei den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern. Es ist damit zu rechnen, daß sich der Streik weiter ausdehnt.

Die gewerkschaftliche Maßregelung von drei Kollegen erfolgte, weil diese im vergangenen Jahr den Streik der kanadischen Hafenarbeiter unterstützten.

Mehr als 5 Millionen britischer Gewerkschaftler haben die Aufhebung des Lohnstopps der Labour-Regierung verlangt. Die Maßregelung von drei klassenbewußten Gewerkschaftlern durch die reaktionäre Gewerkschaftsführung soll dem Massenwillen nach Lohnhöhung einen Dämpfer aufsetzen. Damit wird man wenig Glück haben, denn der Londoner Hafenarbeiterstreik zeigt, daß die Arbeiter Solidarität üben und genau erkennen, was los ist.

## Anschlag gegen australische KP geplant

Canberra. Die australische Regierung will dem Parlament eine Gesetzesvorlage über das Verbot der Kommunistischen Partei vorlegen. Eine „eindrucksvolle Auslegung“ des anglo-amerikanischen Begriffes von Demokratie und Freiheit.

## Im Streiflicht gesehen

### Ein oft geschehenes Kriegsverbrechen

Paris. Der deutsche Staatsangehörige Karl Brecht wurde in Metz vom Krieggericht der sechsten Region zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Er wurde für schuldig befunden, während des Baus von Bunkern des Atlantikwalls in Berk-Plage durch Plünderung mehrere Wagen mit Wäsche, Geschirr und sonstigen Gegenständen aus dem dortigen Marinekrankenhaus seiner Familie nach Deutschland zugeleitet zu haben.

### SA-Mord von 1933 fand Sühne

Wuppertal (dpa). Das Wuppertaler Schwurgericht verurteilte den früheren SA-Standartenführer Paul Hufeisen aus Wuppertal und den ehemaligen SA-Sturmführer Josef Buchbinder aus Hilden zu lebenslänglichen Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Sie hatten im Juli 1933 mit mehreren jetzt verstorbenen SA-Angehörigen den der KPD angehörigen Steinbrucharbeiter Max Kramer erschossen.

### Kaffeeschmuggler erschossen

Aachen (dpa). Ein Zollbeamter erschloß im Waldgelände von Struffelt (Regierungsbezirk Aachen) den 20-jährigen Friedrich Petter aus Dürrlöh bei Eschweiler.

Der Zollbeamte befand sich mit einem Kollegen auf Streife, als zwei Schmuggler auftauchten. Er ging der Spur nach und traf auf Petter. In einem

### Handgemenge zog er seine Pistole, um den Schmuggler einzuschüchtern. Als Petter angeblich die Hand des Beamten mit der Pistole zu fassen bekam, drückte der Beamte ab. Der Schuß traf Petter in den Hals. Törtz seiner schweren Verletzung versuchte der Schmuggler zu entfliehen, brach jedoch nach etwa 400 Metern zusammen und starb kurz darauf. Bei ihm wurden einige belgische Zigaretten und etwas Schokolade gefunden. In kurzer Entfernung von der Stelle, an der Petter von dem Zollbeamten gestellt worden war, wurden zwei Sack mit je 30 Pfund Kaffee entdeckt.

### Ein KZ-Chef zum Tod verurteilt

Brüssel. Das Todesurteil gegen den 47-jährigen Philipp Schmitt, der während des Krieges Chef des Konzentrationslagers Breendonck in der Nähe von Antwerpen war, wurde von dem obersten Berufungsgericht Belgiens bestätigt. Schmitt, der für den Tod von 83 Lagerinsassen verantwortlich gemacht wird, war im vergangenen November von einem Militärgericht in Antwerpen zum Tode verurteilt worden. (Nach Reuters)

### Eine Gans mit vier Beinen

Bamberg (dpa). Auf dem Hof des Bauern Josef Ebert in Kleukheim im Landkreis Staffelstein (Bayern) schlüpfte eine Gans mit vier Beinen aus dem Ei. Das Gänselein ist bisher munter und lebensfähig.

### Ein KZ-Chef zum Tod verurteilt

Brüssel. Das Todesurteil gegen den 47-jährigen Philipp Schmitt, der während des Krieges Chef des Konzentrationslagers Breendonck in der Nähe von Antwerpen war, wurde von dem obersten Berufungsgericht Belgiens bestätigt. Schmitt, der für den Tod von 83 Lagerinsassen verantwortlich gemacht wird, war im vergangenen November von einem Militärgericht in Antwerpen zum Tode verurteilt worden. (Nach Reuters)

### Eine Gans mit vier Beinen

Bamberg (dpa). Auf dem Hof des Bauern Josef Ebert in Kleukheim im Landkreis Staffelstein (Bayern) schlüpfte eine Gans mit vier Beinen aus dem Ei. Das Gänselein ist bisher munter und lebensfähig.

# 1. Mai

## Kampftag der sozialistischen Weltanschauung

Von Fritz Sperling

Im Kapitel 2 der Resolution des Parteivorstandes, die ideologisch politische Festlegung unserer Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus wird nachgewiesen, daß der Sieg der Arbeiterklasse und ihrer Ideologie unaufhaltsam ist. Dieser Sieg muß errungen werden im unversöhnlichen Klassenkampf. In der Resolution heißt es wörtlich:

„In diesem Kampf stoßen zwei sich feindlich gegenüberstehende Ideologien, zwei sich gegenüberstehende Weltanschauungen aufeinander. Die Ideologie der Bourgeoisie und die Ideologie des Proletariats. Die Ideologie der Bourgeoisie — das ist die Ideologie der Unterdrücker, der Ausbeuterklasse, die darauf gerichtet ist, das System der Unterjochung, der Ausbeutung aufrechtzuerhalten. Diese Ideologie ist zur Niederlage verdammt.

Die Ideologie des Proletariats — das ist die Ideologie der Unterdrückten und Ausgebeuteten, die Ideologie der für ihre Befreiung kämpfenden Massen der Arbeiterklasse, die Ideologie, die in diesem Kampf siegt.“

Dank des Kampfes der von Lenin und Stalin geführten Partei der Bolschewiki wurde der Sieg Wirklichkeit.

Der 1. Mai 1950 ist in ganz besonderem Maße ein Beweis für den gewaltigen Triumph der sozialistischen Weltanschauung. Gesiegt hat die sozialistische Weltanschauung über die Weltanschauung der Unterdrücker, über die Weltanschauung der Ausbeuter, über die Weltanschauung der imperialistischen Kriegsbrandstifter. Gesiegt hat die sozialistische Weltanschauung über die Verräter des Marxismus-Leninismus, über die Trotzkisten, die in das Lager der Imperialisten übergegangen sind, die zu einer Bande von Söldlingen, Spionen und Mördern herabgesunken sind. Gesiegt hat die sozialistische Weltanschauung in den volkdemokratischen Ländern. Dank der brüderlichen Hilfe der Sozialistischen Sowjetunion bewegen diese Länder sich mit Riesenschritten auf dem Wege zum Sozialismus vorwärts. Das große chinesische Volk hat sich von seinen imperialistischen Unterdrückern befreit. Der Genosse Malenkov erklärte in seiner Rede am 6. Nov. 1949 anlässlich des 32. Jahresfestes der großen sozialistischen Oktoberrevolution:

„Mit dem Sieg des chinesischen Volkes zählen die Länder der Volksdemokratie in Europa und Asien zusammen mit dem Sozialistischen Sowjetstaat etwa 800 Millionen Menschen. Man muß auch in Betracht ziehen, daß es in den kapitalistischen Ländern selbst und in ihren Kolonien hunderte Millionen von Werktätigen gibt, die für Frieden und Demokratie kämpfen.“

Die großen Streikbewegungen, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durchgeführt wurden, die Streikbewegungen in Frankreich, in Italien, in zahlreichen anderen Ländern sind ebenfalls ein Zeichen für den gewaltigen Auftrieb, den die Arbeiterbewegung auch in der kapitalistischen Welt durch die großen Siege der Sozialistischen Sowjetunion, der volkdemokratischen Länder erhalten hat.

Wo lag der Quell der unüberwindlichen Kraft, die der Arbeiterklasse und den Werktätigen auf zwei Kontinenten den Sieg über die imperialistischen Unterdrücker ermöglichte? Er lag in der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, er lag in den mächtigen Lehren der großen Denker der sozialistischen Arbeiterbewegung, den Lehren von Marx-Engels-Lenin-Stalin. Im Geiste der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus erzogen, ging die Arbeiterklasse der befreiten Länder den Weg des konsequenten Klassenkampfes und führte die Völker zum Sieg über das System der Ausbeuter und Unterdrücker. Die revolutionäre Theorie formte das sozialistische Bewußtsein der Massen, der Menschen an Werkbänken und in Schächten und lehrte sie, daß der Weg in die Freiheit nur über den Weg des Kampfes führt, daß die Peiniger des Volkes nicht von selbst abtreten, daß der Sieg nicht von selbst kommt, sondern in zähem, unerbittlichem Ringen erkämpft werden muß. Wenn die russischen Arbeiter und Bauern über die zaristischen Herrscher triumphierten und eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit einleiteten konnten, dann deshalb, weil an ihrer Spitze die Partei Lenins und Stalins stand, von der sie auf die Stufe des sozialistischen Bewußtseins gehoben, zum Kampfe erzogen und zum Siege befähigt und geführt wurden.

Wenn der Weg der deutschen Arbeiterklasse und des gesamten deutschen Volkes ein Weg von Katastrophen, Not und Unterdrückung war, dann deshalb, weil die rechten Führer der alten Sozialdemokratie in den Problemen der russischen Arbeiterklasse nicht die eigenen, die Probleme der Weltarbeiterklasse im Zeitalter des Imperialismus erkannte. Sie leugneten die Rolle der Partei und der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus als das Lebenselement des Befreiungskampfes der Werktätigen, sie verwässerten den Marxismus, wurden immer mehr zum Anhängsel der kapitalistischen Machthaber und brauchten endgültig mit den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, als sie im August 1914 den deutschen imperialistischen Kriegsbrandstiftern die Kriegskredite bewilligten und sich dadurch mitverantwortlich machten für das Massenmorden im 1. Weltkrieg. Ihr Weg führte weiter über den schändlichen Verrat an der Arbeiterklasse im Jahre 1918, als sie sich schützend vor die Verderber unseres Volkes stellten, über die Kapitulation vor den faschistischen Machthabern im Jahre 1933, über die Rolle Schumachers als Helfershelfer der amerikanischen Imperialisten bei der Versklavung der westdeutschen Bevölkerung durch den Marshallplan endgültig in den Sumpf der bürgerlichen Ideologie.

In der Gegenwart legen die Kolonialhe-

# Sprachrohr amerikanischer Absichten

Dr. Schumacher will über die sogen. gesamtdeutschen Wahlen ganz Deutschland für den Atlantikpakt erobern

Bonn. (EB.) Mit einer Stimmenthaltung der SPD-Fraktion bei der Frage des Beitritts Westdeutschlands zur sogenannten Europa-Union sei unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu rechnen, erklärte Dr. Schumacher vor der Presse in Bonn. Einer Antwort auf die Frage, ob seine Partei sich an einer Delegation nach Straßburg beteiligen werde, wich er mit der Bemerkung aus, die Entscheidung darüber würde von seiner Partei erst nach der grundsätzlichen Abstimmung im Bundestag getroffen.

Jedenfalls will Schumacher sich keine Türen zubauen. Die SPD sei nicht grundsätzlich gegen den Europa-Pakt, sondern gegen die Methoden, mit denen zur Zeit von Straßburg aus operiert würde. Diese schlossen im Augenblick eher positive Entscheidung der SPD aus. Schumacher vertrat die Ansicht, daß Westdeutschland mit seiner Entscheidung warten könne, da Deutschland eine Realität bleibe, mit der die Anderen rechnen müßten. Er ging nicht weiter darauf ein, bei welchen Aktionen die Anderen Deutschland brauchen müssen. Bei seiner bekannten antisowjetischen Einstellung ist das aber nicht schwer zu erraten.

Die von Dr. Schumacher vor einigen Tagen verkündete These, daß eine aus gesamtdeutschen Wahlen hervorgegangene Nationalversammlung alle Rechte eines Parlaments erhalten müsse, besonders das der Bildung einer Regierung, sei die einmütige Meinung des Parteivorstandes der SPD. Das ist jetzt die offizielle Linie, sagte er. Eine neue deutsche Regierung in Berlin müsse einen Innenminister haben, der die Einsicht und die Macht besitzt, beispielsweise die Polizeifragen in allen 18 Ländern zentral zu regeln. Es müßten alle Voraussetzungen geschaffen werden, um der zur Zeit einzig realen deutschen Regierung in Berlin-Pankow die Möglichkeit zu nehmen, in ihrem Sinne die deutsche Zukunft zu gestalten. Schumacher betonte sich damit wieder einmal als das Sprachrohr der amerikanischen Absichten, über die von McCloy und Ade-

nauer propagierten gesamtdeutschen Wahlen ganz Deutschland in den antisowjetischen Atlantik-Pakt einzuspannen.

## Eine Demonstration oder ein Rückzieher?

Bonn. Von Berlin zurückgekommen gab Professor Erhard der Presse einen Fahrtenbericht. Das Singen der dritten Strophe des Deutschland-Liedes habe nicht die Bestimmung der Nationalhymne vorweggenommen, erklärte er, über die empörte Reaktion in der in- und ausländischen Presse erschreckt. Erhard erfordere eine neue Erklärung, er will wenigstens bei der antisowjetischen Öffentlichkeit Verständnis erwerben. Die Kundgebung habe wenige Meter von der Sektorengrenze und, wie er sich ausdrückte, der „Ostzone“ stattgefunden. Dort drüben, behauptete er dreist, sei „Einigkeit und Recht und Freiheit“ verboten. Und nur deshalb habe Adenauer die entsprechenden Verse des Deutschland-Liedes singen lassen. Für die Tatsache, daß die bei der Kundgebung anwesenden antisowjetischen Ausländer aus den Bereichen der Höhen Kommission trotzdem bei dem Gesang sitzen blieben, fand der kluge Professor keine Erklärung.

Ueber die Art Hilfe für Berlin, wie Erhard sie sich vorstellt, gab er auf Befragen eine bezeichnende Antwort. „Ich habe“, sagte er, „vor einem Jahre in Berlin so wenig konkrete Versprechungen gemacht, als ich es dieses Mal getan habe. Ich habe nur das alles gesagt, was getan werden müsse.“ Kein Wunder, daß der Berliner Karren bei so verantwortungslosem professoralem Geschwätz immer tiefer im Dreck versinkt.

## Weshalb sie Jugendaufträge erlassen

Bonn. Eine besorgniserregende Zahl von Jungen und Mädchen wird in diesem Jahr nach der Schulentlassung in Westdeutsch-

land ohne Lehr- und Arbeitsstelle sein, heißt es in einem Aufruf, welcher um die Meldung von Arbeitsplätzen bittet. Von der Arbeitslosigkeit würden vor allem die Mädchen betroffen. Nach den bisherigen Stellenangeboten stände im Durchschnitt für je 5 Mädchen nur ein Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zur Verfügung. Unterzeichnet ist der Aufruf von den 30 Prominentesten des westdeutschen Separatstaates, an der Spitze Professor Heuß und Dr. Adenauer. Aber es fehlen auch nicht im trauten Verein Kardinal Frings und Dr. Schumacher, Dr. Böckler und der Präsident der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Raymond. Und weshalb erlassen die Herrschaffen den Aufruf? Etwa um den jungen Menschen eine gesicherte Zukunft zu schaffen? Weit gefehlt. Sie bangen um den Bestand ihres Kolonialstaates. Hören wir sie selbst: „Diese Jugendlichen werden unter solchen Umständen ihre Lage als ausweglos empfinden und sich mit Enttäuschung und Bitterkeit im Herzen gegen eine Gesellschaft auflehnen, die ihnen die Entfaltung ihrer Anlagen und die Sicherung einer Existenz vorenthält.“ Handelt die Jugend nicht richtig, wenn sie das tut?

## Ein Generalstab, der nicht mehr führen kann

Die Strategen des „kalten Krieges“ in Verlegenheit

Außenminister Adenauer hat den Entschluß gefaßt, zur Führung seiner „totalen Diplomatie“ einen Generalstab zu bilden, der unter dem Vorsitz von Sonderbotschafter Jessup stehen soll. Dieser Generalstab, oder wie er auch noch genannt wird, das „strategische Komitee“, ist, wie die „New York Times“ vom 14. April 1950 berichtet, „dazu verpflichtet, darauf zu achten, daß die politischen Bestrebungen der einzelnen Staatssekretariate miteinander in Einklang stehen.“

Es stellt sich ein Bericht aus derselben Quelle aus, daß dafür verantwortlich gemacht werden, „die Strategie der USA im kalten

## SPDler gegen Antikommunismus

Frankfurt a. M. (EB.) Auf der überfüllten Versammlung der sozialdemokratischen Aktion in Frankfurt a. M. gab das Mitglied des Zentralrates der SDA, August Kupper, bekannt, daß auch in Frankfurt zahlreiche SPD-Funktionäre mit der SDA zusammenarbeiten.

## Reiseverbot für Führer der KPUSA

Die elf Führer der Kommunistischen Partei der USA, die lange Gefängnisstrafen vor sich haben, weil sie nach Meinung des „Komitees für un-amerikanische Umtriebe“ gefährliche Gedanken haben, möchten ihren Mitbürgern gern berichten, warum ihr Fall die Nation als Ganzes angeht. Sie können aber nicht reisen. Bis zur Stunde ist ihre Aufenthaltsfreiheit auf kleine lokale Gebiete, in denen sie leben, beschränkt.

Jedermann, der Antisemitismus oder Negerhaß verbreitet, kann landauf, landab reisen. Jeder Kriegshetzer kann über unsere Städte reisen und zum Krieg, zum Blutvergießen und zum Tode aufhetzen. Ausländische Faschisten, Monarchisten und Helfer Hitlers gehen unbehindert ihrem traurigen Geschäft nach. Elf mutige Amerikaner aber, deren einziges Verbrechen in ihrem Glauben an den Frieden, die Demokratie und den Sozialismus besteht, sind während ihres Kampfes in einer grundsätzlichen, für die ganze Nation lebenswichtigen Verfassungsfrage an ihren unmittelbaren Wohnort gebunden. Daily Worker, New York.

# Am 1. Mai heraus zur Demonstration!

Die Grundstoff-Industrie gehört in die Hand des Volkes

Der Fabrikant und Vizepräsident der Unternehmerorganisation „Gesamtextil“, Carl Neumann, hat vor einigen Tagen bei einer Diskussion über das Mitbestimmungsrecht den Stoßseufzer ausgesprochen:

„Man sollte sich in Deutschland stärker nach den amerikanischen Gewerkschaften ausrichten.“

Neumann meint selbstverständlich die rechten Gewerkschaftsführer in Westdeutschland, denen er den kapitalistisch gedachten Ratschlag gibt, mehr als bisher die Haltung der amerikanischen Gewerkschaftsmanager der AFL und der CIO als Vorbild anzunehmen, nämlich ihre „Haltung zum Konzern- und Monopolkapital. Diese Gewerkschaftsmanager bejahen das ewige Bestehen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und sie benutzen alle gewerkschaftlichen Mittel dazu, die Kapitalisten zu schützen, anstatt sie zu bekämpfen.“

Besonders die AFL-Führer sind es, die ihre kapitalistenfreundlichen Theorien über

das Meer nach Westeuropa und besonders auch nach Westdeutschland bringen, und die ihre Dollars großzügig unter ihre Agenten verteilen. Aber Deutschland ist nicht Amerika.

Der Wille der Werktätigen ist auch in Westdeutschland zur Durchsetzung der alten gewerkschaftlichen Forderung nach der Ueberführung der Grundstoffindustrie in die Hand des Volkes so stark, daß selbst die amerikahörigen rechten Gewerkschaftsführer sich diesem Willen beugen müssen. Ein Programmplanck der neuen wirtschaftspolitischen Grundsätze des DGB ist, die

„Ueberführung der Schlüsselindustrien in Gemeineigentum, insbesondere des Bergbaus, der Eisen- und Stahlindustrie, der Grobchemie, der Energiewirtschaft, der wichtigsten Verkehrseinrichtungen und der Kreditinstitute.“

Für die Verwirklichung der Ueberführung dieser Industrien in die Hand des

Volkes demonstrieren die Werktätigen Westdeutschlands am 1. Mai. Der Kampf muß geführt werden gegen das deutsche Konzern- und Monopolkapital und gegen den amerikanischen Imperialismus und alle seine Helfershelfer, die die klassenbewußte Arbeiterbewegung mit allen Mitteln des Terrors und der Gewalt bekämpfen.

Ihr Haß gilt der sozialistischen Welt, der großen Sowjetunion, den Volksdemokratien und der Deutschen Demokratischen Republik. Sie bereiten ihren Krieg gegen diese Länder des Fortschritts vor — durch verschärfte wirtschaftliche Unterdrückung, verstärkte Ausbeutung und politische Entregung der Werktätigen. Deshalb muß der Kampf um die Ueberführung der Grundindustrie in die Hand des Volkes verbunden werden mit dem Kampf gegen die Brandstifter eines neuen Krieges, mit dem Kampf für den Frieden und ist von diesem Kampf nicht zu trennen. H. H.

# Lenin und der Kampf gegen den imperialistischen Krieg

Zur 80. Wiederkehr des Geburtstages Lenins

Aus einem Vortrag von Franz Dahlem, Mitglied des Politbüros der SED, im Marx-Engels-Lenin-Institut

Die Politik der Sowjetunion im Kampf um den Frieden, um das Recht jedes Volkes auf nationale Unabhängigkeit ist in jedem Schritt der Außenpolitik des Sowjetstaates zum Ausdruck gekommen. Nur die Sowjetunion protestierte gegen den Gewaltfrieden von Versailles, der den Keim neuer Kriege in sich trug und Deutschland zum Instrument der Kriegspolitik der Westmächte gegen die Sowjetunion machen sollte. Mit Hilfe des Rapallo-Vertrages gelang es der Sowjetunion, nicht nur den „cordon sanitaire“, den die Westmächte zwischen Sowjetrußland und Deutschland gelegt hatten, zu sprengen, sondern auch Deutschland aus seiner Abkapselung vom Weltmarkt zu befreien. Wiederum war es 1923 die Sowjetunion, die gegen die Okkupation des Ruhrgebietes und die französischen Pläne auf Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland ihr Veto einlegte.

Aber der Kampf um den Frieden heißt gleichzeitig Kampf gegen den Krieg, heißt weiter Kampf gegen den Imperialismus. Die höchste Form des Kampfes um den Frieden jedoch ist der Kampf zur Vernichtung des Imperialismus, ist die sozialistische Revolution, die der Menschheit den endgültigen Frieden sichern wird.

## Vorabend der sozialistischen Revolution

In seinem Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ wies Lenin nach, daß der Imperialismus der Vorabend der sozialistischen Revolution, die Epoche der Kriege und der Revolutionen ist. Auf der Grundlage dieser Erkenntnis entwickelten Lenin und Stalin die Theorie und die Taktik der Bolschewiki in den Fra-

gen des Krieges, des Friedens und der Revolution. Gerade die Stellung im Kampf gegen den Imperialismus und gegen den Krieg ist bereits lange vor dem imperialistischen Weltkrieg 1914 bis 1918 eines der Hauptunterscheidungsmerkmale zwischen den revolutionären Sozialisten und den Opportunisten in der sozialistischen Arbeiterbewegung gewesen.

Die praktische Einstellung der Sozialisten zur Frage des Krieges und zum Kampf gegen den Krieg hing von der richtigen Einschätzung des Krieges und seiner Ziele sowie von den Schlußfolgerungen ab, die sie daraus für die Entlarvung und Bekämpfung der imperialistischen Regierungen zogen. Jede imperialistische Regierung suchte dem Volk vorzutäuschen, daß es überfallen worden sei und der Krieg nur zur Verteidigung geführt werde.

Unter den Bedingungen des Imperialismus wächst die Empörung des Proletariats gegen das kapitalistische Joch, gleichzeitig verschärft sich die revolutionäre Krise in den Kolonialländern. Infolge der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Staaten, der Gegensätze und Widersprüche zwischen ihnen im Kampf um neue Märkte und Kolonien und der daraus entstehenden unvermeidlichen imperialistischen Kriege kommt es zu einer Schwächung der Kräfte der Imperialisten, die es möglich macht, die Front des Imperialismus an dem Punkt zu durchbrechen, der sich als der schwächste erweist.“

Der Sieg des Sozialismus in einem Land Gegenüber der Anschauung in der Periode des vorimperialistischen Kapitalismus, daß der Sieg des Sozialismus in irgend-

einem einzelnen Lande unmöglich sei und daß er in allen zivilisierten Ländern gleichzeitig erfolgen werde, entwickelte und bewies Lenin die neue Lehre:

„daß der Sieg des Sozialismus ursprünglich in einigen Ländern oder sogar in einem einzelnen genommenen Lande möglich ist, daß der gleichzeitige Sieg des Sozialismus in allen Ländern infolge der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus in diesen Ländern unmöglich ist, daß der Sozialismus vorerst in einem Lande oder einigen Ländern siegen wird, während die übrigen Länder für eine gewisse Zeit bürgerliche Länder bleiben werden.“

Auf Grund dieser theoretischen und taktischen Einstellung zu den Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution führten die Bolschewiki den praktischen Kampf gegen den Krieg in Rußland durch.

## Lenins praktische Vorschläge

In der Resolution der Konferenz der Auslandssektionen der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei legte Lenin die ersten praktischen Vorschläge im Kampf zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg fest. Diese Direktiven wurden im Verlaufe des ersten Weltkrieges und der russischen Revolution von den Bolschewiki in die Tat umgesetzt. An der Front kam es unter den Initiative der Bolschewiki zur Verbrüderung zwischen Soldaten der verschiedenen Armeen und zur Verteilung von Flugblättern des Inhaltes, daß man den imperialistischen Krieg nur beenden kann, indem man die Gewehre gegen die eigene Bourgeoisie und ihre Regierung wendet. So gewannen die Bolsche-

wiki die Massen der Arbeiter, der Soldaten und Matrosen für die Revolution.

Die Parteien der II. Internationale jedoch kapitulierten nicht nur vor der eigenen Bourgeoisie und verrieten die Sache des Sozialismus, sondern wurden zu Helfershelfern, und, wie die Geschichte bis zum heutigen Tage beweist, zu einfachen Agenturen des Imperialismus. Das kann man in Deutschland in der Rolle der Schumacher'schen Sozialdemokratie sehen und tagtäglich erleben.

Die Schlußfolgerung aus dieser verschiedenartigen Entwicklung wird in der Geschichte der KPdSU (B) gezogen:

„Das ist auch verständlich: nur eine Partei vom neuen Typus, nur eine im Geiste des unversöhnlichen Kampfes gegen den Opportunismus erzogene Partei, nur eine von Opportunismus und Nationalismus freie Partei, nur eine solche Partei konnte die große Prüfung bestehen und der Sache der Arbeiterklasse, der Sache des Sozialismus und des Internationalismus treu bleiben. Die bolschewistische Partei war gerade eine solche Partei.“

## Der gerechteste aller Kriege

Der Verlauf der Geschichte der Menschheit beweist an zahlreichen Beispielen die Richtigkeit der Leninschen Lehre von den gerechten und ungerechten Kriegen. In dem Artikel Lenins vom Herbst 1916, „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“, heißt es, daß ein Krieg von russischer Seite rechtmäßig und gerecht wäre, wenn das direkte Bestreben der Bourgeoisie anderer Länder dahin gehe, das siegreiche Proletariat des sozialistischen Staates niederzuwerfen. Diese geniale Voraussicht hat ihre Bestätigung durch den Sieg der großen sozialistischen Oktoberrevolution gefunden.

Der Krieg, den die sozialistische Sowjetunion gegen die konterrevolutionären Armeen im Innern des Landes, gegen die Invasion der imperialistischen Mächte an allen Fronten in den Jahren 1918 bis 1922 führen mußte, war der gerechteste aller Kriege.

Der Hinweis Lenins, daß der Krieg für den Sozialismus auch zur Befreiung anderer Völker von der Bourgeoisie führen würde, hat im Resultat des zweiten Weltkrieges seine geschichtliche Bestätigung gefunden in der nationalen Befreiung der Völker Ost- und Südosteuropas, die sich der imperialistischen und der eigenen Monopolkapitalisten entledigten und die heute als Volksdemokratien den Weg der sozialistischen Entwicklung gehen, und zuletzt im siegreichen nationalen revolutionären Befreiungskampf der Volksrepublik China.

# WLADIMIR ILJITSCH LENIN

Zu seinem 80. Geburtstag am 22. April 1950

Sein Bild zu zeichnen ist schwer. Er war einfach und gerade, wie alles, was er sprach. Sein Heroismus ist äußerlichen Glanzes vollkommen bar. Es ist der in Rußland nicht seltene bescheidene, asketische Heroismus des ehrlichen russischen intellektuellen Revolutionärs, der aufrichtig an die Möglichkeit einer Gerechtigkeit auf Erden glaubt — der Heroismus eines Menschen, der auf alle Freuden der Welt Verzicht geleistet hat, schwerer Arbeit für das Glück der Menschen zuliebe.

Mich entzückte der in ihm so machtvoll verkörperte Wille zum Leben und sein tatenfreudiger Haß gegen die Abscheulichkeiten des Daseins. Ich freute mich an dem jugendlichen Wagemut, der alles erfüllte, was er tat, und ich bewunderte seine unmenschliche Arbeitskraft.

Wagemut war seiner Natur eigen, aber das war nicht die eigennützige Wahlgalsigkeit eines Glücksspielers. Lenins Wagemut bekundete die außergewöhnliche Geistesfrische, die nur ein Mensch besitzt, der unerschütterlich an seine Berufung glaubt, der sich allseitig tief mit der Zeit verbunden fühlt und seine im Chaos der Welt ihm zugefallene Rolle — die Rolle eines Bekämpfers eben dieses Chaos — voll und ganz begriffen hat.

Er liebte alles Komische und konnte mit ganzem Leibe lachen, er verging förmlich vor Lachen, lachte manchmal bis zu Tränen. Seinem kurzen, charakteristischen „hm, hm“ verstand er eine unendliche Skala von Klangfarben zu verleihen — von beiführender Ironie bis zu vorsichtigem Zweifel —, und oft lag in diesem „hm, hm“ ein ätzender Humor, wie ihn nur ein sehr scharfblickender Mensch haben kann, der die teuflische Absurdität der Torheiten des Lebens gut kennt.

Untersetzt, stämmig, mit einem Schädel wie Sokrates und den alles sehenden Augen eines sehr klugen Menschen, nahm er manchmal eine seltsame, ein wenig komische Körperhaltung an: Er warf den Kopf zurück, neigte ihn zur Schulter und schob die Finger in die Achselhöhlen, unter die Weste. In dieser Pose war etwas wunderbar Liebes, Komisches, und in solchen Augenblicken strahlte er vor Freude — ein großes Kind unserer verfluchten Welt, ein prächtiger Mensch, der sich der Feindschaft und dem Haß zum Opfer bringen muß, um sein Werk der Liebe und Schönheit zu verwirklichen!

Seine Bewegungen waren leicht, gewandt, seine kargen, aber starken Gesten harmonierten durchaus mit seiner Redeweise, die auch mit Worten kargte, aber überreich war an Gedanken. Und in seinem etwas mongolisch geschnittenen Gesicht glühten und funkelten die scharfen Augen eines Lüge und Elend des Lebens unermüdet verfolgenden Jägers, zugekniffen, ironisch lächelnd oder zornig blitzend. Der Glanz

Maurice Thorez:

## Lenin, das ist die Partei

Wie alle aktiven Kämpfer meiner Generation schulde ich Lenin unendlich viel. Seine so tiefen Gedanken sind dem Volk immer zugänglich. Oft hatte ich Gelegenheit, Genossen zur Lektüre von „Staat und Revolution“ oder „Die Kinderkrankheit des Kommunismus“ anzuregen. Jedemal waren sie ergriffen und riefen aus: „Wie schön! Wie einfach!“

Lenins Werk ist so reich, daß ein aktiver Kämpfer darin immer neuen Stoff zum Nachdenken, immer neue Aufklärung über die politischen Probleme findet.

Wie könnte man die Schwierigkeiten und Hindernisse meistern, auf die der Vormarsch des Sozialismus stößt, wenn man nicht Lenin studiert? Der Leninismus ist die Theorie der siegreichen proletarischen Revolution.

Lenin, das ist erstens der Kampf um den Frieden. Mitten im imperialistischen Krieg hat Lenin, sich über die tierische Entfesselung der Leidenschaften und die chauvinistischen Grausamkeiten hinwegsetzend, um den Frieden gekämpft, nicht etwa mit pazifistischen Blöcken, nicht mit passivem Widerstand gegen das Übel, nicht mit der Erklärung, Knechtschaft sei besser als Tod, sondern indem er die Massen zur revolutionären Aktion, zur Machtergreifung aufrief.

Lenin, das ist die genaue Analyse der Erscheinungsformen der kapitalistischen Entwicklung in unserer Epoche — äußerste Konzentration der Produktion, Verwandlung der Konkurrenz in Monopole, Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals, schwerer wiegender Kapitalexport als Warenexport, Aufteilung der Welt unter den kapitalistischen Trusts, Verteilung der Territorien des ganzen Erdballs unter einigen Großmächten. Lenin entdeckte das Gesetz der ungleichen Entwicklung des Kapitalismus in seinem höchsten Stadium, dem Stadium des Imperialismus. Daraus schließt er einerseits auf den unvermeidlichen Charakter der Kriege zwischen imperialistischen Mächten um die Neuaufteilung der Welt auf Grund des neuen Kräfteverhältnisses und andererseits auf die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem einzigen Lande.

Lenin, das ist der unaufhörliche Aufruf zur Revolution, die revolutionäre Auffassung, die den Schleier der kleinbürgerlichen Utopien zerreißt, den Opportunismus und Anarcho-Syndikalismus bekämpft. Bei den verwickeltsten und schwierigsten Erscheinungen läßt die konkrete Analyse jeder ge-

dieser Augen machte seine Rede noch flammender und unheimlich klar. Manchmal war es, als sprühe die unbändige Energie seines Geistes in Funken aus diesen Augen, als glühten seine Worte in der Luft, gesättigt mit dieser Energie. Seine Rede erzeugte stets ein fast physisches Empfinden unwiderstehlicher Wahrheit.

Er dachte viel zu wenig an sich selbst, um mit anderen über sich zu sprechen; wie kein anderer vermochte er zu schweigen von den geheimen Stürmen in seiner Seele, aber einmal sagte er in Gorki, als er Kinder liebte: „Ja, — die werden es einmal besser haben als

## Glaube an die Massen

Theoretiker und Parteiführer, die die Geschichte der Revolutionen von Anfang bis Ende studiert haben, leiden zuweilen an einer peinlichen Krankheit. Diese Krankheit heißt Furcht vor den Massen, Unglaube an die schöpferischen Fähigkeiten der Massen. Auf diesem Boden entsteht manchmal ein gewisser Aristokratismus der Führer den Massen gegenüber, die zwar in der Geschichte der Revolutionen nicht bewandert, aber berufen sind, das Alte niederzureißen und das Neue aufzubauen. Die Furcht, daß die Elemente entfesselt werden, die Massen „allzuviel zerstören“ könnten, der Wunsch, die Rolle eines Schulmeisters zu spielen, der die Massen nach Büchern zu belehren sucht, aber von den Massen nicht lernen will — das ist die Grundlage dieser Art von Aristokratismus.

Lenin war das gerade Gegenteil solcher Führer. Ich kenne keinen anderen Revolutionär, der so fest an die schöpferischen Kräfte des Proletariats und an die revolutionäre Zweckmäßigkeit des proletarischen Klasseninstinkts geglaubt hätte, wie Lenin. Ich kenne keinen anderen Revolutionär, der so schonungslos

wir. Vieles, was uns das Leben brachte, werden sie nicht mehr durchmachen müssen. Ihr Leben wird weniger grau-sam sein.“

Er schaute in die Ferne, zu den Hügeln, an die sich das Dorf schmiegte und fügte sinnend hinzu: „Trotzdem beneide ich sie nicht. Unserer Generation war es beschieden, eine Arbeit von erstaunlicher historischer Bedeutsamkeit zu leisten. Die durch die Verhältnisse erzwungene Grausamkeit unseres Lebens wird einmal verstanden und gebilligt werden. Alles wird verstanden werden — alles.“

(A. M. Gorkij: „Aus den Erinnerungen an W. I. Lenin.“)

die selbstgefälligen Kritiker des „Chaos der Revolution“ und der „Bacchanalien der eigenmächtigen Aktionen der Massen“ zu geißeln verstand wie Lenin. Ich erinnere mich, wie Lenin während eines Gesprächs auf die Äußerung eines Genossen, daß „nach der Revolution die normale Ordnung wieder hergestellt werden muß“, sarkastisch bemerkte: „Es ist schlimm, wenn Menschen, die Revolutionäre sein wollen, vergessen, daß die normalste Ordnung in der Geschichte die Ordnung der Revolution ist.“

Daher Lenins geringschätziges Verhalten all jenen gegenüber, die auf die Massen von oben herabsahen und sie nach Büchern lehren wollten. Daher Lenins unermüdliches Mahnen: von den Massen lernen, den Sinn ihres Handelns erfassen, die praktische Erfahrung des Kampfes der Massen sorgfältig studieren.

Glaube an die schöpferischen Kräfte der Massen — das ist gerade jene Besonderheit im Wirken Lenins, die es ihm ermöglichte, das Walten der spontanen Kräfte zu erfassen und ihre Bewegung in die Bahn der proletarischen Revolution zu leiten.

(Stalin: „Über Lenin“)



## Die Ideen Lenins triumphieren

Wladimir Iljitsch Lenins Titanengestalt ragt wie die eines Lebenden im Bewußtsein der Millionen empor. Die unsterblichen Ideen Lenins bemächtigen sich — genial fortentwickelt in den Schriften und Taten seines großen Kampfgefährten und des Fortführers seines Werkes, Josef Wissarionowitsch Stalin — mit wachsender Gewalt der Hirne der Massen und sind zu den Ideen geworden, die unsere Epoche vorwärtsbewegen.

In den Lenintagen des Jahres 1950, an der Grenzscheide zwischen der ersten und zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, tritt die Größe Lenins und des Leninismus besonders leuchtend und greifbar

in Erscheinung. Als Lenin die politische Arena betrat, herrschte der Kapitalismus, herangewachsen und fettgeworden auf Kosten des Blutes und der Leiden der Völker, unumschränkt in der ganzen Welt. Die sozialistische Gesellschaft schwebte dem geistigen Auge der Werktätigen als ein undeutlicher und fernher Traum vor.

Wie gewaltig ist also die mobilisierende und umbildende Macht der Leninschen Ideen, die die Welt binnen 50 Jahren, einer im Verhältnis zur Geschichte der Menschheit kurzen Frist, so sehr verändert haben!

### 32 Jahre Sowjetstaat

Zweieunddreißig Jahre lang besteht der von Lenin und Stalin begründete sozialistische Sowjetstaat, die lebende Verkörperung der marxistisch-leninistischen Lehre von der sozialistischen Gesellschaft, wird er mit jedem Jahr mächtiger und stärker. Dank dem Genie Lenins und Stalins hat sich das Sowjetland in einen mächtvollen Staat mit einer erstklassigen sozialistischen Industrie und einer im größten Maßstab betriebenen sozialistischen Landwirtschaft verwandelt. All das, wovon die besten Köpfe der Menschheit jahrhundertlang träumten — die Vernichtung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen; die Abschaffung von Elend und Rechtslosigkeit der werktätigen Massen; die Umwandlung des Schaffens von Millionen aus Sklavenarbeit in frohes schöpferisches Wirken; das Aufblühen einer vorgeschrittenen Kultur, deren Früchte das ganze Volk genießt; die tiefwurzelnde und unerschütterliche Freundschaft der Völker —, ist in der Sowjetunion zur Tatsache geworden. Dank dem Genie Stalins, des großen Fortführers von Lenins Werk, ist der Sozialismus im Sowjetlande Wirklichkeit geworden, werden hier erfolgreich die Voraussetzungen für den Übergang zum Kommunismus in seinem höchsten Stadium geschaffen.

Die Sowjetunion ist der Leuchtturm für die gesamte fortschrittliche Menschheit, das lebende Vorbild für alle Völker. Schon jetzt marschieren — in West und Ost — Schulter an Schulter mit der Sowjetunion die Länder der Volksdemokratie, die festen Schritten den sozialistischen Entwicklungsweg betreten haben. Zusammen mit der Sowjetunion sind das 800 Millionen Menschen, die auf immer das Joch des Kapitalismus abgeworfen haben und ein neues Leben aufbauen. Der Kapitalismus ist schon lange nicht mehr ein unumschränkt herrschendes Gesellschaftssystem. Unter dem mächtigen Ansturm der Kräfte der Demokratie und des Sozialismus mußte er sich sowohl in Europa als auch in Asien mit wesentlich geringerem Raum bescheiden. Die Armee der Anhänger und Schüler Lenins und Stalins ist gigantisch gewachsen und hat sich fest zusammengeschlossen.

### Lenins Lehre von der Solidarität

Wohin man auch immer blicken mag — überall sieht man die allbesiegenden Ideen des Leninismus triumphieren. Unter dem Banner Lenins, unter der Führung Stalins hat das Sowjetvolk die sozialistische Gesellschaft errichtet und schreitet nun sicher auf dem Weg zum Kommunismus vorwärts. Die Länder der Volksdemokratie, die ihre Erfahrungen im Kampf für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung aus der Schatzkammer der Sowjetunion schöpfen, haben auf dem Granitfundament der

marxistisch-leninistischen Lehre den Aufbau des Sozialismus begonnen. Im Einklang mit der Leninschen Lehre vor der Freundschaft, Brüderlichkeit und Zusammenarbeit der Völker fügen sich die Beziehungen zwischen dem Sowjetland und den benachbarten volksdemokratischen Staaten als Beziehungen der Kameradschaftlichkeit und gegenseitigen Unterstützung, wie sie unter dem Kapitalismus undenkbar sind.

Das Banner Lenins und Stalins ist die Seele der mächtigen Bewegung der Friedensanhänger, die jetzt alle Länder und Kontinente erfaßt hat. Lenin und Stalin legten mit erschöpfender Klarheit das Wesen der imperialistischen Kriege bloß und gaben den werktätigen Massen das stärkste Kampfmittel gegen die Kriegsgefahr in die Hand. Mit Recht steht an der Spitze dieses Friedenskampfes der sozialistische Sowjetstaat, der mit den Worten des Leninschen „Dekretes über den Frieden“ auf den Lippen zur Welt kam und seit jener Zeit mehr als drei Jahrzehnte lang konsequent die Stalinsche Friedenspolitik betreibt.

### Gegen Raubimperialismus der Amerikaner

Unter der Leitung der marxistisch-leninistischen kommunistischen Parteien in Westeuropa, die dem „Raubimperialismus der Amerikaner“, wie ihn Lenin nannte, zum Opfer gefallen sind, den Kampf für ihre Interessen, für die nationale Unabhängigkeit und für die Freiheit ihrer Länder. General Marshall, nach dem heute der Unterjochungsplan der überseeischen Monopole benannt wird, war noch ein kleiner Stabsoffizier der amerikanischen Armee, als Lenin die imperialistische „Methode der Abwürgung unter dem Vorwand der Hilfe“ enthüllte. Auch heute sind die Weisungen Lenins ein mächtiges Kampfinstrument gegen die heimtückische Taktik der Imperialisten, die einen unmittelbaren Anschlag auf die Existenz der Völker vorbereiten.

Die revolutionären Ereignisse in der kolonialen Welt, im tiefsten Hinterland des kapitalistischen Systems, sind ein Zeugnis für den tieferschürfenden Charakter und die Richtigkeit der Analyse Lenins und Stalins. Lenin verfolgte die nationale Befreiungsbewegung der unterjochten Völker des Ostens mit größter Sympathie. Der Ausarbeitung der grundlegenden Probleme dieser Bewegung widmete er viel Kraft und Energie.

Das große chinesische Volk hat bereits den historischen Sieg errungen. Auch andere Länder Asiens — Vietnam, Malaya, Indonesien — sind von der Flamme des Befreiungskrieges erfaßt. Die mächtige nationale Befreiungsbewegung in der kolonialen Welt wird von der Gewalt der Ideen Lenins und Stalins besetzt, die auf die Aufhebung des gesamten Systems der kolonialen Sklaverei abzielen.

Heute ruft der Siegesmarsch der Ideen des Leninismus über den ganzen Erdball im Lager der Reaktion tödliche Angst hervor. Es ist bestrebt, die Ausbreitung dieser Ideen um jeden Preis zu verhindern und scheut dabei nicht vor den gemeinsten Formen der Gewalt und des Terrors zurück. Es bietet zu diesem Zweck seine alten Agenten in der Arbeiterbewegung auf, die Rechtssozialisten, die immer noch das Käinsmal von Abtrünnigen, von Verrätern der Arbeiterklasse tragen, das ihnen Lenin auf die Stirn gebrannt hat. Polizei und Gerichtshöfe, Gendarmen und Provokateure, fa-

schistische Banditen und rechtssozialistische Bonzen sind zum „Kampf gegen den Kommunismus“ aufgeboten worden.

### Der Marxismus-Leninismus ist unbesiegt!

Vergebliche Mühe! Für die Ideen Lenins und Stalins gibt es keine Grenzen, keine unüberwindlichen Schranken, denn die Ideen des Leninismus sind die Luft, die unsere Epoche atmet, und die Werktätigen bedürfen ihrer wie der Luft, da der Friede und die Demokratie nur auf dem Wege des antiimperialistischen Kampfes behauptet werden können, da nur auf diesem Wege Freiheit und Unabhängigkeit behauptet werden können und das Recht auf ein neues, freies Leben ohne Kapitalisten und ohne Gutsbesitzer nur auf diesem Wege zu erringen ist.

Es ist begreiflich, daß die größte Ratserei der Imperialisten gegen die Sowjetunion gerichtet ist, gegen den sozialistischen Staat, der nun schon mehr als 30 Jahre lang der Leuchtturm des Leninismus ist. Es gibt wohl keine Lüge und keine Verleumdung, die die Reaktionäre bei ihren Versuchen, das Sowjetland anzuschwärzen, nicht angewendet hätten. Sie, diese Kriegsbrandstifter, bezichtigten die Sowjetunion frech irgendetwas „aggressiver Absichten“. Ihnen, diesen von der Geschichte zum Untergang verurteilten Bankrotteuren, ist in ihrem Streben, dem Sowjetstaat die Behauptung zuzuschreiben, daß eine friedliche Koexistenz der zwei Systeme unmöglich sei, keine Fälschung zu schlecht.

Aber alle diese heimtückischen Anschläge enden unausbleiblich mit einem Fiasko. Die Autorität, die der Sowjetstaat bei den Völkern genießt, ist unerschütterlich. Sie wissen erfahrungsgemäß, daß es keinen standhafteren und konsequenteren Verteidiger der Sache des Friedens gibt, als die Sowjetunion, die beharrlich die Politik Lenins und Stalins, die Politik ehrlicher internationaler Zusammenarbeit betreibt. Sie wissen, daß der Werktätige nirgends so frei atmen kann, wie in der sozialistischen Sowjetgesellschaft, die nach den Gesetzen der Stalinschen Verfassung lebt. Sie sehen, daß es die Imperialisten sind, die einen friedlichen Wettbewerb der beiden Systeme fürchten, nicht aber die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie, die sich ihrer Zukunft sicher sind.

Die sowjetische Außenpolitik fußt auf den von Lenin und Stalin ausgearbeiteten Grundsätzen, sie beseelt und konsolidiert das gesamte antiimperialistische demokratische Lager. Als seien sie eben erst ausgesprochen worden, so klingen heute die Worte des großen Lenin, daß „... die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Erde unsere Friedenspolitik gutheißt“.

Der 80. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins fällt in die Zeit des weiteren sieghaften Vormarsches der Ideen des Leninismus. Heute, da sich die Arbeitermassen der ganzen Welt zum Kampf um ihre Befreiung erheben, schöpfen sie aus dem kristallklaren Born der marxistisch-leninistischen Wissenschaft Begeisterung und Anleitung zum Handeln.

Mögen die von der Geschichte zum Untergang verurteilten Klassen auch rasen — nichts wird sie von ihrem von Lenin genial vorausgesagten Untergang retten. Keine knechtenden Pläne, keine kriegsüblernen Blocks, keine aggressiven Allianzen, wie z. B. die nordatlantische, können dem Vormarsch der Geschichte Halt gebieten.



baute Partei hat Lenin errichtet. Und stets, vor allen Dingen, wollte er ihre Einheit wahren und schützen.

Lenin, das ist schließlich unter den historischen Bedingungen des ersten Weltkrieges und der nachfolgenden Jahre der Kampf um die internationale revolutionäre Partei des Proletariats, um die III. Internationale, um die Erziehung der Parteimitglieder, und aller Arbeiter im Geiste des proletarischen Internationalismus und gegen jegliche nationalistische und chauvinistische Beschränktheit.

Lenin begnügt sich nicht damit, die Lehre von Marx und Engels zu verteidigen gegen die Revisionisten und die Fälscher der Sozialdemokratie. Er entwickelte die marxistische Theorie weiter.

„Der Leninismus“, schreibt Stalin, „ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Genauer gesagt: der Leninismus ist die Theorie und die Taktik der proletarischen Revolution im allgemeinen, die Theorie und die Taktik der Diktatur des Proletariats im besonderen.“

(Entnommen dem Buch: „Ein Sohn des Volkes“.)

# W. J. Lenin

## und die deutsche Arbeiterbewegung

Von Rudolf Lindau

Man kann über die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung kein klares, gefestigtes Urteil gewinnen, ohne sich bei Lenin Rat zu holen. Lenin hat — wenn man sich nicht an Einzelheiten klammert — die deutsche Arbeiterbewegung besser gekannt als irgendeine namhafte Persönlichkeit aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Lenin, der den Marxismus nie als Dogma, sondern von Beginn seiner politischen Tätigkeit an als Lehre von der Befreiung der Arbeiterklasse aufgefaßt hat, studierte tiefer als irgendein anderer Marxist bei den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus seine Anwendung auf die konkreten geschichtlichen Aufgaben. Daraus ergab sich ein gründliches Studium insbesondere der deutschen Geschichte und der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung seit ihren ersten Anfängen. Die marxistische Lehre wurde von Lenin der Epoche des Imperialismus entsprechend entwickelt und konkretisiert und erwies sich als richtig auf Grund der Erfahrungen der Revolution von 1905, der Februarrevolution von 1917 und der großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

### ... besser ein tüchtiger Streit

Lenin studierte eingehend die Erfahrungen der deutschen Arbeiterbewegung und beobachtete aufmerksam jede Phase ihrer Entwicklung. Mit größter Hochachtung sprach er von den organisatorischen Leistungen der deutschen Arbeiterklasse, „der proletarischen Masse... die der Menschheit und dem Sozialismus durch ihre beharrliche, hartnäckige, konsequente organisatorische Arbeit in den langen Jahrzehnten der europäischen „Windstille“ von 1871 bis 1914 soviel gegeben hat“, wie er im Jahre 1917 im Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter schrieb.

Der Fähigkeit der deutschen Sozialdemokratie, alle politischen Mittel für die Sammlung der Klassenkräfte des Proletariats auszunutzen, zollte Lenin in seiner 1902 erschienenen Schrift „Was tun?“ das höchste Lob.

„Sie (die Sozialdemokratie) mischt sich in alle Gebiete und alle Fragen des öffentlichen und politischen Lebens ein... Überall stehen sie (die Sozialdemokraten) in der ersten Reihe, sie wecken die politische Unzufriedenheit in allen Klassen, rütteln die Schlaftrigen auf, ermuntern die Rückständigen, verbreiten umfassendes Material zur Entwicklung des politischen Bewußtseins und der politischen Aktivität des Proletariats.“

Aber Lenin sah auch mit unvergleichlicher Schärfe die Gefahren für die deutsche Arbeiterbewegung in einer Periode der „Windstille“. Als der Revisionismus die ideologischen Grundmauern der deutschen Arbeiterbewegung zu unterwühlen begann, hatte Lenin bereits begonnen, „aus dem Wesen der imperialistischen Epoche und den revolutionären Aufgaben des Proletariats den Schluß zu ziehen, daß die Schaffung einer Partei, der Partei eines neuen Typus, notwendig sei, in der Antimarkisten und Opportunisten nicht geduldet werden dürfen. Die formale Verurteilung des Revisionismus als einer klassenfremden Ideologie einerseits und das Verbleiben der Revisionisten in der Partei und in führenden Positionen andererseits erschien Lenin höchst bedenklich, und er schrieb über die Parteitage in Hannover (1899) und Lübeck (1901), es erscheine ihm höchst zweifelhaft, ob in diesem Falle ein mager Vergleich besser ist als ein tüchtiger Streit.“

### Das Kuckucksei des Opportunismus

Lenin warte bekanntlich nicht, bis das Kuckucksei des Opportunismus im Schoße einer formal geeinten Partei aus-

gebrütet war und der „sozialistisch“ getarnte Fremdling sich in der Arbeiterbewegung breit machen konnte, sondern er fiel beim ersten Auftauchen dieser feindlichen ideologischen Strömung mit aller revolutionären Leidenschaft über sie her und vertrieb sie aus der Partei der russischen Arbeiterklasse.

Die deutsche Friedfertigkeit gegenüber den antimarkistischen Strömungen in der Arbeiterbewegung erschien Lenin als eine große Gefahr, denn schon in „Was tun?“ gab er der Hoffnung Ausdruck, die internationale revolutionäre Sozialdemokratie werde „in diesem ersten wirklich internationalen Ringen mit dem sozialistischen Opportunismus genügend erstarren, um der schon seit langem in Europa herrschenden politischen Reaktion ein Ende zu bereiten.“

Daß der Kampf um die Schaffung der Partei des neuen Typus der entscheidende Teil der Aufrüstung der Arbeiterklasse für herannahende revolutionäre Kämpfe war, wurde in Deutschland auch von den Linken nicht verstanden. Obwohl sie den Revisionismus als die Verlängerung der bürgerlichen Front ins Lager der Arbeiterklasse erkannten, waren sie nicht nur von der Furcht vor der Spaltung be-

ren Gedanken, für die Ausbreitung des Opportunismus in der deutschen Arbeiterbewegung und die Vorwegnahme der völligen Preisgabe des Internationalismus durch die tonangebende führende Schicht. Die eine Weltwende vorbereitenden Gedanken des großen Erben Marx' und Engels' blieben der deutschen Arbeiterklasse unbekannt.

### Sammlung der Linken

Lenin wurde nicht müde, auch die kleinste Möglichkeit zu benutzen, um den linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie dabei zu unterstützen, sich zusammenzuschließen und endgültig mit den Opportunisten zu brechen. Während er die Erscheinungen der sich vorbereitenden Kapitulation vor dem Imperialismus aufs schärfste bekämpfte, suchten er und seine Freunde auf den internationalen Kongressen und bei anderen Gelegenheiten, eine engere Verbindung und ein Zusammengehen mit den Linken herzustellen.

Der Kampf um die Sammlung der Linken trat in ein neues Stadium, nachdem sich die Voraussagen Lenins durch den Zusammenbruch der II. Internationale im Jahre 1914 bestätigt hatten. Und wieder richtete Lenin sein Hauptaugenmerk auf Deutschland. Er brandmarkte den Verrat der sozialistischen Grundsätze durch die Rechtssozialisten („Sozialisten in Worten, Chauvinisten in Taten“), zerlegte die versöhnlichen Theorien der Kautskyaner, kritisierte kameradschaftlich die Linken, deren revolutionäre Taten besser seien als ihre Theorien, und arbeitete unablässig, insbesondere auf den illegalen internationalen Konferenzen, am Zusammenschluß der dem Sozialismus treu gebliebenen Genossen. In einer illegal in Deutschland verbreiteten Broschüre setzte Lenin die Stellung der Bolschewiki zum imperialistischen Krieg auseinander. In deutscher Sprache wurde das Organ der Zimmerwalder Linken, „Der Vorbote“, nach Deutschland hineingeschmuggelt und verbreitet. Karl Liebknecht wurde von Lenin immer wieder als das Vorbild des heldenhaften, unversöhnlichen Kämpfers gegen den Imperialismus bezeichnet.

Im Jahre 1918, nach dem Sieg der Sozialistischen Oktoberrevolution, wurde Lenins Vertrauen zur deutschen Arbeiterklasse auf eine harte Probe gestellt. Die Verspätung der deutschen Revolution gestattete dem deutschen Imperialismus, der jungen Sowjetrepublik den Gewaltfrieden von Brest-Litowsk zu diktieren. Lenin kämpfte gegen Widerstände und Verrat in den eigenen Reihen die Taktik der Atempause durch. Aber im Gegensatz zu vielen illegalen Veröffentlichungen der Linken, die der Arbeiterklasse, den deutschen Massen die Verantwortung für die Verspätung der Revolution zuschoben, würdigte Lenin den auf der deutschen Arbeiterklasse lastenden Druck der Organisiertheit der Militärdiktatur und der rechtssozialistisch geführten Sozialdemokratie sowie der Gewerkschaften und die Tatsache, daß die deutsche Arbeiterklasse infolge der Versäumnis der Linken immer noch keine die revolutionären Kräfte zu-

sammenfassende und führende Partei hatte.

### ... „den deutschen Arbeitern helfen“

Das Fehlen der revolutionären Partei der Arbeiterklasse in Deutschland blieb auch beim Herannahen der Novemberrevolution in Deutschland Lenins Hauptsorge. Als aber die erste Kunde von der Novemberrevolution in Deutschland Lenin erreichte, verkündete er das brüderliche Bündnis mit den deutschen Arbeitern und rief zur Organisierung der unmittelbaren Hilfe für die deutsche Revolution.

Die provisorische Regierung der Rechtssozialisten und „unabhängigen“ Sozialdemokraten jedoch wies selbst eine Brotgetreidensendung aus Sowjetrußland zurück, verschleppte nicht nur die Wiederaufnahme der durch eine von Scheidemann ausgedachte Polizeiproklamation abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zur Sowjetrepublik, sondern vereinbarte mit den westlichen

Imperialismus in ungeheuren Anstrengungen alle seine Feinde schlug, vergaß Lenin die deutschen Arbeiter nicht und gab ihnen eine Fülle von Ratschlägen.

### Kenner und Berater

Um insbesondere der jungen Kommunistischen Partei in Deutschland bei der Überwindung des ultralinken Sekterertums (ein Reflex auf die opportunistische Versumpfung) zu helfen, schrieb Lenin das Buch über den „Radikalismus als Kinderkrankheit im Kommunismus“, dessen Gedankenreichtum bis heute ein unentbehrliches Arsenal für die Anwendung des Marxismus-Leninismus ist. Er lehrte die revolutionären Arbeiter Deutschlands, daß der zähe und geduldige Kampf um die Mehrheit der Arbeiterklasse in Verbindung mit dem Kampf um die täglichen Interessen aller Werktätigen eine entscheidende Voraussetzung für den Sieg des Sozialismus ist.

Auf Lenins Rat und mit seiner Hilfe wurde das fehlerhafte Agrarprogramm der deutschen Kommunisten korrigiert und die Aufgabe der Gewinnung der Bauernmasse als Verbündeten klar herausgearbeitet. Alles, was ein „außenstehender“ Freund der deutschen Arbeiterklasse und des deutschen Volkes tun konnte, hat Lenin getan.



„Es ist Zeit...“ (Skizze: N. Shukow)

herrscht, sondern leisteten aus theoretischem Unvermögen dem Opportunismus unbewußt direkte Hilfe durch den Angriff auf die Auffassung Lenins von der Rolle der Partei. Während die menschevistischen Gegner Lenins und der Bolschewiki in der deutschen sozialdemokratischen Presse sich breit entfalten konnten, wurde Lenin und seinen Freunden sogar die Verteidigung gegen Angriffe in der deutschen Presse und in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Neue Zeit“ verweigert. Diese grobe Verletzung der Pflicht der Informierung der deutschen Arbeiter über die Fragen der internationalen Arbeiterbewegung war ein deutlicher Ausdruck für die Furcht vor revolutionä-



Am 3. Juni 1917 fand der erste allrussische Kongreß der Sowjets statt. Der Führer der Bolschewiki, Zeretelli, erklärte hartnäckig auf diesem Kongreß, daß ohne die bürgerliche Macht die Revolution absterben werde, daß es in Rußland keine politische Partei gäbe, die sich bereitfinden würde, die Macht in ihre Hände zu nehmen. Und da ertönte plötzlich in die lautlose Stille des Saales die Worte Lenins: „Es gibt eine solche Partei!“ Es war, als wenn der Blitz in den Saal eingeschlagen hätte. (Zeichnung: P. Wasiljew)

Imperialisten die Fortsetzung des Krieges durch die Aufrechterhaltung der Besetzung der Ukraine und die Fortführung der Kämpfe in den baltischen Provinzen.

Die Novemberrevolution blieb eine unvollkommene bürgerliche Revolution, weil die von Lenin immer wieder als unbedingt notwendige Schaffung einer revolutionären Partei der Arbeiterklasse mit großer Verspätung erst in der Novemberrevolution „begonnen“ wurde. Nur Lenin gab eine knappe, aber umfassende Analyse der Ursachen der Niederlage der deutschen Arbeiter, die noch heute für die Erklärung der damaligen internationalen und der Lage in Deutschland unentbehrlich ist.

Während Sowjetrußland in der Periode des Bürgerkrieges und der militärischen Intervention des westlichen

Lenin war — wie mit ihm und nach ihm Stalin — der beste Freund und Ratgeber der deutschen Arbeiter. Seine tiefeschürfenden und völlig bestätigten Analysen und Ratschläge stützten sich nicht nur auf eingehendes Studium, sondern waren an revolutionärer Erfahrung geschult und dokumentierten die Tiefe und Weite des Blickes des großen Strategen des Klassenkampfes. „Wie man sich über die Geschichte Deutschlands und der frühen deutschen Arbeiterbewegung nur bei Marx und Engels richtige Belehrung und Orientierung holen kann, so kann man über die neuere Geschichte Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung kein klares Urteil gewinnen, ohne sich immer wieder mit ihrem gründlichsten Kenner zu beraten — mit Lenin.“

## Sie sprachen mit Lenin...

### Clara Zetkin:

Es war auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Lenin ergreift das Wort. Ohne Phrasen, ohne eine Spur von gewundenem Stil. Seine Rede wird lediglich von der Kraft klarer Gedanken beherrscht; die unversöhnliche Logik seiner Beweisführung und deren Folgerichtigkeit führen ihn unbeeirrbar ans Ziel. Aus einem Berg ungeschliffener Gedanken formt er ein vollendetes Gebäude. Lenin sucht nicht zu blenden, zu überbelpeln; er will nur überzeugen, und damit bezwingt er. Keine schönen Sprüche, keine tönenden und bedorenden Worte, sondern ein kristallklares Denken, das für die Welt der sozialistischen Wunder Begeisterung weckt und durch seine unbestechliche Wahrhaftigkeit die Dinge so erscheinen läßt, „wie sie sind“.

Wie die Peitsche, die herabsaust und trifft, wie das Schwert, das niederstreckt, treffen seine Vernunftsprüche diese „Dilettanten der Theorie“, der sie sich wie einem Sport widmen, ohne zu begreifen, daß es darum geht, uns den Sieg zu sichern!

... Wenn wir im Laufe des Kampfes die Mehrheit der Arbeitermassen mitgerissen haben werden — nein, nicht nur die Mehrheit der Arbeiter, sondern die Mehrheit aller Ausgebeuteten und Unterdrückten, nur dann werden wir wirklich gesiegt haben.

Jeder verstand, daß eine entscheidende Schlacht bevorstand. Und als ich ihm, von Bewunderung erfüllt, die Hand schüttelte, konnte ich mich nicht enthalten, ihm zu sagen:

„Genosse Lenin, bei uns in einer kleinen Provinzstadt, würde sich der Präsident scheuen, auf irgendeiner Versammlung mit so viel Einfachheit und mit so wenig Annaßung zu sprechen. Er würde befürchten, als zu wenig geschult zu erscheinen. Ihre Redekunst kann ich nur mit der herrlichen Kunst Tolstoj's vergleichen. Dasselbe vollendete Denken, dasselbe unbeirrbare Gefühl für die Wahrheit. Das ist das Schöne. Vielleicht ist dies ein typisch slawischer Zug?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Lenin. „Ich weiß nur, daß, wenn ich, als beruf-

ner Redner das Wort ergreife, ich immer daran denke, daß meine Zuhörer Arbeiter und Bauern sind. Ich will, daß sie mich verstehen können. Wo immer ein Kommunist redet, muß er daran denken, daß seine Worte die Masse packen sollen. Für sie soll er sprechen.“

### Marcel Cachin:

Es war im Jahre 1920, anläßlich des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale.

Für den Abend vor unserer Abreise nach Frankreich hatten wir Lenin um eine Zusammenkunft gebeten, um uns von ihm zu verabschieden und ihm unsere hauptsächlichsten Eindrücke mitzuteilen. Wir sahen ihn am 28. Juli, und unsere Unterredung zog sich über anderthalb Stunden hin. Er hatte uns sehr freundlich in seinem kleinen, nüchternen einfachen Büro im Kremli empfangen.

Er erkundigte sich zuerst nach der Situation in Frankreich, die er übrigens sehr gut kannte. Er wiederholte uns, daß er der Vergangenheit unseres Landes und dem Pariser und französischen Proletariat die größte Bewunderung entgegenbringe. Die Kommunisten bezeichnete er als die Jakobiner unserer Tage.

Er fragte uns nach unserem Eindruck, den wir von Sowjetrußland gewonnen hätten. Und als wir ihm sagten, daß wir im ganzen Land trotz der ungeheuren, durch den Krieg verschuldeten Not eine große Begeisterung hätten feststellen können, ein gläubiges Vertrauen in die Zukunft, war er sehr glücklich. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich rasch eine große kommunistische Partei schaffen werde, deren Entwicklung er mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit zu verfolgen versprach.

Bekanntlich wird jeder Mensch am strengsten von seinen Untergebenen beurteilt.

Lenins Chauffeur Hill, ein vielerfahrener Mann, sagte:

„Lenin ist ein ganz besonderer Mensch. Solche gibt es nicht wieder. Einmal fahre ich ihn durch die Miasnikaja, rings ist großer Verkehr, ich komme kaum vorwärts, habe Sorge, man könnte unseren

Wagen beschädigen. Ich gebe Signale mit der Hupe, rege mich sehr auf. Da öffnet er die Tür, kommt auf dem Trittbrett zu mir, trotz der Gefahr heruntergerissen zu werden, und redet mir zu: „Bitte, regen Sie sich nicht auf, Hill! Fahren Sie wie alle.“ Ich bin ein alter Chauffeur, ich weiß, das täte so leicht kein anderer.“

### Bescheidenheit

Zum erstenmal begegnete ich Lenin im Dezember 1905 auf der Konferenz der Bolschewiki in Tammerfors (Finnland). Ich hoffte, den Bergarbeiter unserer Partei, also einen großen, nicht nur politisch, sondern, wenn ihr wollt, auch physisch großen Mann zu erblicken, denn in meiner Phantasie erschien Lenin als Riese, stattlich und von hohem Wuchs. Wie groß war aber meine Enttäuschung, als ich einen ganz einfachen, untersetzten Mann erblickte, der sich durch nichts, buchstäblich durch nichts von gewöhnlichen Sterblichen unterschied...

Es ist üblich, daß ein „großer Mann“ sich gewöhnlich zu den Versammlungen verspätet, so daß die Versammlungsteilnehmer mit klopfendem Herzen auf sein Erscheinen warten, wobei vor dem Erscheinen des großen Mannes ein Raunen durch die Reihen der Versammlungsteilnehmer geht: „Pst... Ruhe... er kommt...“ Diese Feierlichkeit schien mir nicht überflüssig, denn sie imponiert, flößt Achtung ein. Wie groß aber war meine Enttäuschung, als ich erfuhr, daß Lenin schon vor den Delegierten zur Versammlung gekommen war und in irgendeiner Ecke schlicht und einfach ein Gespräch führte, ein ganz gewöhnliches Gespräch mit ganz gewöhnlichen Konferenzdelegierten. Ich verhehle nicht, daß mir dies damals als Verletzung gewisser notwendiger Regeln erschien.

Erst später begriff ich diese Schlichtheit und Bescheidenheit Lenins, dieses Bestreben, unbemerkt zu bleiben oder jedenfalls nicht aufzufallen und seine hohe Stellung nicht hervorzuheben. Dieser Zug ist eine der stärksten Seiten Lenins als des neuen Führers neuer Massen, der einfachen und gewöhnlichen Massen der „untersten“ Schichten der Menschheit. (Stalin: „Über Lenin“)

### Bertolt Brecht

## Die Teppichweber von Kujan-Bulak ehren Lenin

Ofmals wurde geehrt und ausgiebig  
Der Genosse Lenin — Büsten gibt es und  
Standbilder.  
Städte werden nach ihm benannt  
und Kinder.  
Reden werden gehalten in vielerlei  
Sprachen,  
Versammlungen gibt es und  
Demonstrationen.  
Von Shanghai bis Chikago, Lenin  
zu Ehren.  
So aber ehren ihn die  
Teppichweber von Kujan-Bulak,  
Kleiner Ortschaft im südlichen  
Turkestan:  
Zwanzig Teppichweber stehn dort  
abends  
Fiebergeschüttelt auf von dem  
ärmlichen Webstuhl.  
Fieber geht um: die Bahnstation  
Ist erfüllt von dem Summen der  
Stechmücken,  
dicker Wolke,  
Die sich erhebt aus dem Sumpf hinter  
dem alten Kamelfriedhof.  
Aber die Eisenbahn, die  
Alle zwei Wochen Wasser und Rauch  
bringt,  
bringt  
Eines Tages die Nachricht auch,  
Daß der Tag der Ehrung des  
Genossen Lenin  
bevorsteht,  
Und es beschließen die Leute von  
Kujan-Bulak,  
Teppichweber, arme Leute,  
Daß dem Genossen Lenin auch  
in ihrer Ortschaft  
Aufgestellt werde eine gipserne Büste.

Als aber das Geld eingesammelt wird  
für die Büste,  
Stehen sie alle  
Geschüttelt vom Fieber und zahlen  
Ihre mühsam erworbenen Kopeken  
mit fliegenden Händen.  
Und der Rotarmist Stepa Gamalew,  
der  
Sorgsam Zählende und genau  
Schauende,  
Sieht die Bereitschaft, Lenin zu ehren,  
und freut sich,  
Aber er sieht auch die unsicheren  
Hände.  
Und er macht plötzlich den Vorschlag,  
Mit dem Geld für die Büste Petroleum  
zu kaufen und  
Es auf den Sumpf zu gießen hinter dem  
Kamelfriedhof.  
Von dem her die Stechmücken  
kommen, welche  
Das Fieber erzeugen.  
So also das Fieber zu bekämpfen in  
Kujan-Bulak,  
und zwar  
Zu Ehren des gestorbenen, aber  
Nicht zu vergessenden  
Genossen Lenin.  
Sie beschließen es. An dem Tage  
der Ehrung  
tragen sie  
Ihre zerbeulten Eimer, gefüllt mit dem  
schwarzen Petroleum,  
Einer hinter dem andern,  
Hinaus und begossen den Sumpf damit.  
So nützten sie sich, indem sie Lenin  
ehreten, und  
Ehreten ihn, indem sie sich nützten,  
und hatten ihn  
Also verstanden.

# Imposantes Friedensbekenntnis Mannheims

### 15000 Unterschriften bis jetzt gesammelt — 15 Delegierte zum Landesfriedenskongreß gewählt

Mannheim. In kaum 14 Tagen wurden in Mannheim 15000 Unterschriften für den Frieden abgegeben. In allen Betrieben in allen Stadtteilen zirkulieren die Friedenslisten. Bei Daimler-Benz haben sich 2500 Arbeiter und Angestellte eingezeichnet. Fast ebenso viele Belegschaftsmitglieder der Firma Lanz entschieden sich für den Frieden, darunter alle Arbeiter der Schmiede.

Aus anderen Betrieben liegen vorerst nur Teilergebnisse vor. So haben sich in den Motorenwerken 600 Arbeiter, bei der Firma BBC 500 und bei Bopp u. Reuther 300 in die Listen eingetragen.

Auch aus den Vororten und Stadtteilen Mannheims kommen laufend Ergebnisse. Wie wir vorhergesagt haben, liegt jetzt schon das Arbeiterviertel Schönau-Blumenau an der Spitze. Rund tausend Bewohner dieser Siedlung haben ihren Friedenswillen durch ihre Unterschrift bekundet, wobei es keine Seltenheit ist, daß in ganzen Straßenzügen kein Einziger seine Unterschrift verweigert.

In Käferthal wurden 2000 Unterschriften gesammelt, wobei die Friedensfreundin Moritz allein über 400 Familien aufsuchte. Im Stadtteil Neckarstadt-West gibt die fast 70-jährige Arbeiterfrau Menges ein leuchtendes Beispiel. In vier Tagen hat sie 300 Unterschriften gesammelt. Vom Waldhof meldet man 1000, Luzenberg 600 und Seckenheim 650 Einzeichnungen.

Der Friedenswille der Mannheimer Bevölkerung findet in diesen Anfangsergebnissen seinen glänzenden Ausdruck.

Am Samstag, den 22. April und Sonntag, den 23. April 1950 werden im ganzen Stadt- und Landkreis die Friedensfreunde von Haus zu Haus, von Familie zu Familie gehen, damit auch jeder die Möglichkeit hat, seine Bereitschaft, für den Frieden einzutreten, durch seine Unterschrift auszudrücken.

In der vergangenen Woche wurden aber nicht nur rastlos Unterschriften gesammelt, sondern die Friedensorganisation selbst verstärkt.

In Weinheim wurde in einer öffentlichen Versammlung das Komitee der Kämpfer für den Frieden gebildet und fünf Delegierte für den Landesfriedenskongreß in Stuttgart gewählt.

Die Mannheimer FDJ wird mit zehn jugendlichen Delegierten am 29. und 30. April 1950 in Stuttgart vertreten sein. In allen Betrieben wird im Verlaufe der nächsten Tage zur Wahl der Delegierten geschritten.

Mannheim wird die verbleibende letzte Woche nutzen, um den Landesfriedenskongreß zu einem vollen Erfolge werden zu lassen.

Die Kriegstreiber wissen, um was es geht und ruhen nicht. Beängstigt durch die Erfolge der Friedenskampagne greifen sie zu Verleumdung und Hetze, um die Friedensbewegung zu diskreditieren. Die Bevölkerung läßt sich aber nicht abschrecken. Ihr Ja zum Frieden wird den Kriegsprovokateuren eine eindeutige Antwort geben.

## „Frühling des Lebens“

Ein Film, den alle in Westdeutschland sehen müßten

Heidelberg. Dieser Sowjetfilm, der am Dienstagabend im Anschluß an die Ernst Thälmann-Gedächtnisfeier im Heidelberger Schloßfilmtheater von Hunderten gesehen wurde, bleibt allen unvergesslich. Seine Wirkung auf den Zuschauer ist so tief, daß man noch Tage später sich immer wieder dabei ersonnen, wie man sich gedanklich mit den hier aufgeworfenen Fragen des Lebens beschäftigt. Für manchen wird er aber auch Anlaß zum Revidieren seiner früheren Auffassungen gewesen sein.

„Frühling des Lebens“ ist mehr als nur ein Ausschnitt des Lebens in der sowjetischen Schule, ist mehr als der unerschröckliche Kampf einer jungen Lehrerin gegen überholte Erziehungsmethoden. Er zeigt den neuen sowjetischen Menschen, der aus dem Gemeinschaftsleben seine Kräfte schöpft, und dennoch dem Einzelwesen seine persönliche Note nicht nur beläßt, sondern sie erst zum vollen Klingen bringt.

Der Mut zur Wahrheit ist das Leitmotiv, das durch alle Szenen wie ein roter Faden hindurchzieht und das zum Höchsten und Erstrebenswertesten selbst dieser jungen Schüler, die in diesem Film die tragende Rolle übernommen haben, wird. Seinen höchsten gestaltenden Ausdruck findet dieses Motiv in der Handlung des Töchterchens eines der alten Welt noch angehörenden Apotekers, die dem Rektor der Schule, nachdem ihr die Kameraden der Klasse zu später Abendstunde gemeinsam die Forderung vortragen, die Wahrheit zu sagen, ein befreiendes Geständnis ablegt. Aus Antipathie zu der jungen Lehrerin hatte ihr Vater ihr die Lüge suggeriert, mit der sie durch die Einwirkung der Gemeinschaft dann auch innerlich selbst fertig wurde.

Die Kinder spielen nicht nur Film, sondern sie leben in diesem Film — eine großartige Leistung junger Menschen. Die Lehrerin zieht alle in ihren Bann. Der alte Rektor, großartig gezeichnet, wirklich ein Mensch und mehr als nur guter Pädagoge. Herrliche Landschaftsbilder und glänzende Lichtreflexe.

„Frühling des Lebens“ ist ein Kunstwerk mit bezwingender Realität, aber ein Kunstwerk, das nicht nur feststellt, was ist, sondern, das hilft, zu überwinden.

### Amerikanischer Soldat hatte Deutschem 1800 DM gestohlen

Vier Urteile, die in den letzten Wochen von Kriegserichtern im Bereich des Heidelberger Stadtrats gegen amerikanische Soldaten ausgesprochen worden waren, wurden jetzt bestätigt.

Zwei Soldaten waren zu drei Monaten Zwangsarbeit und zu 75 Dollar Geldstrafe verurteilt worden, weil sie in einem Café in Mannheim-Seckenheim einem Deutschen etwa 1800 DM gestohlen hatten. Die Haftstrafe wurde den beiden Soldaten erlassen. Zwei weitere Soldaten waren wegen Trunkenheit am Steuer und wegen unerlaubten Fernbleibens ihrer Einheit verurteilt worden. Neben einer Haft- und Geldstrafe wurden die beiden Verurteilten wegen schlechter Führung aus der Armee entlassen.

### Ausstellung des Bad. Kunstvereins

Karlsruhe. Im Badischen Kunstverein, Waldstraße 3, wird am Sonntag, 23. April, vormittags 11 Uhr, eine Ausstellung von Werken Berliner Künstler eröffnet. Es werden Arbeiten von Camaro, Prof. Fuchs, Prof. Gies, Heldt, Prof. Heiliger, Prof. Hofer, Jaenisch, Prof. Kaus, Prof. Graf Luckner, Prof. Scheibe, Prof. Schmidt-Rottluff, Sintenis, Uhlmann gezeigt. Die Ausstellung ist wochentags von 10 bis 17 Uhr, Sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Montags bleiben die Räume geschlossen.

### Und hier war es Bargeld

Karlsruhe. Einer Geschäftsfrau wurde in einem Spielklub eine Geldtasche mit 350 DM Bargeld und sonstige Wertgegenstände von einem noch unbekanntem Täter gestohlen.



Der Richtbaum über der Friedensbrücke

Man war es seit Monaten gewohnt, einen Blick auf die neue Brücke zu werfen, wenn man den Steg über den Neckar passierte. Zumal in den letzten Tagen, als der riesige Kran in Tätigkeit war, mit dem die vier Verbindungsstücke eingeschwenkt wurden, gab es viel zu schauen. Am Donnerstagmorgen aber wurde der Blick durch ein besonderes Schauspiel angezogen. Mitten auf dem sich elegant über den Wasserspiegel spannenden Brückenbogen erhebt sich eine mit Wimpeln geschmückte Tanne als Richtbaum. Am Donnerstagvormittag war das letzte Verbindungsglied eingeschwenkt worden und die Brücke ist nun „im Rohbau“ fertig. Daher der Richtbaum — ein beim Hausbau wohl bekannter Anblick — beim Brückenbau aber ein Erlebnis von großem Seltenheitswert. Der schmucke Baum wurde denn auch gebührend gewürdigt und damit auch die vorzügliche Qualitätsarbeit, die unsere Brückenbau-Arbeiter vor unseren Augen geleistet haben. Der Bau ist in den letzten Monaten in flottem Tempo vorangekommen und der Laie gibt sich sogar der stillen Hoffnung hin, daß unsere neue Friedensbrücke noch früher fertig wird als vorgesehen war. Vielleicht gibt es eine angenehme Überraschung. Das Hoffungsgrün des Richtbaums erscheint da fast symbolisch.

Bald werden wir aus der drängvoll fürchterlichen Enge des Stegs erlöst sein. Mehr als fünf Jahre hat es gedauert, bis wieder aufgebaut werden konnte, was der Krieg an dieser Stelle zerstört hat. Mannheimer, denkt daran, und wenn euch die Liste zur Unterschrift für den Frieden vorgelegt wird, so handelt danach!

### Polizeistreiflichter

Falsch angewandte Hypnose!

Mannheim. Ein junger Mann benützte seine Anwesenheit im Zimmer eines Mädchens dazu, um dieses zu hypnotisieren. Dabei erklärte er ihr, daß er eine Schußwaffe in der Hand hätte, während es nach seiner Angabe in Wirklichkeit nur ein Brieföffner gewesen war. Anscheinend war das Mädchen, das im Augenblick unauffindbar ist, von dem Vorhandensein der Schußwaffe überzeugt; denn sie erstattete Anzeige bei der Polizei, die den „Schußwaffenbesitzer“ vorläufig festnahm und seine Wohnung durchsuchte.

### Herrenlose Fahrräder auf der Polizei

Mannheim. Anscheinend glaubt mancher Fahrradbauer, daß er sein Fahrrad für immer abschreiben kann, sobald es gestohlen worden ist; denn anders kann man sich die Tatsache, daß von Anfang März bis Mitte April d. Js. insgesamt 15 herrenlose Fahrräder von der Polizei sichergestellt wurden, für die keinerlei Verlustanzeige vorliegt, nicht erklären. Wenn also ein Fahrrad abhandeln konnte ist und noch keine Anzeige bei der Polizei erstattet hat, kann nichts Besseres tun, als dies sofort nachzuholen und sich unter Angabe der Fahrradnummer und der genauen Beschreibung des Rades zu melden.

### Gefährliche Abbrucharbeiten

Mannheim. Auf noch nicht geklärte Weise stürzte auf einem Ruinengrundstück in den L-Quadranten ein Hilfsarbeiter, der auf einer Leiter stand, aus etwa 3 Meter Höhe ab. Der Verletzte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß der Abgestürzte eine Gehirnerschütterung und vermutlich einen Oberschenkelbruch erlitt.

### Schauensterdiebstahl

Mannheim. In der vergangenen Nacht hatten Einbrecher in der Auslage eines Photogeschäftes in der Innenstadt einige wertvolle Photoapparate erspäht, die sie auch gleich mitzunehmen beschlossen. Nach Aufschneiden des Schutzgitters schlugen sie mit einem Backstein das Schauenster ein und entnahmen Photoapparate im Werte von rund 1500 DM. Zunächst fehlt von den Tätern noch jede Spur.

### Neunjähriger verschuldet Verkehrsunfall

Mannheim. In Sandhofen galoppierte ein Einspännerfuhrwerk durch die Kattowitz Zelle, dessen Führung einem neunjährigen Jungen anvertraut war. Dieser war von dem Halter des Fuhrwerks beauftragt worden, Altesen zu sammeln. An der Straßenecke Kattowitz Zelle und Loslauerweg wurde ein 4-jähriger Junge erfaßt und zu Boden geworfen, wobei die Räder des Wagens über das Kind hinweggingen. Mit schweren Kopfverletzungen fand es Aufnahme im Städt. Krankenhaus; nach der von dort gegebenen Auskunft besteht keine Lebensgefahr.

### Motorrad contra Lkw

Karlsruhe. Auf der Kreuzung der Brauer- und Vorholzstraße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Kraftrad zusammen. Hierbei erlitt der Kraftradfahrer eine Beinverletzung, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich macht. Auch seine Begleiterin wurde leicht verletzt.

## Worum es bei Bosch in Wirklichkeit geht

### Man sagt Kommunisten und meint Verhinderung des Mitbestimmungsrechts und Abwürgung des Lohnkampfes

Stuttgart. (EB, VSt) Die scharfmacherische Bekanntmachung der Bosch-Direktoren versucht mit der bei ihnen üblichen Anmaßung und Kaltblütigkeit den Arbeitern und Angestellten einzureden, daß sich im Betrieb eine kommunistische „politische Verschwörung“ aufgetan habe. Die bürgerliche Presse, ebenso wie die Schreiber der Direktoren, blasen in das gleiche Horn.

Was die Politik im Betrieb Bosch angeht, so wird sie — ausgeübt etwa durch das Verteilen einer Zeitung außerhalb der Arbeitszeit — durch eine Arbeitsordnung, die noch aus dem Dritten Reich stammt, beschnitten. Noch niemand aber der zahlreichen Patentdemokraten, die Zeter und Mordio gegen den angeblich totalitären Osten schreien, hat sich dazu auf geschwungen, gegen die Vergewaltigung der Menschen- und Verfassungsrechte durch die nazistische Arbeitsordnung bei Bosch zu protestieren. Wer gibt denn eigentlich irgend jemandem das Recht, einem Bürger unseres Landes, und das ist doch wohl auch der Bosch-Arbeiter, zu verbieten, außerhalb seiner Arbeitszeit sich parteipolitisch zu betätigen, wo immer er sich aufhält? Die Diktaturlüste der Bosch-Barone stinken allmählich zum Himmel.

Aber sprechen wir einmal nicht von der Politik, die zwar auch das Recht jedes Bosch-Arbeiters ebenso wie jedes Betriebsratsmitgliedes ist. Sprechen wir von der politischen Tätigkeit, die die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Betriebsratsmitglieder zu sein hat: nämlich sich für die Interessen der

Belegschaft um Lohn, Arbeitsplatz und -bedingungen einzusetzen. Nun, gerade das hat dieser Betriebsrat zur Zufriedenheit der Kollegen getan, und es ist kein Zufall, daß in ihm eine ganze Anzahl Kommunisten sind. Aber sie haben es getan als Kommunisten auf Grund des gewerkschaftlichen Kampfes, wie sie ihn als fortschrittliche Gewerkschaftler zu führen haben.

Gerade aber dieser Betriebsrat ist, weil er sich für die Interessen der Belegschaft restlos einsetzt, der Direktion ein Dorn im Auge. Sie will einen anderen Betriebsrat. Einen, der ihr gefügig ist, der nach ihrer Pfeife tanzt. Sie will einen anderen Betriebsrat, der ihr vor allen Dingen keine Schwierigkeiten macht, wenn sie jetzt das Mitbestimmungsrecht so auszuüben gedenkt, wie es den Herren Fischer und Knörzer paßt. Einen Betriebsrat, der die Saarpfanne der Direktion hübsch im Kasten gelassen hätte, und dem Wurst ist, ob ein Gesamtbetriebsrat die Kraft aller Schaffenden bei Bosch zusammenfaßt. Die Direktion will es noch vor Ausbruch der Lohnauseinandersetzungen, die jetzt kommen, in dem größten und entscheidendsten Betrieb Württemberg-Badens mit einer gewerkschaftlich schwachen und gespaltenen Arbeiterschaft zu tun haben. Das ist die Kriegsstrategie des Unternehmensverbands.

Und wie macht sie das nun? Sehr einfach. In der großen Politik, da platzt in solchen Fällen, wenn die Herren ihr schändliches Spiel treiben, irgend eine Bombe, eine Pro-

vokation, ein gefälschtes Dokument „M“ oder dergleichen. Und bei den Herren Fischer und Knörzer, da muß, und wer weiß, ob das berühmte Büro Hahn nicht dabei noch geholfen hat, ein verteiltes Flugblatt den Anlaß schaffen. „Eine politische Verschwörung“ wird konstruiert.

Alles Schwindel, Kollegen! Laßt euch mit dem berühmten Kommunistenschreck nicht täuschen. Es geht um euren Lohn, es geht um eure Mitbestimmung, es geht um eure Betriebsvertretung, die solchen Herrschaften wie bei Bosch, gegenüber stahhart sein muß. Und das sollten sich auch die Gewerkschaftler sagen lassen: Es geht nicht um die Kommunisten bei Bosch, es geht dem Unternehmensverband und den Bosch-Direktoren darum, eine der stärksten Gewerkschaftspositionen zu erschüttern.

Wie weit den Unternehmern ihr teuflisches Spiel gelingt, das hängt jetzt von der Bosch-Belegschaft ab, vor allem aber auch von allen Gewerkschaftlern in den Betrieben und in den Ortsverwaltungen. Es steht viel auf dem Spiel!

### Jugendforum in den Motorenwerken

Mannheim. Am Montag, den 24. April, abend 19 Uhr, findet im Saal der Motorenwerke, Eingang Karl-Benz-Str., das zweite Mannheimer Jugendforum statt. Die Jugend kann wieder Fragen an die Vertreter der Behörden, des Stadtrats und des Landtags richten, die von diesen beantwortet werden. Jugendrat Mannheim.

## Heidelbergs Stadtverwaltung in der Patsche

### Abgelehnte Kinosteuer macht dem Rathaus Sorgen — Kommt der Staatszuschuß oder kommt er nicht?

Heidelberg. Die öffentliche Stadtratsitzung am Donnerstag brachte die ganze Verwirrungslage der Heidelberger Stadtverwaltung zu Tage, die sich aus der Ablehnung der Kinosteuer-Erhöhung durch die Landesregierung ergab, die vor einiger Zeit mit Hilfe der bürgerlichen Mehrheit vom Heidelberger Stadtrat beschlossen worden war. Schon damals wies die kommunistische Fraktion auf das Fragwürdige der vom Stadtkämmerer aufgestellten Rechnung über die Finanzierung der Städtischen Bühnen hin, und jetzt zeigte es sich, daß die kommunistische Stellungnahme richtig war.

Als der Punkt der Städt. Bühnen in der letzten Sitzung angeschnitten wurde, konnte der OB nicht genügend vorsichtige Formulierungen finden, wie er sich die weitere Zukunft der Städt. Bühnen selbst vorstellte. So viel ging aus seinen Worten hervor, daß der staatliche Zuschuß mehr als fraglich ist. Die in Rechnung gestellten Kinosteuerbeiträge entfallen ebenfalls, und von der Geldsammlung unter der Heidelberger Bevölkerung spricht man anscheinend nicht gerne, was wohl von dem mehr als mangelhaften Ergebnis her zu verstehen ist. Die Gesamtrechnung der bürgerlichen Mehrheit des Stadtrats geht nicht auf, und der Zuschuß von 875000 DM für das Theater und Orchester ist nicht zu decken.

Darum kreiste in der letzten Sitzung die Frage wieder, um die ursprünglichen 500000 DM für Schauspiel und Operette, wobei wieder von einem „kleinen Orchester“ gesprochen wurde.

### Öffentliche Friedenskundgebungen

Samstag, 22. April 1950, um 19.30 Uhr, im „Ritter“, Karlsruhe - Mühlburg, Hardtstraße 25.

Redner: Rudolf Kohl, MdB., Arbeitsminister a. D.  
Thema: „Der dritte Weltkrieg muß verhindert werden!“

Sonntag, 23. April 1950, um 19.30 Uhr, in der „Sonne“, Karlsruhe - Daxlanden, Rappenwörthstraße 25.

Redner: Dr. Hermann Clauser, Dozent an der Technischen Hochschule Karlsruhe.  
Thema: „Der dritte Weltkrieg muß verhindert werden!“

Sonntag, 23. April 1950, um 19.30 Uhr, im „Schwanen“, Karlsruhe - Knielingen, Saarlandstraße 14.

Redner: Rudolf Kohl, MdB., Arbeitsminister a. D.  
Thema: „Der dritte Weltkrieg muß verhindert werden!“

### Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft“ für neuntes Schuljahr

Der erziehungswissenschaftliche Ausschuß der Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft“, Verband badischer Lehrer und Lehrerinnen, sprach sich dieser Tage in Heidelberg in einer Entschließung für die Einführung eines neunten Schuljahres aus.

Die Entschließung wurde dem württembergisch-badischen Landtag, dem Kultusministerium, der badischen Unterrichtsverwaltung und dem Deutschen Städtetag zugeleitet.

So wenig Entschlußkraft, wie man in den vielen Wochen und Monaten in der Theaterdebatte von bürgerlicher Seite gezeigt hatte, wurde auch dieses Mal wieder offenbart, und nachdem einige Stadträte viel Unwesentliches dazu gesagt hatten, griff man zum altbewährten Mittel, die Abstimmung wiederum zu verschieben.

Zu Beginn der Sitzung hatte der OB ein Schreiben des Bundes-Verkehrsministeriums verlesen, in dem der Stadtverwaltung die Mittel für den Bahnhofsbau als gesichert mitgeteilt wurden. Der kleine Wermutstropfen war jedoch auch darin enthalten, und der Optimismus des Beginns dieser Arbeiten am 1. Mai mußte der Vertröstung auf eine spätere Zeit weichen.

Des weiteren wurde der Errichtung einer Gartenbauschule zugestimmt, die sich auf 550000 DM belaufen soll, wovon der Staat

250000 DM und der Kreis weitere 50000 DM tragen sollen, während die Stadt das Gelände im Wert von 100000 DM zur Verfügung stellt.

Der kostenlosen Milchabgabe an Säuglinge und Kleinstkinder von Unterstützungsempfängern erteilte der Stadtrat ebenfalls seine Zustimmung. Hierzu werden 8000 DM benötigt, damit 122 Säuglinge und 599 Kleinstkinder auch in den Sommermonaten zusätzliche Milch erhalten können.

Am Ende der öffentlichen Stadtratsitzung wurde es noch einmal lebendig, als von einem Stadtrat die Finanzierungsfrage der ominösen Spielbank in Zweifel gezogen wurde. Das Wortgefecht zwischen dem Stadtrat und dem OB endete mit der Festlegung, diesen Punkt auf der kommenden Stadtratsitzung eingehend zu behandeln. —kn.

Constantin & Löffler's  
**Garten- u. Blumensamen**  
Große Auswahl in erstklassigen  
viele Portionen 10 Dpf.  
Grassamen - Runkelrüben - Landw. Saaten - Gladiolen - Dahlien - Knollen-Begonien - Schädlingsbekämpfungsmittel - Gartenwerkzeuge - Blumen- und Pflanzenspritzen - Rückenspritzen - Gartengeräte - Rasenmäschinen - Wasserschläuche etc.  
Katalog kostenlos - Versand nach überall  
**CONSTANTIN & LÖFFLER** G. m. b. H.  
Samengroßhandlung  
MANNHEIM, F 1, 3 (Breite Straße), Telefon 26065

**Garten-Geräte**  
in großer Auswahl  
Adolf  
**Pfeiffer**  
G. m. b. H.  
MANNHEIM  
K 1, 4

**Industriegewerkschaft Metall**  
Ortsverwaltung Mannheim  
**Branchen-versammlung**  
für Spengler und Installateure  
am Sonntag, den 23. April 1950 vorm. 10 Uhr im Lokal „Stadt Heilbronn“, Mannheim, Ecke Holz-/Neckarvorlandstraße. Alle Arbeitnehmer sind herzlich eingeladen.  
Die Branchenleitung.  
**Klaviere**  
neu und gespielt, Höherer Akkordeon Streich- und Zupfinstrumente. Teilzahl.  
Musik - Arnold, G 4, 13.

**FILMTHEATER**  
Sprühende Einfälle — Witzige Pointen  
Zündende Schläger  
**Absender unbekannt**  
mit E. Löbel, C. Borchers, v. Collande, H. Richter, P. Kemp, v. Meyerinck, K. Haack, R. Platte, A. Florath, Henny Porten  
Musik: Fr. Grothe  
Täglich: 14.00, 16.00, 18.15, 20.30 Uhr  
**RENE DELTGEN — ALBRECHT SCHOENHALS**  
Lotte Koch — Catja Görna — Peter Mosbacher  
**EXPORT in BLOND**  
Geheimnisvolle Geschehnisse zwischen Europa und Südamerika. — 5000 Pfund Belohnung für geraubte Diamanten...  
Beginn: 14.00 16.30 19.00 und 21.00 Uhr  
**DAS WAHRE SCHICKSAL EINER JUGENDLICHEN**  
**Mädchen hinter Gittern**  
mit Petra Peters, Richard Häußler, Fritz Wagner  
Beginn: 10.00, 11.40, 13.40, 15.40, 17.45, 20.00 Uhr  
Heute bis Donnerstag: 22.00 Uhr Spätvorstellung  
**WEISS FERDL** in dem Lachschräger  
**Der Meisterdetektiv**  
Joe Stöckel, Fritz Kampers, Hans Stüwe, Ria Waldau, Ery Bos u. v. a.  
**HENRY FONDA — BARBARA STANWYCK**  
**Die Falschspielerin**  
Ein tolles Lustspiel mit verwirrenden Einfällen.  
Beginn: 16.00 18.15 20.30, sonntags 14.00 Uhr  
**Die Weltecoff** als Roman u. Film nach ALEXANDER DUMAS  
Ein grandioses Filmwerk um Ludwig XIV. Ein Filmwerk einzigartiger Dramatik u. Sensation mit Louis Hayward — Jean Bannel  
**Der Mann mit der eisernen Maske**  
Infolge der außergewöhnlichen Länge dieses Filmwerkes in dieser Woche veränderte Anfangszeit: 13.15, 15.35, 18.00, 20.35  
Vorverkauf täglich ab 11.00 Uhr Kurbelkiosk und Theaterkasse Rai 519 96  
**„Hicoton“** altbewährt gegen  
**Bettläsungen**  
Preis DM 2.65 zu haben in allen Apotheken.  
**Heimarbeit** für Männer, Frauen und Jugendliche geboten. Tägliche Arbeitszeit 10 Min. Monatsverdienst 100.— DM und mehr. Ausnahmlich kostenlos gegen 22 Briefe für Rückporto u. P. R. 101 a. d. Exp. d. B.

## Wird Mannheims Revanche an München glücken?

Die Rückrunde hat reizvolle Zweifronten-Stadtkämpfe gebracht. Die beiden Mannheimer Vereine standen am 2. April im Kampf gegen Augsburg mit einem Sieg und einer Niederlage. Am vergangenen Wochenende wurden sie vereint in Nürnberg-Fürth geschlagen und nun geht es an diesem Wochenende auf doppelter Front in Mannheim gegen die Münchener Vereine. Beide Mannheimer Vereine haben eine Niederlage am dem Vorspiel wettzumachen.

### Nur ein Sieg nützt Waldhof

In den mehr als vier Monaten seit dem Sieg über den Nürnberger Club hat Waldhof nur ein einziges Meisterschaftsspiel auf eigenem Platz gewonnen und das ist auch schon wieder fünf Wochen her. Es wäre also höchste Zeit, daß wieder einmal ein Sieg folgt. Lipponers Fehlen und die Pechsträhne sind nicht allein schuld, sondern die ständigen Umkämpfungen der Mannschaft. Wäre die Mannschaft, die sich gegen den VfR so ausgezeichnet schlug und die das Spiel gegen Regensburg trotz eines schwarzen Tages der Hintermannschaft gewann, so stehen geblieben, dann wären wohl kaum soviel Punkte verloren gegangen. Jetzt muß alles riskiert und auf den Sieg gespielt

werden. Die Zuschauer haben das ewige Remis gründlich satt.

### Auch der VfR muß und kann gewinnen

Pech steckt scheinbar an. Wurde dem Waldhof-Sturm vor sechs Wochen durch die Sperre Lipponers das Rückgrat gebrochen, so muß nun der VfR die letzten, entscheidenden Spiele ohne seinen in Berlin verletzten Mittelläufer Keulerleber bestreiten. Was Lipponer für den Waldhof-Sturm bedeutet, das ist Keulerleber für die Hintermannschaft des VfR. Das Spiel in Fürth hätte der VfR mit Keulerleber bestimmt nicht verloren. Die Aufgabe der VfR-Mannschaft am kommenden Sonntag gegen die Münchener 1860er ist unter diesen Umständen nicht leicht, aber sie kann gelöst werden wenn der VfR-Sturm das richtige Mittel gegen die Riegeltaktik der Münchener anzuwenden versteht. Der VfR hat die besseren Köpfer in seinem Sturm, sie dürfen aber nicht in einen Stellungskampf gegen eine geballte Münchener ihre Kräfte verbrauchen und ihre Technik nutzlos verpulvern. In raschem Ansturm und freiem Schußfeld nur kommen die Vorzüge der Langlotz, de la Vigne, Isacker zur Geltung. Setzt der VfR diesen seinen Erfolgsstil durch darin kann er gar nicht verlieren.

### Was werden die Bornheimer machen?

Das wichtigste Spiel außerhalb Mannheims ist vom Standpunkt der Mannheimer aus in Augsburg, wo der FSV gegen Schwaben aufrückt. Wenn die Augsburger auch in höchster Absteigsgefahr sind und siegen müssen, so ist ihr Sturm doch so schwach, daß ein Remis der Frankfurter nicht ausgeschlossen erscheint. Wenn die beiden Stuttgarter Vereine gewinnen — der VfB gegen Fürth und die Kickers gegen den Club —, dann werden die Mannheimer am nächsten Sonntag gegen die Stuttgarter Vereine auf Biegen oder Brechen zu kämpfen haben. Die Offenbacher Kickers werden auf dem Bieberer Berg die Punkte vom FC Augsburg kassieren, während der Ausgang des Treffens Eintracht Frankfurt gegen den VfB Mühlburg ungewiß ist.

Eine Prämie von 1500 Dollar soll nach einem Beschluß des Stadtrates von Rio de Janeiro im Falle eines brasilianischen Sieges bei der Fußball-Weltmeisterschaft jedem Spieler der siegreichen Elf ausgehändigt werden.

Diek Button, der Weltmeister und Olympiasieger im Eiskunstlauf, schlug ein Angebot von 100 000 Dollar für den Uebertritt zu einer Eisrevue ab. Button will auch 1952 bei den Olympischen Spielen in Oslo seinen Titel verteidigen.

## Aus dem Parteileben

**Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim**  
Höckenheim, Samstag, 22. April, 20 Uhr, Lokal „Engel“ General-Mitgliederversammlung.

### Kurs der Betriebsfunktionäre

Der Kurs der Betriebsfunktionäre findet am Sonntag den 23. April, 9 Uhr, im Lokal „Arion“, Umlandstraße 19, statt. Referent ist Genosse Hermann Nuding vom Parteivorstand.

### Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Sitzung der Pol- und Org.-Leiter der Stadtteile Montag, 24. 4. 1950, 18 Uhr, im Parteibüro.

Karlsruhe-Weststadt. Am Samstag, den 22. April 1950, 20 Uhr, im „Württemberger Hof“ Jahresauptversammlung.

Karlsruhe-Daxlanden. Frauen-Mitgliederversammlung am Samstag, den 22. April 1950 um 20 Uhr in der „Sonne“, Thema: „Die Frau in der Gewerkschaft.“ Referentin: Hilde Hust.

Schulungstag für den Landkreis Karlsruhe. Am Sonntag den 23. April 1950, Beginn jeweils 9 Uhr vormittags.

Thema: „Die Sowjetunion — der Triumph des Marxismus-Leninismus.“

Ettlingen im „Engel“ für Ettlingen, Malsch, Langensteinbach, Grünwettersbach und die Stützpunkte des Albtals. Referent: A. Betz

Bretten im „Lamm“ für Bretten und die Stützpunkte. Referent: Fritz Häfeler.

Söllingen im „Grünen Baum“ für Söllingen und Kleinsteinbach. Referent: Erich Weingärtner.

Grötzingen im Café Musselmann für Grötzingen und Berghausen. Referent: Walter Wasserthal.

Jöhlingen im „Grünen Baum“ für Jöhlingen, Wösslingen und Weingarten. Referent: Josef Schlimmer.

Mörsch in der „Morgenröte“ für Mörsch und Forchheim. Referent: Fritz Heid.

Neureut in der „Krone“ für Neureut und Eggenstein. Referent: Hans Kelar.

Linkenheim in der „Krone“ für Linkenheim, Liedolsheim, Rußheim und Graben. Referent: E. Kaiser.

Veranstaltung der KPD Mosbach Gebietskonferenz am Samstag, 22. April 1950 um 20 Uhr in Neckargerach im „Grünen Baum“. Hierzu erscheinen alle Genossen von Neckargerach, Guttenbach, Zwillingenberg und Michelbach.

# WIEDERGUTMACHUNG

Soforthilfe \* Haushaltbeihilfe

alle Textilien in guten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen für

die Dame den Herrn das Kind

## Handelshof RIEDER

Das Haus der guten Qualitäten  
MANNHEIM, BREITESTRASSE

## Möbel Textil

Bei 20% Anzahlung bis zu 12 Monatsraten  
Wir richten Ihre Wohnung ein und kleiden Sie vollständig. Sie finden neben der Küche, Schlafzimmer usw. das modernste an Bekleidung, Anzüge, Mäntel, Kleider, Kostüme, Wäsche

„Mötex“ Möbel- u. Textilhaus

MANNHEIM, Eggenstraße 9 (Ecke Erlonstr.)  
(Linie 3 bis Neckarstadt/Humboldtschule)

„Mötex“ Textilhaus

Neustadt-Hardt, Hauptstraße 12

Der Südwestdeutschen Kundenkreditbank G. m. b. H. angeschlossen

### Neuanschaffungen

werden vielen, unverschuldet in Not geratenen Menschen jetzt möglich, nachdem der Landtag das Wiedergutmachungsgesetz beschlossen hat

### Rührige Geschäftsleute

inserieren in der Zeitung der Werktätigen, weil unsere Leser unsere

### Inserenten berücksichtigen

Bekannt für guten Einkauf



**Neugebauer-Etage**  
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

Die größte Auswahl in ca. 2000 qm, das ist

**MOBEL VOLK**

Qu 5, 16-19 u. Schwetzingler Str. 29

Das Haus für gute Herrenkleidung und Ausstattung

*Liss*

**Sport und Mode**

Mannheim, Augusta-Anlage 2

Damen- und Herrenmäntel, Anzüge, Sportkombinationen, Stoff- und Herrenartikel in großer Auswahl. — Eigene Maßabteilung

Erstklassig die Qualität!

**MOBEL VOLK**

Qu 5, 16-19 u. Schwetzingler Str. 29

Modern und antik die Formen!

**MOBEL VOLK**

Qu 5, 16-19 u. Schwetzingler Str. 29

Geschmackvoll die Ausführung!

**MOBEL VOLK**

Qu 5, 16-19 u. Schwetzingler Str. 29

Und doch billig die Preise!

**MOBEL VOLK**

Qu 5, 16-19 u. Schwetzingler Str. 29

## Herrenkleidung

**HOSEN MOLL**

Berufskleidung Sportkleidung

Leder- und Trachtenkleidung, Damen-Kostüme, Herren-Hemden  
H 3, 1 G 6, 7

**Teppichhaus**

Das Fachgeschäft für

Teppiche und Gardinen

Mannheim, Tattersallstr. 12 am Hauptbahnhof, Telefon 40943 mit der großen Auswahl

**Capune**

Das Spezialgeschäft für

Strickwaren, Strümpfe und Unterkleidung in der Stadtmitte

Ecke Q 1, 12 MANNHEIM Nähe Marktplatz

## Bazlen

AM PARADEPLATZ 0 2,1

Das große Spezialhaus

Wir bieten Ihnen in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen

Haus- u. Küchengeräte

Herde - Stahlwaren

Bestecke - Eisschränke

Gartenmöbel

Glas - Porzellan

Steingutwaren

Geschenke für jeden Zweck

Praktische Vorführung des Halbleit-Schnellwascher unentbehrlich für die Hausfrau

Preise DM 4.80 8.40 12.90

Ein Besuch lohnt sich!

## Billige Roh- billige Möbel

Schränke 1tür. 75.-, 85.-, 90.-, 105.-, 2türig 110.-, 120.-, 135.-, 145.-, 165.-, 4türig 170.-, 210.-, 220.-, 230.-, 265.-, 6türig 230.-, 245.-, 335.-, 385.-, Komm. 48.-, 85.-, 105.-, 145.-, 165.-, Nachttisch 32.-, 40.-, 52.-, 60.-, Betten 35.-, 50.-, 64.-, 75.-

**Hch. Baumann & Co.**

Qu 5, 4 MANNHEIM Q 5, 4

## 35 Jahre

Fachberatung gepaart mit Großverkauf und günstiger Kalkulation das sind Ihre Kaufvorteile der Schlafzimmer „Neuzeit“ und „Traumland“

**MÖBELHAUS**

**Binzenhöfer**

Kaiserring 34

und jetzt die preiswerte Damenbekleidung Mäntel, Kleider, Kostüme, Blusen u. Böcke aus dem Spezialgeschäft

**DAMEN MODEN Heldt**

MANNHEIM - KAISERRING 42

## Ob Uhr oder Brille alles von

**UHREN-OPTIK**

Karl Zimmer

MANNHEIM am Tattersall

Drahtgeflecht vier- u. sechseckig Spanndrähte, Fliegendraht, Stachelndrähte, Rabitzgewebe, Stangendraht, Siebe aller Art, Siebgewebe, Durchwürde aus dem großen Spezialgeschäft

**Hch. Heltmann**

Waldhofstr. 18 — Tel. 523 65, seit üb. 40 Jahr. in Mannheim.

Billige Fahrräder mit Dreigangschaltung, sowie große Auswahl in Markenrädern, Ersatzteile und Gummi

billig Mantel . . . von 3.50 an Schlauch . . . von 1.40 an

FAHRRADHAUS

**Peter Martin**

MANNHEIM Meßplatz 6

*Heinrich Pfister*

**HERREN-AUSSTATTUNG**

**DAMEN-WÄSCHE**

Mannheim, Qu 1, 17

**Hosen** nur vom Hosen-Spezialgeschäft

**HOSEN MÜLLER**

Mannheim, nur G 4, 10 - Kleiner Laden - Große Leistung!

Das gute Spezialgeschäft für

Strümpfe Trikotagen

**Weezera**

Strickwaren Jerseykleider

MANNHEIM Planken O 3

LUDWIGSHAFEN Bismarckstraße 49

# Die Frauen und der erste Mai

Von Erika Buchmann

Als arbeitende Menschen 1889 den Beschluß faßten, jedes Jahr am 1. Mai für eine glücklichere Welt auf den Straßen zu demonstrieren, waren unter ihnen Frauen. Und als 1890 zum ersten Mal die Arbeit niedergelegt wurde, und die Arbeitenden ihre Forderungen auf ein Leben ohne Not und Angst erhoben, marschierten Frauen neben den Männern. Sie fanden es an der Zeit, daß die Welt endlich von denen in Besitz genommen wird, die sie erhalten, die ihre Schätze heben, die Frucht säen, Brot, Nahrung und Kleidung schaffen. Laut und deutlich forderten die Frauen kürzere Arbeitszeit mehr Lohn. Sie wollten nicht mehr mit ansehen, wie ihre Kinder verkümmerten, weil das Stück Brot zu klein war. Sie hielten flatternde Fahnen in ihren Händen und verlangten Frieden für die Welt. Sie sangen trotzige Lieder vom Menschenrecht, das erobert werden muß, und von der Freiheit. Und sie lachten glücklich in dem Bewußtsein, daß in den großen Städten und den kleinen Dörfern aller Länder Menschen ihrer Art, Brüder und Schwestern der Arbeit, mit denselben Fahnen in den Händen, mit denselben Liedern auf den Lippen, mit denselben Forderungen und der gleichen Kampfkampfschlössenheit marschierten. Ihre Herzen füllten sich mit Hoffnung. Die Welt würde einmal ihnen gehören!

Heute, 60 Jahre später, gehört ein großer Teil der Welt den arbeitenden Menschen. Dort verändert sich das Leben der Völker — sie selbst bestimmen, die Ernten werden von ihnen eingebracht, sie sind die Herren der Gruben und der Fabriken, sie sichern den Frieden der Welt. Glückliche Frauen stehen gleichberechtigt neben ihren Männern, frohe Mütter schauen auf die Kinder, die sorglos und von der Liebe der ganzen Nation getragen und behütet, heranwachsen.

Wir, in den kapitalistischen Ländern, sind noch nicht so weit. Unsere Frauen leben beschwert von der Angst um das viel zu kleine Stück Brot, um den Arbeitsplatz, um das unversorgte Alter. Ihre Kräfte sind noch gebunden, das Leben geht an ihnen vorbei. Und neuer Krieg, tödliche Gefahr droht, täglich deutlicher, täglich näher. Es nützt nichts, den Kopf in den Sand zu stecken; die Kriegsvorbereitungen sind allen sichtbar geworden.

Die Frauen aber wollen Frieden. Für ein glückliches Leben ihrer Familien, für sich selbst, für ihre Heimat wollen sie Frieden. Sie erleben dankbar das alte, ewig neue Wunder der erwachenden Natur: die Hekken sind wieder grün, die Blumen scheinen ihnen bunter als je zuvor, die Sonne und ein seidig blauer Himmel gießen Glanz über die gute, alte Erde. Tausend unerfüllte Wünsche werden wach, tausend Hoffnungen blühen auf.

Am 1. Mai werden die arbeitenden Menschen in den kapitalistischen Ländern für ein besseres Leben und gegen den drohenden Krieg demonstrieren. Tausende und Abertausende Frauen werden unter ihnen sein. Arbeiterinnen, die mehr Lohn, gleichen Lohn, bessere Arbeitsbedingungen verlangen, junge Mädchen, die um eine Lehrstelle betrogen worden sind, Lehrerinnen und

Aerztinnen, die ihr Recht auf einen Arbeitsplatz geltend machen, Mütter, die mehr Brot für ihre Kinder verlangen. Sie alle vereinigen sich mit den Männern in der Forderung: kein Krieg für die Interessen unserer Peiniger!

83 Millionen organisierter Frauen werden den 1. Mai festlich begehen. Sie fühlen sich stark in der gewaltigen Organisation, die sie sich geschaffen haben, um ihre Menschenrechte zu verteidigen. Diese Frauen greifen bewußt überall dort ein, wo das Schicksal der Menschen entschieden wird. Elend und Not sind zu beseitigen, wissen sie; Kriege sind vermeidbar. Man muß nur die Urheber des einen und des anderen, die Herren der Banken und der Konzerne, hindern in der Organisation des Unglücks der Völker. Die Internationale Demokratische Frauenföderation arbeitet für die Sicherung des Friedens. Ihre Mitglieder rufen die Menschen zum aktiven Widerstand gegen die Kriegshetze und ihre Pläne: fabriziert keine Waffen — die bedrohen das Leben

Eurer Kinder! Befördert keine Waffen — sie sollen Euer Haus zerstören! Gebt Eure Kinder nicht für den Tod — Ihr habt sie zum Leben geboren!

Ihr Ruf erreicht die deutschen Frauen: kommt mit uns, kämpft gemeinsam mit uns für das Glück der Völker! Die Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik haben geholfen, in ihrem Teil unseres Vaterlandes die Peiniger und Kriegshetze unschädlich zu machen. Sie haben nicht mehr zu bestimmen, das Volk geht seinen eigenen Weg. Die Frauen spüren den Erfolg: das Leben wird leichter von Monat zu Monat, und sie sind gleichberechtigt. Ihre Regierung organisiert nicht den Krieg, sie arbeitet mit den Völkern der Sowjetunion, der Volksdemokratien, mit den Friedenskämpfern in aller Welt für den Frieden. Stolz und froh marschieren die Frauen der Deutschen Demokratischen Republik am 1. Mai. Die westdeutschen Frauen haben ebenfalls begonnen, sich zu wehren. Sie verlangen ihren vollen Anteil am Leben und am

Kampf um das Leben. Sie haben sich ihre Organisation geschaffen: der Demokratische Frauenbund Deutschlands faßt sie zusammen. Die Frauen Deutschlands haben die Spaltung ihrer Heimat überwunden und sich über die Zonengrenzen hinweg vereinigt. Westdeutsche Frauen sind eingereiht in die gewaltige Front der 83 Millionen! Wenn sie in diesen Tagen zum 1. Mai 1950 rüsten, dann erfüllt sie tiefe Freude bei dem Bewußtsein, nicht mehr ausgeschlossen zu sein. Sie nehmen Verantwortung auf sich, eine große und schwere Verantwortung. Westdeutschland soll nach den Plänen der Kriegshetze der Ausgangspunkt für einen neuen Krieg werden. Der Demokratische Frauenbund wird mithelfen, das zu verhindern. Die Frauen werden wie ihre Schwestern in den anderen Ländern von Haus zu Haus die Parole tragen: keine Hand für den Krieg der kapitalistischen Herren! Alle Gedanken, alle Hände für die Freundschaft mit den Völkern! Der Friede der Welt liegt in unseren Händen. Wir wollen ihn sichern!

## DDR verwicklicht volle Gleichberechtigung der Frau

„Mann und Frau sind gleichberechtigt. Alle Gesetze und Bestimmungen, die der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehen, sind aufgehoben.“ So heißt es im Artikel 7 der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. Ergänzend hierzu sagt der Artikel 30 der Verfassung: „Die Familie ist die Grundlage des staatlichen Gemeinschaftslebens und steht unter dem Schutz der Verfassung. — Gesetze und Bestimmungen, die die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Familie beeinträchtigen, sind aufgehoben.“

Nach diesen beiden Artikeln der Verfassung oblag es den Körperschaften der DDR, jene noch vorhandenen Gesetze zu beseitigen, die der Verwirklichung der vollen Gleichberechtigung der Frau als Staatsbürgerin, als berufsmäßige Arbeitskameradin und als Gefährtin und Mutter entgegenstehen. Gleichzeitig war es notwendig, das gesamte Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches einer gründlichen Revision zu unterziehen, um auch hier der Frau die Rechte einzuräumen, die ihr bisher durch einschränkende Bestimmungen entzogen wurden.

In Kürze wird der Regierung der DDR und der Provisorischen Volkskammer eine Vorlage unterbreitet, die die gesetzliche Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten ihres Lebensablaufs enthält. Aus den vielfachen Änderungen bisher noch gültiger Einschränkungen der Gleichberechtigung seien die wesentlichsten hervorgehoben:

Die Frau braucht als Ehegefährtin nicht mehr den Namen des Mannes zu tragen. Entweder einigen sich die Ehegatten auf einen gemeinsamen Namen, der auch eine Koppelung beider Familiennamen, also ein Doppelname sein kann, oder sie behalten beide ihren Namen. Die bisher festgelegte Verpflichtung der Frau, im Haushaltswesen oder im Geschäft des Mannes zu arbeiten, wird aufgehoben. Stattdessen kann die Frau einen Beruf nach ihrer freien Wahl ergreifen.

Der Ehemann ist künftig nicht mehr berechtigt, ein von der Ehefrau eingegangenes Arbeitsverhältnis zu kündigen. Entsprechend der Gleichberechtigung der Frau haben nunmehr beide Teile den ehelichen Unterhalt aufzubringen. Leistet die Ehefrau dabei noch Arbeit im Haushalt, so wird ihr diese auf ihren Anteil am gemeinsamen Unterhalt angerechnet. — Grundlegend wird in diesem Zusammenhang auch das eheliche Güterrecht geändert, das in seiner bisherigen Fassung nach den Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches in vieler Beziehung ein schreiendes Unrecht gegen die Frau und Mutter und eine einseitige Vorrechtsregelung zugunsten des Ehemannes bedeutete. Der gesamte zur Zeit noch geltende gesetzliche Güterstand in der Ehe wird aufgehoben. Der Ehemann hat in Zukunft weder die Verwaltung noch die Nutz-

nießung des Vermögens der Frau oder ihres sogenannten eingebrachten Gutes. Vielmehr wird der Frau das alleinige Verfügungsrecht über das Vermögen, das sie bei der Eingehung der Ehe hatte, zuerkannt, wie sie auch uneingeschränkte Besitzerin des in die Ehe gebrachten Guts und der während der Ehe durch eigene Arbeit erworbenen Mittel bleibt.

Von wesentlicher Bedeutung ist ferner die Besserstellung der Frau und Mutter in ihrem Verhältnis zu den Kindern. Die sogenannte elterliche Gewalt ruhte bisher ausschließlich in den Händen des Vaters. Nur in besonderen Behinderungsfällen vertrat ihn die Ehegattin und Mutter. Künftig steht die elterliche Gewalt beiden Ehegatten gemeinsam zu. Bei einer vermögensrechtlichen Auseinandersetzung oder auch bei einer Scheidung schaffen diese Neuregelungen, wie vor allem auch jene auf dem Gebiete des Güterrechts, einfache und klare Zustände, die in der Rechtspflege bis zum heutigen Tage besonders im Hinblick auf die Sicherung des Unterhalts der Kinder vermisst werden mußten.

Es ist also ganze Arbeit, die hier zugunsten einer restlosen Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau innerhalb der

Deutschen Demokratischen Republik getan wird. Als Staatsbürgerin, als Ehegefährtin, als Mutter, als Arbeitskameradin wird die Frau in Zukunft ihr eigener freier Herr sein, dienend allein dem Wohle der Gesellschaft des Volkes, des Vaterlandes und damit dem Wohle der Familie, der Kinder. Die Deutsche Demokratische Republik öffnet Millionen Frauen den Weg in alle Berufe, verwirklicht die menschliche und soziale alte Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit und schuf den Frauen dazu die Möglichkeit geistiger und fachlicher Weiterentwicklung auf Schulen und Universitäten. Sie sicherte ihnen also auch die volle Anerkennung als gleichberechtigte Partnerin im wirtschaftlichen Dasein des Volkes. Das alles zusammengefaßt ist eine Großtat, die nicht nur einzig dasteht in der Geschichte, sondern auch ein Blatt unverwelklichen Ruhmes bleiben wird für die junge Deutsche Demokratische Republik. Eine echte und wahre Demokratie ist für die Frau Wirklichkeit geworden, und sie ist als bedeutender Teil des Volkes vor Aufgaben und Pflichten gestellt, die vor vierzig Jahren noch zu den kühnsten Träumen der besten Vorkämpferinnen um ihre Befreiung und Gleichberechtigung zählten.

## Eine Mutter an alle Mütter der Welt

Die demokratische französische Wochenzeitschrift „France Nouvelle“ veröffentlicht einen Appell von der Mutter der unsterblichen sowjetischen Partisanin Zoia, dieser Mutter, der durch den Krieg alles genommen wurde, was ihr auf Erden das Liebste war: ihre beiden Kinder.

Nachstehend veröffentlichen wir einige Auszüge aus diesem ergreifenden Appell. Wir sind gewiß, daß beim Lesen dieser Zeilen kein Mutterherz, kein ehrlicher Mensch ungerührt bleiben kann.

Wir Mütter gebären und erziehen unsere Kinder nicht für den Krieg, sondern für den Frieden. Bei uns wird jedes menschliche Lebewesen als das Beste und Kostbarste angesehen. Gerade deshalb erachte ich es als meine heiligste Aufgabe, sämtlichen jungen Menschen zu erklären, daß es ihre Pflicht ist, für den Frieden zu kämpfen und die schwarzen Pläne der Kriegstreiber zunichte zu machen. Sie müssen tagtäglich die Reihen der Friedenskämpfer enger schließen, damit das Leben und alles, was es an strahlendem auf dieser Erde gibt, erhalten bleibt.

Ich weiß, daß mein Appell durch Millionen von Müttern auf der ganzen Welt und durch all diejenigen, in deren Brust ein loyales Herz schlägt, unterstützt wird.

In dem Buch, welches zum Andenken an meine Zoia geschrieben wurde, bewahre ich einige ausgetrocknete Maiglöckchen auf, die mir mit einigen herzlichen Worten, gleichzeitig mit einem Maiglöckchenstrauß in Paris überreicht wurden. Die oben erwähnten Worte sind folgende:

„Diese Maiglöckchen, Symbol des Friedens und Frühjahrs, wurden durch Mütter in einem französischen Wald bei Paris

gepflückt und sind für die Mutter von Zoia bestimmt, deren Name uns sehr nahe steht und ans Herz einer jeden Mutter gewachsen ist. Die französischen Frauen werden den Ausbruch eines neuen Krieges zu verhindern wissen. Das Land von Danielle Casanova wird niemals Krieg gegen das Land von Zoia führen.“

Die Mutter Zoias kommt dann in ihrem Aufruf auf die Sitzung des Weltfriedenskongresses in Stockholm zu sprechen, von wo aus die gewaltige Stimme der dort versammelten Friedenskämpfer sämtliche friedliebenden Menschen der Welt aufrief, sich für das Verbot der Atomwaffe und für die Bildung einer internationalen Kontrolle der Atomenergie einzusetzen. Und sie sagt:

„Wir, die Menschen der Sowjet-Union begrüßen diesen Beschluß. Wir erheben uns nicht gegen den Krieg, weil wir etwa Angst vor den Atom- und Wasserstoffbomben haben, denn Millionen von loyalen und tapferen Männern und Frauen sind stärker als Atombomben. Wir kämpfen gegen den Krieg, weil wir den Mensch achten, weil wir das Leben achten, weil wir Vertrauen in unsere Kraft und in die strahlende Zukunft der Menschheit haben.“

### 3. Bundeskongreß des DFD

Frauen aus ganz Deutschland im Kampf für den Frieden

In Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, versammelten sich vom 21. bis 24. April über 3000 Frauen als Gäste und Delegierte aus ganz Deutschland und aus dem Ausland zum 3. Bundeskongreß des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands.

Die Frauen aus Westdeutschland wollten diesmal nicht als Gäste auf dem Kongreß des DFD. Sie sind delegiert von zehntausenden westdeutschen Frauen und treffen in Berlin mit den Frauen aus der DDR zusammen, um vereint den Kampf für den Frieden zu führen.

Über 70 Prozent der Mitglieder des DFD sind parteilos. Frauen verschiedener politischer und religiöser Anschauungen, aus allen Berufen, aus Städten und Dörfern, werden in der Diskussion sprechen. Sie werden die Referate

„Der Kampf des DFD in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland für Frieden, Demokratie und Völkerfreundschaft“;

„Das neue Verhältnis der Frau zur Arbeit“; „Die Familie in der Deutschen Demokratischen Republik“;

„Die Erziehung unserer Kinder und Jugend zu Frieden und Demokratie“

mit neuen Anregungen und Vorschlägen bereichern. Nicht nur die Arbeit des DFD wird selbstkritisch beleuchtet, darüber hinaus werden Rechte, Entwicklungsmöglichkeiten und Pflichten der gleichberechtigten Frau in der Deutschen Demokratischen Republik aufgezeigt.

Am 22. April, um 15 Uhr, findet auf dem August-Bebel-Platz eine Internationale Friedenskundgebung von zehntausenden Frauen statt. Ausländische Gäste, Aktivistinnen aus Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik, Frauen aus dem Ruhrgebiet, von Bayern und Mecklenburg werden im Namen von Millionen Frauen und Müttern das einmütige Bekenntnis ablegen, unermüdet für den Frieden zu arbeiten und gemeinsam gegen die anglo-amerikanischen Kriegstreiber zu kämpfen.

### Frauen demonstrieren für den Frieden

In den Straßen Wiens demonstrieren vor wenigen Tagen zahlreiche Frauen für den Frieden. Sie trugen Transparente mit der Aufschrift: „Wir wollen keinen Krieg, sondern Arbeit und Brot.“ Anschließend fand eine Versammlung auf dem Rathausplatz statt; auf der verschiedene Rednerinnen über den Kampf der Friedensbewegung sprachen.

Ich bin gewiß, daß sämtliche jungen Demokratinnen sämtlicher Länder der Erdoberfläche einstimmig dem Appell des Weltfriedenskongresses Folge leisten werden. Und da der Kampf der Friedensanhänger eine schärfere und entscheidendere Form angenommen hat, will ich meinen jungen Freunden, sämtlichen loyalen jungen Mädchen und Männern sagen:

Man muß für den Frieden kämpfen. Werdet deshalb Soldaten, die den Frieden verteidigen, Schildwachen, welche den Frieden hüten. Entlarvt die mörderischen Absichten der Kriegstreiber, der Feinde der Menschheit. Dann werden abertausende neuer Menschen, die in Frieden leben und arbeiten wollen, zu uns stoßen und die Friedensfront verstärken.“

Eine neunköpfige Familie hat in einem Waldstück nahe Bayreuth auf freiem Himmel ihr Quartier aufgeschlagen und haust dort in einer aus Möbelteilen und Blechplatten zusammengebauten „Hütte“. Die Familie, deren Ernährer seit Monaten arbeitslos ist, wurde vom Wohnungsausschuss auf die Straße gesetzt, weil sie die Miete nicht zahlen konnte.

Zum erstenmal in der Geschichte Argentiniens werden 1952 bei den Präsidentschaftswahlen die Frauen wahlberechtigt sein.

Gib deine Stimme



## Lenin und die nationale Frage

Nach einem Vortrag von Ernst Hoffmann im Marx-Engels-Lenin-Institut

Dadurch, daß die Imperialisten unter Führung des amerikanischen Imperialismus die deutsche Nation in zwei Teile zerrissen und Westdeutschland in ihre Kolonie verwandelt haben, ist die nationale Frage in den Mittelpunkt des Klassenkampfes in Deutschland gerückt und zur wichtigsten politischen Lebensfrage des deutschen Volkes geworden.

Eine ähnliche Lage findet man auch in der überwältigenden Mehrzahl aller Länder die sich im Machtbereich des Imperialismus befinden, seien es die marshallisierten Länder Europas oder die alten Kolonialgebiete Asiens, Afrikas und Amerikas. Nur jenseits der Grenzen des imperialistischen Machtbereichs leben die Völker frei von jeglicher nationaler Unterdrückung, Entrechtung und kolonialer Ausplünderung. In der Sowjetunion hat die Diktatur des Proletariats die Völker aus den Fesseln nationaler Versklavung befreit und sie auf der Grundlage der Freiwilligkeit zu einem brüderlichen Bunde vereint. Der Sieg der Sowjetarmeen über das faschistische Deutschland und das imperialistische Japan schuf die Voraussetzungen für den Sieg der volksdemokratischen Staaten Europas und der Volksrepublik China über den Imperialismus und leitete auch für diese Länder die Ära der freien und gleichberechtigten Entwicklung der Völker und der friedlichen Beziehungen zwischen ihnen ein.

Das unsterbliche Verdienst, die Völker auf den Weg in diese neue Welt geführt und den Aufbau dieser Welt geleitet zu haben, gebührt Lenin und Stalin, den größten Menschen unserer Zeit.

Die Lenin-Stalinsche Theorie und Taktik der nationalen Frage bildet einen wichtigen Bestandteil der Lehre des Marxismus-Leninismus, einen der bedeutendsten Hebel zur Befreiung der werktätigen Menschheit

vom System der kapitalistischen Sklaverei. Das Studium der Lenin-Stalinschen Theorie und Taktik der nationalen Frage ist daher für alle Patrioten und Friedenskämpfer von größter Bedeutung. Die Lenin-Stalinsche Theorie und Taktik der nationalen Frage ist eine konsequent marxistische Lehre und bildet einen untrennbaren Bestandteil des von Marx und Engels begründeten und ausgearbeiteten wissenschaftlichen Sozialismus. Sie ist die marxistische Lehre von der nationalen Frage in der Gegenwart, in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Damit hoben Lenin und Stalin den Marxismus auf eine höhere Stufe.

Welche Hauptaufgaben ergaben sich aus dem Eintritt des Kapitalismus in das imperialistische Stadium, die von der marxistischen Partei des Proletariats gelöst werden mußten? Die erste Aufgabe bestand in der marxistischen Analyse der ökonomischen Veränderungen des kapitalistischen Systems, infolge des Eintritts dieses Systems in sein Untergangsstadium, in das Stadium des Imperialismus. Die zweite Aufgabe, welche das Aufkommen des Imperialismus vor die marxistische Partei gestellt hat, war die Ausarbeitung der Strategie und Taktik der proletarischen Revolution, der Diktatur des Proletariats. Die Entlarvung und ideologische Zerrümpfung des im Gewande des Marxismus auftretenden Opportunismus in der Arbeiterbewegung war die dritte Aufgabe. Es galt auch, auf dem Gebiet der nationalen Frage die revisionistische Verfälschung des Marxismus bloßzustellen, den Marxismus wiederherzustellen und weiterzuführen. Die vierte Aufgabe ergab sich aus dem Siege der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution, aus den Problemen der Festigung der Sowjetmacht und des Aufbaues des So-

zialismus in einem von kapitalistischen Staaten umringten Lande. Schließlich stand vor Lenin und Stalin, als sie die politische Arena betraten, als nächste unmittelbare Aufgabe die Ausarbeitung der Taktik der nationalen Frage in der bürgerlich-demokratischen Revolution, die die Geschichte in Rußland auf die Tagesordnung gesetzt hatte. All das vermittelt bereits ein Bild von der gewaltigen schöpferischen Weiterentwicklung des Marxismus durch Lenin und Stalin allein schon auf einem einzigen Gebiet, auf dem Gebiet der nationalen Frage.

Lenin und Stalin haben ferner die Theorie und Taktik der nationalen Frage für drei verschiedene Perioden geschaffen, für die Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution, für die der proletarischen Revolution und für die Sowjetperiode, die zusammen eine einheitliche, geschlossene Lehre ergeben und gemeinsame Grundzüge aufweisen. Die Grundlage dieser Lehre, ihre unvergängliche Kapazität, bildet der proletarische Internationalismus. Der Sieg des Proletariats eröffnet zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die sichere Perspektive auf eine grundlegende Umgestaltung der Beziehungen zwischen den Völkern, auf die Schaffung der Beziehung der Gleichberechtigung, der gegenseitigen Annäherung und Hilfe, der Freundschaft und des Friedens zwischen den Völkern. Darum wird der Weltsegen des Proletariats die Ära des unzerstörbaren Friedens auf Erden einleiten.

Der Nationalismus bildet die Ideologie der Bourgeoisie, die als Ausbeuterklasse die werktätigen Massen der anderen Völker wie die des eigenen Volkes ausschließlich als Ausbeutungsobjekte und die Ausbeuter der anderen Länder und Völker als Konkurrenten um die Futterkrippe betrachtet. Der bürgerliche Nationalismus ist die Ideologie des Mißtrauens und des Hasses, der Feindschaft und der Gewalttätigkeit zwischen den Nationen, die Ideologie des Krieges und des Kriegszustandes zwi-

schen den Nationen, die Ideologie der Unterwerfung und Entrechtung der einen Nation durch die andere. Die gemeinsamen Interessen der Bourgeoisie der verschiedenen Nationen beschränken sich auf die Aufrechterhaltung und Erweiterung des Systems der kapitalistischen Sklaverei, wobei die egoistischen Interessen der Bourgeoisie der stärksten kapitalistischen Länder diese sozusagen internationalen Interessen bestimmen. Der ideologische Ausdruck dieser sogenannten gemeinsamen Interessen der Weltbourgeoisie unter Führung der stärksten kapitalistischen Mächte ist eben der heuchlerische Kosmopolitismus.

Ein weiterer grundlegenden Zug der Lenin-Stalinschen Lehre in der nationalen Frage ist der Grundsatz, die nationale Frage stets als eine Klassenfrage zu betrachten und sie mit den Grundfragen der Entwicklung des Klassenkampfes, der Entwicklung der Revolution zu verbinden. Das bedeutet, die nationale Frage stets als eine Teilfrage der Revolution zu behandeln, die der Hauptfrage der Revolution untergeordnet sein muß. Die nationale Frage ändert mit der Veränderung des Charakters der Revolution ebenfalls ihren Charakter und muß stets in ihrem geschichtlichen Zusammenhang betrachtet werden. Die nationale Frage kann nicht auf dem Wege der Reformen, auf der unangestasteten Grundlage der Verhältnisse, welche die nationale Unterdrückung hervorgebracht haben, gelöst werden. Jedes Abweichen von der marxistisch-leninistischen Methode der Lösung der nationalen Frage bedeutet zwangsläufig ein Abgleiten auf die Position des bürgerlichen Nationalismus und dessen Kehrseite, des bürgerlichen Kosmopolitismus.

Die von Lenin und Stalin aufgestellten vier Hauptpunkte des marxistischen Programms der nationalen Frage sind: 1. das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung, auf staatliche Loslösung und Bildung eines selbständigen nationalen Staates, 2. die Lösung der Gebietsautonomie, die sich später zur Idee der Sowjetautonomie entwick-

elte und gleichzeitig die revisionistische Theorie der sogenannten kulturellen Autonomie zerschlug, 3. die Herstellung der völligen nationalen Gleichberechtigung auf allen Gebieten und 4. das Prinzip des internationalen Zusammenschlusses der Proletarier verschiedener Nationen.

Die nationale Frage verschmilzt mit der kolonialen Frage zu einer Weltfrage. Selbst in den Kolonien entstanden breite Volksbewegungen, das Proletariat trat in die koloniale Befreiungsbewegung ein. Der Weltkrieg und die Oktober-Revolution waren die beiden historischen Ereignisse, die die Epoche der kolonialen Revolution einleiteten, der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Die Ära der ungestörten Ausbeutung und Unterdrückung der kolonialen und abhängigen Länder, die Ära des Erwachens des Proletariats dieser Länder, die Ära seiner Hegemonie in der Revolution. Das Wesen der nationalen Frage im Weltmaßstab besteht jetzt darin, dem Plan zur Errichtung einer Welt Herrschaft des amerikanischen Imperialismus Widerstand entgegenzusetzen und diesen Plan zu zerschlagen.

Es ist klar, daß diese Lenin-Stalinsche Lehre von der nationalen Frage von besonderer und unmittelbarer Bedeutung für uns ist. Diese Lehre hat uns, dem deutschen Volke, der Partei des deutschen Proletariats die unbesiegbare Waffe in die Hand gegeben für unseren Kampf um die Befreiung ganz Deutschlands vom Joch des Imperialismus, für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands. Die Lehre der Lenin-Stalinschen Theorie und Taktik der nationalen Frage in unserer Hand zu wissen, gibt uns den unbesiegbaren Glauben an den Erfolg unserer Sache. Die Nationale Front des demokratischen Deutschland wird diesen Sieg erringen. Die Politik des amerikanischen Imperialismus unsere Nation zu spalten, Westdeutschland zu amerikanisieren, wird an der Stabilität der deutschen Nation unter dem Kampf der Nationen Front zerschellen.



# Die beiden rechtschaffenen Richter

Von Anatole France

Ich habe einmal ein paar rechtschaffene Richter gesehen, sagte Johann Marteau, das war auf einem Bild. Ich war nach Belgien gegangen, um einem neugierigen Beamten zu entgehen, der behaupten wollte, daß ich an einem anarchistischen Komplott teilgenommen hatte. Ich kannte meine Komplizen nicht und sie mich nicht, aber das war für den Beamten kein Hindernis. Nichts setzte ihn in Verlegenheit. Nichts klärte ihn auf, er setzte seine Untersuchung fort. Diese Manie erschien mir bedenklich. Ich ging daher nach Belgien und fand in Antwerpen eine Stellung.

Eines Sonntags sah ich im Museum auf einem Bild von Mabuse zwei rechtschaffene Richter. Sie gehörten zu einer verlorengegangenen Art. Ich will damit sagen, es waren fahrende Richter, die im Zuckeltrab auf ihren Pferden von Ort zu Ort ritten. Gendarmen mit Lanzen, und Partisanen, bewaffnet, geben ihnen zu Fuß das Geleit. Der alte Meister hat es verstanden, ihnen ein würdiges und sanftes Aussehen zu verleihen, und ihre Pferde sind still und sanft wie sie. Und doch haben die beiden Richter weder denselben Charakter, noch die gleiche Auffassung ihres Amtes. Das sieht man sofort. Der eine hält in der Hand ein Papier und zeigt mit dem Finger auf den Text. Der andere stützt die linke Hand auf den Sattelknopf, während er die Rechte mehr wohlwollend als gebieterisch emporhebt. Beides sind rechtschaffene Richter, aber einer haftet am Buchstaben, während der andere mit dem Geiste richtet. Auf die Barriere gestützt, die sie vom Publikum trennt, höre ich ihnen zu.

Der erste Richter sagt:

„Ich halte mich an das, was geschrieben steht. Das erste Gesetz wurde auf Stein geschrieben zum Zeichen, daß es bis an das Ende der Welt dauern würde.“

Der andere Richter antwortet darauf:

„Jedes geschriebene Gesetz wurde schon ungtültig, denn die Hand des Schreibers ist langsam, aber der Geist der Menschen ist flink, und ihr Schicksal ist bewegt.“

Erster Richter: „Das Gesetz ist stabil.“

Zweiter Richter: „Zu keiner Zeit noch stand das Gesetz fest.“

Erster Richter: „Da es von Gott herrührt ist es unwandelbar.“

Zweiter Richter: „Es ist ein natürliches Erzeugnis des sozialen Lebens und hängt von den bewegenden Umständen dieses Lebens ab.“

Erster Richter: „Es ist der unveränderliche Wille Gottes.“

Zweiter Richter: „Es ist der ewig veränderliche Wille der Menschen.“

Erster Richter: „Es war da, bevor die Menschen waren und steht über ihnen.“

Zweiter Richter: „Es stammt von den Menschen und ist unvollkommen wie sie.“

Erster Richter: „Die ersten Gesetze wurden uns durch die ewige Weisheit offenbart. Je mehr sich ein Gesetz dieser Quelle nähert, desto besser ist es.“

Zweiter Richter: „Sehen Sie denn nicht, daß jeden Tag neue Gesetze entworfen werden, und daß die Verfassungen und Gesetzgebungen mit den verschiedenen Zeiten und Ländern Veränderungen erfahren haben?“

Erster Richter: „Die neuen Gesetze entstehen aus den alten. Es sind junge Zweige am alten Stamm, die der gleiche Saft nährt.“

Zweiter Richter: „Aus dem alten Baum des Gesetzes quillt ein bitterer Saft. Unaufhörlich legt man die Axt daran.“

Erster Richter: „Ein Richter soll nicht untersuchen, ob die Gesetze gerecht sind, denn sie sind es. Er muß sie nur richtig anwenden.“

Zweiter Richter: „Wir müssen erforschen, ob das Gesetz, welches wir anwenden, gerecht oder ungerecht ist, denn wenn wir es als unmöglich erkannt haben, ist es uns unmöglich, irgendwelche Milderungsmittel anzuwenden, wenn wir es gebrauchen müssen.“

Erster Richter: „Die Kritik der Gesetze ist unvereinbar mit der Achtung, die wir ihnen schulden.“

Zweiter Richter: „Wenn wir ihre Strenge nicht erkennen, wie könnten wir sie da mildern?“

Erster Richter: „Wir sind Richter, aber keine Gesetzgeber oder Philosophen.“

Zweiter Richter: „Wir sind Menschen.“

Erster Richter: „Ein Mensch könnte die Menschen nicht richten. Wenn ein Richter sein Amt ausübt, so gibt er seine Menschlichkeit auf. Er wird göttlich und fühlt weder Freude noch Schmerz.“

Zweiter Richter: „Das Gesetz stammt le-

diglich von den Menschen; es entstand in seiner Dummheit und Grausamkeit zu Beginn der menschlichen Vernunft. Aber wäre es auch göttlichen Ursprungs, so müßte man doch dem Geiste und nicht dem Buchstaben folgen, denn der Buchstabe ist tot, der Geist aber lebt.“

Nachdem die beiden Richter so gesprochen hatten, stiegen sie von ihren Pferden und begaben sich mit ihrer Eskorte zum Gerichtshof, wo sie erwartet wurden, um jedem zu geben, was ihm zukam. Unterdessen unterhielten sich ihre Pferde. Das Pferd des ersten Richters sagte:

„Wenn die Erde einst den Pferden gehören wird, (und sie wird ihnen sicher gehören, denn das Pferd ist offenbar der Schlußzweck der Schöpfung), und wir tun und lassen können, was wir wollen, so werden wir wie die Menschen, unter bestimmten Gesetzen leben, und wir werden uns das Vergnügen gönnen, unsresgleichen ins Gefängnis zu stecken, aufzuhängen und zu rädern. Wir werden dann moralische Geschöpfe sein. Es wird dann gesetzgebende Pferde geben. Wie denkst du darüber, Roussin?“

Roussin, der Gaul des zweiten Richters erwiderte, daß er das Pferd für die Krone der Schöpfung halte, und er hoffe, es werde früher oder später zur Regierung kommen.

„Wenn wir erst Städte gebaut haben“, fuhr Roussin fort, so müssen wir eine Polizei einsetzen. Ich wollte, daß die Gesetze dann recht pferdisch wären, ich meine den Pferden und der allgemeinen Pferdeexistenz günstig.“

## Nach dem Besuch eines Tarzan-Films

Eine groteske Kurzgeschichte / Von Dieter Finne

Eben hat mir der Wärter einen Kugelschreiber und Papier durch das Gitter gesteckt — ich hat ihn schon gestern darum —, und nun kann ich endlich alles aufschreiben.

Es begann — Moment mal, gerade warf mir eine Dame drei Erdnüsse in den Käfig, die muß ich unbedingt erst verstecken, weil ich sie nachher noch benötige.

Also, wenn ich mich recht entsinne, begann es, als ich zum erstenmal den Film „Tarzan in New York“ gesehen hatte. Ich kam aus dem Kino, und plötzlich war mir das Jackett zu eng, mein Hemd belästigte mich, und meine Arme schienen sich zu verlängern.

Ich grunzte zweimal, riß mir das Jackett vom Leibe, stülpte es einem Passanten über den Kopf, zeretzte mein Hemd, trommelte mit den Fäusten gegen meine Brust und sprang in großen Schritten an den aufschreienden Menschen vorbei in eine vorbeifahrende Straßenbahn.

Hier schaukelte ich mich zum Erstaunen der Fahrgäste in den ledernen Halteriemern, zernagte blitzschnell die Klingelleine und enterte dann auf dem Oberleitungsdraht der Bahn nach Hause.

Meine Frau machte zuerst ein etwas betretenes Gesicht, als ich mit wilden Umläufen über den Balkon in das Schlafzimmer stürmte, doch sie beruhigte mich sofort mit einer Flasche Steinhäger.

Am nächsten Morgen hatte ich ein unbehagliches Gefühl. Ich führte das weniger auf die Beule von dem Schlag mit der Steinhägerflasche zurück, als auf die Tatsache, daß ich ein Nachthemd trug. Ich fühlte mich so menschlich, und erst nachdem ich meinen Affenhautlumberjack angezogen hatte, war mir wohler. Danach turnte ich am Gitter des Fahrstuhlschachtes ins Erdgeschoß, sprang in einen Autobus, bis den Schaffner, der mich aufforderte, vom Geländer der Treppe herunterzukommen, ins Genick und trabte ins nächste Kino. Es gab „Tarzan und die Amazonen.“

Schon während der Vorstellung schien es mir mehrfach so, als ob ich die Zähne fletschte, doch ich wußte es nicht genau und konnte auch niemand fragen, da die Plätze neben mir leer geworden waren. Ehe ich wieder zur Besinnung kam, befand ich mich auf dem Dach des Kinos.

Dann nahm ich zwei Feuerwehrlente unter den Arm und rannte mit ihnen die Regenrinne hinunter. Als ich über den Zaun

sprang, muß ich sie wohl verloren haben. Es tat mir ehrlich leid, die beiden netten Jungens hätten sich hier im Käfig bestimmt auch sehr wohl gefühlt.

Ungemütlich ist es, die Menschen stehen alle draußen — was denn?! Da steht doch mein Hauswirt? Augenblick — haha, ich habe an den Gitterstäben gerüttelt und dazu wild geknurr!! Der hat vielleicht Augen gemacht — und die zweihundert Mark kann er sich — äh!! Ausgerechnet jetzt geht wieder dieser ekelhafte Pavian hier vorbei! Wenn ich den zu Gesicht bekomme, wird mir immer rot vor den Augen! Daß man mir den auch mit in den Käfig setzen mußte, der benimmt sich ja wie ein Mensch, dieser eingebildete Affe! Peng!! Da rennt er! Habe ihm meinen Futtermpf hinterher gepfeffert!

So, nun werde ich den Wärter mit den drei Erdnüssen bestechen.

Er soll nämlich diese Geschichte zur Redaktion bringen.

Älteste Schriftstücke Europas entziffert

Nachdem sich die Wissenschaft mehr als fünfzig Jahre vergeblich bemüht hatte, die aus der alten Mino-Kultur von Kreta stammenden Handschriften zu entziffern, ist jetzt dem Prorektor der Universität Sofia, Prof. Wladimir Georgieff die Deutung gelungen. Der Gelehrte erklärte in einem Interview, daß seine Entdeckung zusammen mit den Erfolgen des tschechoslowakischen Gelehrten Professor Krozi „ein grundlegendes Mittel für die Erschließung der geschriebenen Geschichte in der Epoche des dritten und zweiten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung“ darstelle. Die minoischen Schriften seien von allen übrigen alten Schriften grundsätzlich verschieden, doch habe er durch Vergleich mit den kretischen Tafeln einen Weg gefunden, die Sprache aus der Zeit des sagenhaften Königs Mino zu verstehen. Viele alte Legenden, darunter auch solche des Alten Testaments, könnten jetzt ihre Erklärung als historische Tatsachen oder reine Phantasie finden. Die Handschriften beweisen eindeutig, daß damals griechische Stämme aus dem Norden eingewandert sind und die Danaer, die in der Nähe des Olympos wohnten, unterworfen haben. Wir dürften darin den historischen Hintergrund für die Sage von der Eroberung des Olympos durch Zeus, dem obersten Gott der Griechen sehen.

## Eine Feier der ganzen Nation

Aus dem Festprogramm der Deutschen Akademie der Wissenschaften

Die Feier des 250-jährigen Bestehens der Deutschen Akademie der Wissenschaften im Juli dieses Jahres soll zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltet werden, die die fördernde Haltung der Deutschen Demokratischen Republik zur Wissenschaft und die enge Verbindung der deutschen Wissenschaft zum Volk zum Ausdruck bringen wird. Die Feierlichkeiten werden nicht nur eine interne Angelegenheit der Wissenschaft, sondern eine Sache des ganzen Volkes sein.

Mitglieder der Akademie werden in Großbetrieben zu den Werktätigen über Probleme und Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit sprechen und an Beispielen den praktischen und gesellschaftlichen Wert wissenschaftlicher Leistungen erläutern. Im Interesse einer größeren Breitenwirkung werden diese Vorträge bereits im Mai dieses Jahres beginnen. Die Jubiläumsfeiern selbst finden in der Zeit vom 10. bis 14. Juli unter Teilnahme führender Regierungsmitglieder sowie der Delegationen von Arbeitern und Bauern und zahlreicher ausländischer Gäste überwiegend wissenschaftlicher aus allen Teilen der Erde, in Berlin statt.

„Wir sind zwei ohne Gewehr“, sagte Aje. „Wir hatten nie gute Gewehre. Gib noch ein Gewehr, eines für Tygrana!“

„Goddam! Bist du verrückt geworden? Das erste Gewehr ist noch nicht ganz bezahlt, und du verlangst noch eins. Willst du den Zorn der Geister auf dich laden?“

Die Jäger horchten auf. Was Aje tat, war wirklich empörend. Es war, als verberbe Aje absichtlich Charlie Rotnases Laune, und alle anderen Jäger hatten ja noch gar nicht mit dem Tausch begonnen. Es war für alle klar, daß Charlies Laune ganz verdorben war.

Mit dem Ruf: „Alitet! Alitet!“ kam ein Knabe hereingelaufen.

Da öffnete sich die Tür, und angetan mit einer schmucken Joppe aus neuen, bunten Rentierfellen, betrat Alitet den Laden.

„Hallo, Alitet!“ rief Mr. Thomson erfreut. „Alitet ging würdevoll durch die Reihen der auseinandertretenden Jäger schnurstracks auf den Ladentisch zu und reichte Mr. Thomson unbeholfen die Hand. Als er Ajes Blick begegnete, fragte er spöttisch: „Weshalb bist du denn hergekommen? Willst du sehen wie die Jäger handeln?“

„Er ist ja selber ein großer Jäger!“ sagte CCharlie. „Sieh her, was für einen Silberfuchs ich bei ihm gekauft habe! Aber das ist nicht alles. Da ist noch ein zweites.“

Alitets Augen funkelten neidisch.

„Warum wußte niemand, daß du diese Fische gefangen hast?“ fragte er lauernd.

„Jetzt wissen es alle“, erwiderte Aje. „Da, sieh sie dir an!“

„An welcher Stelle hast du sie gefangen?“

„In der Tundra.“

„Die Tundra ist weit wie das Meer.“ Aje schwieg. Er dachte daran, daß Waamtscho ihm erzählt hatte, wie Alitet seinen Köder mit Petroleum begossen hatte, und es war ihm unangenehm, mit Alitet weiter von der Jagd zu sprechen.

„Du schweigst? Vielleicht hat du sie aus einer fremden Falle gestohlen?“ forschte Alitet.

„Ja.“

„Wer denn?“

Aje antwortete nicht. Er stand da und trat unentschlossen von einem Fuß auf den andern.

„Warum schweigst du denn?“

„Charlie“, hub Aje an. „Kennst du unseren alten Kamenawat? Er hat eine Tochter, Tygrana. Sie ist mir zur Frau bestimmt. Deshalb hole ich mir immer bei diesem Alten Rat. Er hat mir die Stelle genannt, wo es Silberfische gibt. Ich bin dorthin gefahren und habe die Falle tagelang bewacht. Sechs Tage lebte ich im Schnee. Und als ich weg war, übernachtete ein Russe auf der Durchreise in unserer Siedlung. Er hieß Partisan.“

Mr. Thomson horchte auf. Er wußte aus den Zeitungen von der russischen Revolution und daß auf Kamtschatka in den letzten Jahren häufig die Regierung wechselte — bald waren es die Koltschakleute, bald die Kapel-Leute. Er wußte auch, daß in den Bergen von Kamtschatka sowjetische Partisanen kämpften. Und das Auftauchen eines Partisans an der Küste der Tschuktschenhalbinsel überraschte ihn peinlich.

„Dieser Partisan (Aje glaubte, daß das der Name des Russen war) sprach die ganze Nacht mit unserem Alten. Auch Tygrana hat die Neuigkeiten angehört. Sie hat mir gesagt, daß der Russe von einem neuen Gesetz für den Handel erzählte. So hat sie mir berichtet. Und, als ich auf dem Schilfen saß, um zu dir zu fahren, kam sie zu mir herausgelaufen und rief: „Aje, versuch zu verkaufen, die Partisanen beschreiben hat Verlang selbst die Waren, die du für den Fuchs willst! Verlang ein Gewehr!“ So ist das, Charlie.“

„Hahaha! Eine Frau lehrt einen Mann Handel treiben! Das ist eine Schande! Seht euch diesen Jäger an!“

„Tygrana ist selbst ein guter Jäger. Sie versteht etwas von Gewehren und trifft immer gut“, versetzte Aje.

„Gut!“ sagte Mr. Thomson. „Nimm deine Fuchs zurück! Es wird mir interessant sein zu hören, wie das Fell in deinem Zeit verfaul, ohne dir Waren eingebracht zu haben.“

Und als Charlie Rotnase sich über den Silberfuchs beugte, sagte Aje lächelnd: „Es wird nicht verfaulen. Ich bringe es zu Pitt.“

„Zu Pitt Brjuchanow?“

„Wie verstehst du das, Roussin?“

„Ich verstehe es, wie es recht ist. Ich verlange, daß die Gesetze jedem sein Teil Hafer und seinen Platz im Stall sichern. Schließlich wünsche ich, daß die Pferdegeseetze mit der Natur im Einklang stehen.“

„Ich hoffe, antwortete das Pferd des ersten Richters, daß unsere Gesetzgeber höher denken werden als du. Sie werden von dem himmlischen Pferd, das alle Pferde geschaffen hat, zu den Gesetzen inspiriert werden. Das göttliche Pferd ist über alle Maßen götig, denn es ist über alle Maßen mächtig. Es hat seine Geschöpfe dazu bestimmt, den Hemmschuh zu erdulden, die Hälfter zu tragen, die Sporen zu spüren und unter Schlägen zu verenden. Du sprichst von „lieben“; sein Befehl war es, daß viele von uns benannt wurden. Die Gesetze müßten den verehrungswürdigen Befehl aufrechterhalten.“

„Aber du bist ganz sicher“, fragte Roussin, „daß dieses Uebel von dem himmlischen Pferd herrührt, das uns geschaffen hat, und nicht etwa von den Menschen, die ihm untergeordnete Wesen sind?“

So sprachen die beiden Pferde zueinander.

## Es liegt an uns

Von Leo Menter

Vom Frieden reden, nein, das ist es nicht. Wie billig ist er auf dem Markt der Worte. Ein bunter Schleier vor dem Blutgericht der Kriegerherren an des Goldstroms Eingangspforte.

Und erst, wenn unter Phosphorbränden der armen Kreatur die Welt zerbricht, wenn unter krampfverzerrten Händen, der Tod Erlösung ist von Barbarei, wenn Fliegerbomben kleine Kinder töten und Menschenfackeln nachts den Himmel röten

dann kommt der Schrei — nach Frieden.

Wer Frieden will, muß für den Frieden kämpfen, des Börsenspiels mit Menschen ist's genug. Die Menschlichkeit wird nie dabei gewinnen, der Mensch jedoch hat sich damit befleckt; er muß aus eigener Kraft ganz neu beginnen. Der Weg ist frei, das Ziel gesteckt.

Den freien Völkern ist kein Krieg beschieden. Zu ihnen stehen! — ist der Frieden.

Es liegt an uns!



Käthe Kollwitz: Der große Tote

## „Stimme der hingepferten Völker“

Zum 5. Todestag der großen deutschen Graphikerin Käthe Kollwitz am 22. April

Am 22. April vor fünf Jahren starb Käthe Kollwitz im Alter von 78 Jahren. Mit ihr verlor das deutsche Volk nicht nur seine bedeutendste Graphikerin, sondern auch eine seiner größten, tapfersten und fortschrittlichsten Frauen. Sie war nie eine glitzernde Hülle über die Wirklichkeiten des Lebens. Einen ihrer Eigenart entsprechenden kräftigen, in der Anklage wurzelnden Stil selbständig erarbeitend, stellte sie sich als bewußt kämpfende Frau und Künstlerin an die Seite der Werktätigen und hielt mit Kohle und Stift das Elend und Unrecht der kapitalistischen Welt mit unbestechlichem Blick und ebenso erschütternder wie aufrüttelnder Ausdrucksfähigkeit fest. „Das Werk von Käthe Kollwitz ist die größte Dichtung unserer Tage, welche Not und Leid der Entrechteten widerspiegelt“, faßte Romain Rolland ihr Schaffen zusammen. „Diese Frau mit dem Herzen eines Mannes hat sie in ihre Augen, in ihre mütterlichen Arme“ genommen. Sie ist die Stimme des Schweigens der hingepferten Völker.“

Käthe Kollwitz diente mit ihrer Kunst dem Befreiungskampf der Menschheit. Ihr höchstes Ziel war die Beseitigung dessen, was sie mit tiefster innerer Teilnahme in Zeichnung, Radierung, Lithographie und

Holzschnitt darstellte: die Ausbeutung, den Hunger, die Arbeitslosigkeit, das Liebede und den Krieg. Sie ehrte Karl Liebknecht, weil er am mutigsten seine Stimme gegen den imperialistischen Krieg und für den Sozialismus und den Frieden erhob. Das beste Gedenken an die große, unvergessliche Künstlerin ist darum der Kampf für den Frieden und den Fortschritt. Dafür lebte und kämpfte sie bis zum Ende ihres schöpferischen Daseins.

Zwei sowjetische Märchenfilme, die mit großem Erfolg vor kurzem in der DDR liefen, sind jetzt nach Westdeutschland in Verleih gegangen. Es sind „Der Skimeister“ und „Das Märchen von der alten Eiche“.

„Brand in der Polarnacht“, der zur Zeit in unserer Zeitung erscheinende Roman von Timon Sjomuschkin wurde verfilmt und der Film jetzt in Moskau mit großem Erfolg uraufgeführt.

Ein Bach-Monat wird seit dem 7. April in Poznan (Posen) veranstaltet, der bis zum 7. Mai läuft. Mit 40 Solisten, einem Knabenchor und anderen Chören werden zahlreiche Werke des großen deutschen Musikers aufgeführt.



## Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN

Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

7. Fortsetzung

An dem strahlenden Gesicht Mr. Thomson konnte man erkennen, daß er selbst über seinen heutigen Großmut verwundert war.

„Zehn Sachen für ein Fell, und davon sind die Hälfte aus Eisen!“ rief er.

Und wirklich, Charlie war heute ungewöhnlich gut aufgelegt. Freilich, auch das Fell war gut, aber dennoch konnte man eine solche Fülle von Waren nicht erwarten. Alle wußten genau, daß Charlie, wenn er nicht bei Laune war, schlechter verstand, was im Haushalt eines Jägers fehlte. Und dann wandten die Jäger eine List an, führten Charlie hinter Licht und verheimlichten, daß sie in ihren Säcken noch Fuchsfelle hatten. Sie nahmen sie wieder mit, Hunderte von Kilometern weit, mit der Absicht, ein andermal wiederzukommen. Vielleicht würde dann ein guter Geist über Charlie sein.

Mr. Thomson kannte alle diese Listen und verhielt sich ihnen gegenüber gleichgültig. War es denn nicht einerlei, ob er das Pelz-

werk jetzt oder etwas später einsteckte? Wichtig war nur, daß er vor der Ankunft des Schoners in den Besitz der Pelze kam.

Heute hatten die Jäger beschlossen, alles einzutauschen: Charlie war guter Laune. Sie drängten sich vor dem Ladentisch, und jeder von ihnen wartete darauf, daß er an die Reihe käme.

Aber plötzlich setzte Aje alle in Verwunderung. Er stand schweigend vor seinen 10 Gegenständen, und anstatt sie in den Sack zu stecken, stopfte er langsam seine Pfeife mit Tabak und Holzspänen, zog den Rauch ein, hob den Kopf und sagte:

„Charlie, alles, was da hier hingelegt hast, das brauche ich nicht.“

Die Jäger staunten.

„Was — as, brauchst du nicht? Du brauchst nicht diesen echten Tabak, wo du doch Holztreck rauchst?“

„Nein, ich will ein Gewehr.“

„Goddam! Für ein Gewehr hast du nicht genug Schweife. Du mußt wenigstens noch einen Blaufuchs zugeben für ein Gewehr!“ entrüstete sich Mr. Thomson.

„Das Blaufuchsfell bringe ich dir ein andermal.“

„Oh, no, no! Ich habe nur noch wenige Winchester. Alle Gewehre hat Alitet gekauft. Er will sie den Rentierzüchtern in die Berge mitnehmen.“

„Was ist zu machen?“ fragte Aje ruhig. „Gib mir den Fuchs zurück!“

Diese Antwort Ajes verschlug Mr. Thomson die Sprache. Er nahm die Mütze aus Fuchsfell ab, so daß man die kahlen Stellen auf seinem rotblonden Kopf sehen konnte, fuhr sich mit einem roten Taschentuch darüber, nahm die Brille ab und sagte schließlich, indem er die Gläser seiner Brille rieb: „Habt ihr schon solch einen Jäger gesehen? Hat dich jemand gelehrt, so Handel zu treiben?“

„Ja.“

„Wer denn?“

Aje antwortete nicht. Er stand da und trat unentschlossen von einem Fuß auf den andern.

„Warum schweigst du denn?“



**Warnung an die  
Hausbesitzer!**

**Keinen Tag gilt's zu verlieren,  
Laßt die Häuser reparieren!**

**REIBEL-BAUSTOFFE**

Preislich besonders günstig  
Neuwieder Bimssteine - Naturbims - Fertiggamine - Zement - Kalk  
Eiserne Kellerfenster jeder Größe - Träger - Moniereisen  
Fußwarme Bodenplatten  
Prompte Lieferung Einwandfreie Ware Niedrige Preise  
**KARLSRUHE-RHEINHAFEN - TELEFON 5335**

**OSKAR MALL & Co., G.M.B.H.**

BAUSTOFFGROSSHANDEL Karlsruhe (Baden) Stabelstraße 8, Tel. 8626 u. 27  
**Rheinkies Bimskies u. Bimserzeugnisse**  
gesiebt u. gewaschen in sämtl. Körnungen

**Stengel & Fässer**

(Staatl. gepr. Baumeister)  
**BAUNTERNEHMUNG**  
**KARLSRUHE/BADEN**  
Büro: Kurfürstenstr. 2, Tel. 7037 u. 6873

Der modernste, neuzeitliche, unverwüsthche  
**Steinholzfußboden**  
Fugenlos, wasserdicht, dauerhaft, fußwarm,  
schalldämpfend, brandsicher, staubfrei, ein-  
farbig, mehrfarbig, marmoriert für Wohnräume  
aller Art, Krankenhäuser, Schulen, Küchen, Kontore,  
Bäder usw. — und:  
Fabrik- und Lagerräume als Fabrik-Stampfboden

**MÖBEL**  
**EHRFELD**  
am Rondellplatz  
**KARLSRUHE**



Bau - Möbelschreinerei - Glaserei  
**Karl Kalesse** Schreinermeister  
KARLSRUHE, Ostendstraße 13 - Telefon 6241

**HOLZHANDLUNG - HOBELWERK**  
**WILLY SCHWEINFURTH**  
Grötzing Str. 20 DURLACH Telefon 91363  
empfehlht:  
**Sämtliche Schnitthölzer, erstklassig u. trocken**  
als Spezialität: Nut- und Feder-Fußböden  
Lohnbearbeitung in Fußböden, Lambries usw.

**Fenster- und Türenfabrik**  
**AUGUST SCHAER**  
Glaser- und Schreiner  
**KARLSRUHE**  
Roonstraße 24  
Ruf 435 - Geogr. 1875

Weineinkauf ist Vertrauenssache!  
Das Fachgeschäft empfiehlt  
Weine direkt vom Faß:  
49er Nußdorfer Weißwein pro Liter **1.20**  
Rheinhäuser-Silvaner  
49er Ingelh. Weißwein **1.65**  
Rheinhessen, Silvaner  
49er Waldhilsersh. Hölle **1.95**  
Nahe, Silvaner  
49er Grüstadtler Rotwein **1.30**  
Rheingebirg, Portugies.  
49er Ingelheim. Rotwein **1.75**  
Rheinhessen, Portugieser  
49er Ingelh. Rotes Kreuz **1.95**  
Rheinl., Spätburgunder  
„Osteria“ **2.30**  
Dt. Wermut  
hergestellt aus Ital. Grundweinen  
und echten Turiner Kräutern  
Bitte Gefäße mitbringen!

**WILHELM BERTSCHE**  
Dachdeckerei u. Gerüstbau  
Karlsruhe-Daxlanden, Turmstr. 9 - Ruf 3019

**Farben - Tapeten**  
Anstrichbedarf  
gut und preiswert bei  
**Farben HOLL**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 5 (am Durl. Tor)

**Weigand Nikolaus**  
Gerüste-Bau  
Dachdecker-Arbeiten  
**KARLSRUHE**  
Rintheimerstr. 8  
Telefon 1492

Installation von  
Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen  
**Wilhelm Kiefer** Karlsruhe,  
Adlerstr. 2a - Tel. 6928

**Franz Schmieder**  
Blechner- u. Installateurmeister  
Karlsruhe, Leopoldstraße 17 Tel. 5839

**Herrenhosen**  
Maßanfertigung innerhalb 48 Stunden bei  
**Settlage**  
dem großen Spezialgeschäft  
**KARLSRUHE**  
Kaiserstr. 50 - WKV-Beamtenbank

**Badisches Staatstheater, Karlsruhe**  
Spielplan für die Zeit vom 23. bis 30. April 1939:  
Sonntag, 23. April, 19.30 Uhr: Gastspiel Generalmusikdirektor Joseph Keilberth, Trude Eipperle Stadt. Bühne Köln, Hans Hofmann, Stadt. Oper Berlin: „Der Freischütz“. Romantische Oper von Carl Maria v. Weber. — Im Schauspielhaus (Ausstellungshalle) 19.30 Uhr: „Simone und der Friede“. Ein Spiel in vier Bildern von Georg Roland.  
Montag, 24. April, 19.30 Uhr: Vorstellung für die Volksbühne und freier Kassenverkauf: „Das Konzert“. Lustspiel von Hermann Bahr. — Im Schauspielhaus (Ausstellungshalle), 19.30 Uhr: Gastspiel Albrecht Schönhals und Anneliese Bohn mit dem Theater Baden-Baden: „Geisterkomödie“. Von Noel Coward.  
Dienstag, 25. April, 19.30 Uhr: Sonderkonzert der Bad. Staatskapelle, Gastdirigent Prof. Joseph Keilberth. — Im Schauspielhaus (Ausstellungshalle) Vorstellung für Karlsruher Schulen und freier Kassenverkauf, 18 Uhr: „Faust“. Der Tragödie erster Teil von Johann Wolfgang von Goethe.  
Mittwoch, 26. April, 15 Uhr: Vorstellung für die Schulen des Landkreises Karlsruhe und freier Kassenverkauf zum letzten Male: „Kasperles lustige Streiche und Abenteuer“. Ein Märchenpiel von Lola Ervig mit Musik von Christian Stalling. — Im Schauspielhaus Platzmiete A und freier Kassenverkauf, 19 Uhr: „Faust“. Der Tragödie erster Teil von Johann Wolfgang von Goethe.  
Donnerstag, 27. April, 19.30 Uhr: Platzmiete C und freier Kassenverkauf zum letzten Male: „Andre Chénier“. Oper von Umberto Giordano. — Im Schauspielhaus Platzmiete D und freier Kassenverkauf, 19.30 Uhr: „Simone und der Friede“. Ein Spiel in vier Bildern von Georges Roland.  
Freitag, 28. April, 19.30 Uhr: Vorstellung für die Sonderschule und freier Kassenverkauf: „Wo die Lerche singt“. Operette von Franz Léhar.  
Samstag, 29. April, 19 Uhr, Gastspiel Gustav Gründgens: „Hamlet“. Trauerspiel von William Shakespeare.  
Sonntag, 30. April, 14.30 Uhr: Vorstellung für die Fremdenmiete und freier Kassenverkauf: „Die Zauberflöte“. Oper von Mozart. — Im Schauspielhaus Neuzinsenerung, 19.30 Uhr: „Die Frau ohne Kuß“. Lustspiel mit Musik von Walter Kollo.

**la Marken-Fahrräder**  
und eine Menge billiger Chrom-Spezial-Bäder in bekannt großer Auswahl und zu den bekanntesten, bequemsten Teilzahlungen. Anzahlungen ab DM 25.—, finden Sie bei  
**Fahrrad-Altgeier, Waldstr. 11**  
Dürkopp — Miele — Victoria  
Fels — Anker — Hoffmann.

**ERNST GOLL**  
25 Jahre Rolladengeschäft - Schreinerei - Glaserei  
Reparaturen u. Neuanfertigungen  
**KARLSRUHE/BADEN**  
Klauprechtstraße 24 - Fernsprecher 7753 - Büro: Leopoldstraße 39

Überführungen Verstorbener von n. all. Orten d. In- u. Auslandes Spezialfahrz. - Mitfahrgelegenh.  
  
**Willy Herrel, K'he, Hagsfeld**  
Karlsruherstr. 63 - Tel. Karlsr. 97  
Aufträge nimmt entgegen:  
Lajer, Karlsruhe, Kaiserstr. 121  
Telefon: 7817  
Hellrigel, Karlsr., Karl-Wilh.-Str. 79  
Telefon: 4067.

**CIRCUS Adolf Althoff**  
Karlsruhe - Schmiederplatz  
Samstag u. Sonntag um 15 und 20 Uhr  
**Das große Programm**

Jeder kennt den Kaufmann Bolte  
Der nicht inserieren wollte  
Jetzt bedenkt mit trübem Sinn  
Er der Konkurrenz Gewinn

# Der Onkel aus Amerika

Der Onkel aus Amerika

Soweit ich mich zurücksinnen kann, nannte ihn die Großmutter nicht anders als den „Amerikaner“, wenn sie von ihrem Bruder Severus sprach. Sie erzählte gern von ihm und das in einer Art aufdringlicher Schwatzhafigkeit.

Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit versuchte sie, aus seinen Briefen, die sie wie einen Schatz hütete, vorzulesen. Oft röteten sich dabei ihre Augen hinter den Brillengläsern, daß sie zum Taschentuch greifen mußte, um eine Träne der Rührung von ihrer Wange zu wischen.

Ihr Glück kannte keine Grenzen, seit sie den Dollar besaß, den er ihr eines Tages gesandt hatte. Sie hob die Münze vorsorglich auf und zeigte sie beim Erzählen, um damit die Wohlhabenheit ihres Bruders zu unterstreichen.

Als der Briefträger eines Tages den Brief brachte, auf dessen Umschlag die Adresse des Absenders gedruckt stand, sah sie darin den Beweis, daß es ihrem Bruder drüben nicht nur gut, sondern sehr gut ging. Wenn sie gar keinen hatte, der ihr zuhören wollte, mußte sie mir Gesprächspartner sein, wofür sie mir sogar hin und wieder einen Fünfer, einmal sogar einen Groschen gab. Gern bediente sie sich auch dabei einiger Fotografien, die ihr der Bruder gesandt hatte. Mit feibrigen Wangen sprach sie erklärend: „Hier ist er mit seinem Reitpferd. Sieh' ihn dir genau an. Was, schaut er nicht aus wie

ein vollkommener Gentleman?“ Dann wieder besah und bestaunte sie jedesmal aufs neue das Foto „Eine Segelpartie auf dem Erie-See“. Dann redete sie weiter: „In einem Haus wohnt er, wo ein Lift und ein Dachgarten sind. Ja, ja, unser Amerikaner“ schloß sie jedesmal ihre Rede, um nach kurzer Zeit wieder von neuem anzufangen. Stundenlang konnte sie schwärmen von all dem, was dem Bruder drüben an guten Dingen widerfuhr. Das Geschäft, welches er drüben besaß, sah sie plastisch vor sich und warf oft den Satz in ihre Erzählungen: „Drüben macht er einen Batzen Geld.“

Es gab zwar einige böse Zungen daheim bei uns im Ort, die sagten, es sei höchste Zeit für den „Amerikaner“ gewesen, daß er über das Wasser ging. Damit meinten sie wohl die Geschichte mit dem Wechsel, die ich als Junge nicht verstand.

Die Großmutter sagte darauf nur, wenn ihr das zu Ohren kam: „So reden diejenigen welche ihm das Glück nicht gönnen.“

Um seine Bilder besser betrachten zu können, hatte sie sich sogar ein Vergrößerungsglas gekauft, dessen Verwendung mir als Brennglas viel besser geeignet erschien. Aber da kam ich bei der Großmutter schlecht an. Es lag auf den Briefen, griffbereit, neue Dinge einer Wunderwelt zu erfahren oder sich an bekannten wieder zu erfreuen. Manchmal hatte ich den Eindruck, als lebe die Großmutter nur noch, sich an

dem, was sie von ihrem Bruder erfuhr, zu erquickten.

Wenn die Großmutter ihrem Bruder einen Brief schrieb, tat sie das mit einer Andacht und Besonnenheit, in der sie keiner stören durfte. Die Briefumschläge ließ sie sich vom Stadtschreiber Zwirn schreiben, der ihr die geeignetste Person schien, diese Arbeit gewissenhaft zu erledigen. Die Briefe trug sie dann selbst zur Post, um sie eigenhän-



Schloß der Kultur in Komsomolsk

dig am Schalter abzugeben, nicht ohne jedem, dem sie begegnete, zu sagen: „Ich habe einen Brief an den Amerikaner geschrieben.“ Bei diesen Worten wuchs sie förmlich aus ihrem alten, dürrigen Gewand heraus. Mit einemmal hörten die Briefe von drüben auf. Die Großmutter fand bei ihrer Fürsorge für ihren Bruder keinen Anlaß zur Besorgnis, sondern sah darin eine Zeitverknappung des großen Mannes, dem es seine wichtigen Aufgaben es nicht gestatteten, viel Nachricht an sie zu geben.

Sie las nun nur noch in seinen alten Briefen und wurde nicht müde, auf neue freudige Nachrichten für sich zu hoffen.

Eines Tages auf dem Heimweg von der Schule rief mir jemand zu: „Du, beeile dich, bei deiner Großmutter ist hoher Besuch. Euer „Amerikaner“ ist da.“

Ich mußte ihn sehen; konnte ich ihn doch bisher nur vom Erzählen der Großmutter, aus seinen Briefen und seinen Fotografien. Was mich meine Beine trugen, lief ich zur Großmutter. Voller Erwartung trat ich in die Stube.

Auf dem Wachsstocksaß ein kleiner älterer Mann mit weißem Haar, der wenig von der schönen Kleidung anhatte, mit dem er auf den Bildern zu sehen war, die er der Großmutter gesandt hatte. Seine Augen gingen unstill im Raum umher. In der Ecke stand ein alter, abgegriffener Lederkoffer, wie er beim Althändler Gribbschat in der Benediktinerstraße in Fenster stand. Der Onkel hatte seine Hände um die Tasse mit dem Zwiebelmuster gelegt, wie ein Frierender, der sich nach langem Weg erwärmen will.

Die Großmutter drang immer wieder in ihn, doch nun nach den langen Jahren seiner Abwesenheit endlich zu erzählen, zu berichten. Seine Stimme war dünn und fremd, wenn er sprach. Ich sah ihn mir genau an. Meine Enttäuschung mußte mir wohl vom Gesicht abzulesen sein, denn er fragte mich: „Hast dir wohl den Amerikaner anders vorgestellt, Junge? Eine Antwort wagte ich ihm nicht zu geben. Langsam fuhr er fort: „Ja, ich habe mir das auch anders gedacht, dieses Leben...“

„Aber“, fiel die Großmutter ein, „deine Briefe, Severus, deine Briefe — —“

„Ja, ja, die Briefe. So schreiben sie alle. Wer will denn eingestehen, — —“

„Und die Bilder?“ wollte die Großmutter wissen.

„Die Bilder“, meinte er wehmütig, „ähnlich wie die Briefe, schön gefärbte, billige Souvenirs, die man für ein paar Cents bekommt, damit sie eine Welt vorgaukeln mit allen Requisiten, die man selbst nicht besitzt.“

Erschrocken fragte die Großmutter: „Na, doch nicht alles — —“ „Doch, doch“, sagte er weiter, „es ist alles nur in Briefen zu lesen, wie sie die meisten von drüben schreiben.“

Der „Amerikaner“ war still. Die Großmutter saß wie versteinert. Die Einfältigkeit ihrer Gedanken kam ihr so recht zum Bewußtsein. Seit jenem Tage erzählt die Großmutter keinem mehr etwas von ihrem Bruder. Nichts von dem, was sie durch ihn erfahren. Von den Briefen und Bildern habe ich nie mehr etwas gesehen.

# 10 Millionen Samentüten liegen im Lager...

des Badischen Samenhauses K. Schmidt in Schifferstadt - Was vor dem „richtigen Säen“ steht - Hochkeimfähige Hochzucht-Saaten

## Die Zentrale in Schifferstadt

Als wir vor dem helleuchtenden imposanten Gebäude in Schifferstadt aus dem Wagen stiegen, waren wir über den neuartigen und mächtigen Komplex erstaunt, der in der kurzen Zeitspanne von vier Monaten aus dem Boden gezaubert worden war. Das ist also das neue vierstöckige Geschäftshaus mit 2700 Quadratmeter Lagerfläche und 9000 Kubikmeter Rauminhalt, mitten im Herzen

saßen wir dem Chef des Badischen Samenhauses, Herrn K. Schmidt, in seinem Arbeitsraum gegenüber, der uns freundlich und in angenehmem Plauderton von dem mühsamen Wiederaufbau des Geschäftes erzählte.

## Rückblick auf den Werdegang

Das Badische Samenhaus ist eine alte Mannheimer Firma, ein Haus mit Tradition, das bereits seit dem Jahre 1927 den Mann-

breiten Straße, S 1, 3, entstand wieder das uns allen bekannte Detailgeschäft mit einem größeren Lager. Auf die Dauer aber war es unmöglich, bei den bestehenden räumlichen Schwierigkeiten, die an das Haus heranrenden Aufgaben zu bewältigen. So entstand dann das Projekt in Schifferstadt, das Ende 1949 mit Beginn der Saison 1950 fertiggestellt werden konnte. Von hier aus konzentrierte sich nun der gesamte Handel, der sich u. a. im Groß- und Kleinhandel auf über 1000 Niederlassungen in Westdeutschland erstreckt, neben dem Export und Import aus zahlreichen europäischen Ländern.

## Die Marktlage

Herr Schmidt, der auf eine vieljährige Auslandspraxis zurückblicken kann, erklärte uns, wie schwer es heute ist, einwandfreies Saatgut auf den Markt zu bringen. Doch die deutsche Zucht sei schon immer in der ganzen Welt berühmt gewesen. Besonders verwies er auf die unglückliche Trennung Deutschlands, die sich sehr nachteilig für unsere Wirtschaft auswirken würde. Zudem mußten die Importe aus dem Ausland auf einige Länder beschränkt werden. Frankfurt „verteilte“ sie. Obwohl heute auf der Welt tatsächlich eine Überproduktion an Samen besteht, fehlen uns die Qualitätsamen. In Schifferstadt sollen nun Eliten und Supereliten auf zum Betrieb gehörenden vier Hektar Gelände gezüchtet und für die Vermehrung verwendet werden. Eine ausschlaggebende Seite für das Geschäft. Für den Inlandhandel stehen über tausend Sorten von Gemüse-, Blumen- und Feldsamen zur Verfügung. Das Publikum verlangt heute wieder Qualitäten, und es ist die vornehmste Pflicht des Badischen Samenhauses, allen Anforderungen und Wünschen der umfassenden Kundschaft reell und zuverlässig gerecht zu werden.

## Sorgfältigste Prüfung des Samens

Der Gartenfreund, der mit seinem Saatgut schlechte Erfahrungen macht, denkt sicher auch über die Fehlerquelle nach. Bei der Firma Schmidt, mit ihrem neuartigen und modernen Laboratorium braucht er das nicht. Der Chef des Hauses weiß, worauf es ankommt. Dafür hat er ein erstklassiges Keimlaboratorium. Man arbeitet dort mit größter Sorgfalt, was eine einwandfreie Verwendung des Samens garantiert. Die Reinheit des Samens, Keimfähigkeit und Keimkraft werden besonders geprüft. Zu der Auswertung neuzeitlicher

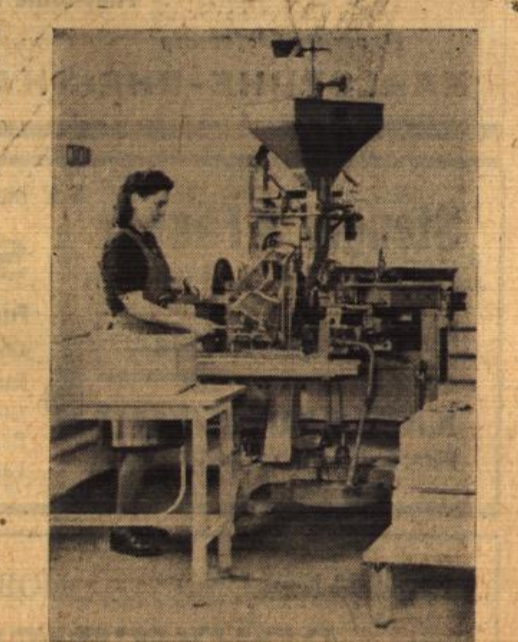
wissenschaftlicher Erkenntnisse dient für feinste Differenzgewichte die elektrische Mikro-Analysenwaage. Für die Feststellung des Trockenzustandes benützt man den Jaegerschen Feuchtigkeitsbestimmer. Auch der Jacobsen-Lichtkeimapparat ist unentbehrlich. Ein Aptila-Keimschrank ist für Dunkelkeimer vorhanden. Auch ein Versuchsfeld zur nochmaligen Kontrolle steht zur Verfügung.

## Der Verbraucher bekommt zuverlässiges Samengut

Die Großbauer von Gemüse können nur zuverlässiges Samengut gebrauchen, sonst sind dieselben gegenüber den ausländischen Einfuhren nicht konkurrenzfähig. „Mannheim hat ca. 12.000 Kleingärtner, die meistens Werkeltätige sind“, meinte Herr Schmidt „und die 4 bis 5 DM, die sie jährlich für Saatgut ausgeben, sollen gut angelegt sein. Wir wollen diese Kunden nicht enttäuschen, denn Samenkauf ist Vertrauenssache. Außerdem haben wir heute immer noch den Friedenspreis von 10 bis 15 Pfennigen pro Päckchen.“

## Große Lager — Saubere Arbeitsräume

Anschließend besichtigten wir noch die genau temperierten Lager- und Fabrikationsräume und moderne, lichte Büroräume. Alles ist von einer peinlichen Sauberkeit. Neuartige Abfüllmaschinen garantieren eine Tagesleistung von 120.000 Päckchen. Jedes Päckchen hat eine Partie- und gleichzeitige Kontrollnummer. Reklamationen können dadurch sofort nachgeprüft werden. In den Etagen befinden sich große Lager- und Vorratsräume. Dort lagern 10 Millionen Samentüten und riesige gesackte Vorräte neuer

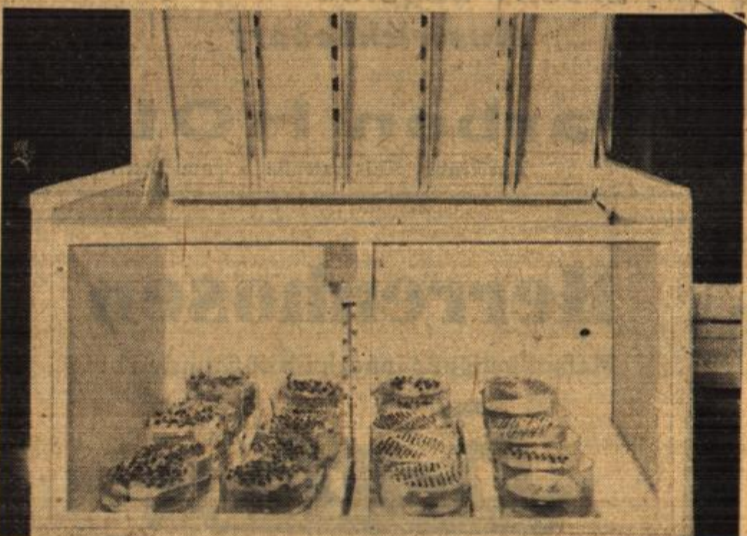


Moderne vollautomatische Abfüllmaschine für Keimportionen

Ernte-Saatgut. Im ersten Stock des Hauses befindet sich noch ein kleines Lager für die Fertigstellung von Blumensamen-Aufträgen der Gartenkundschaft. In den 550 qm großen Kellerräumen werden nur Blumenzwiebeln gelagert und verschickt, legen doch die Gartenfreunde wieder großen Wert auf Blumenzwiebeln und Blumensamen. Die Kinder „Floras“ ergötzen das Auge der Menschen. Im Ladengeschäft in Mannheim, S 1, 3, gelangen die in Schifferstadt kontrollierten Samen und Blumenzwiebeln an die Verbraucherkundschaft. Firma Schmidt läßt es sich nicht nehmen, jeden Gartenfreund fachmännisch und freundlich zu bedienen... -xu



Viele Tausende von Samentüten werden in der Versandabteilung zusammengestellt und weiterbefördert



Für „Dunkelkeimer“ ist ein Aptila-Dunkelkeimschrank vorhanden

des pfälzischen Gemüse-Anbaubereiches. Trotz fabrikmäßigen Charakters ist eine angenehme und moderne Architektur bei dem mit Bahnanschluß versehenen Neubau nicht zu verleugnen. Als wir das Haus betraten, umfing uns sofort die Atmosphäre einer emsigen und gewissenhaften Arbeitstätigkeit in den einfachen aber geschmackvoll ausgestatteten Räumlichkeiten. Dann

heimern ein Begriff ist. Während des Krieges wurde auch das Lagerhaus in Mannheim durch Bomben zerstört. Darnach verlagerte sich der Betrieb zeitweise in die Hinterpfalz, bis diese Zwischenstation zunächst durch ein Lager in Schifferstadt aufgehoben wurde, gleichzeitig wurde der Firma der Import für die gesamte französische Zone übertragen. In Mannheim selbst, und zwar in der



Im Jakobson-Lichtkeimapparat wird die Keimfähigkeit der „Lichtkeimer“ geprüft

## BADISCHES SAMENHAUS

# K. Schmidt

GMBH., MANNHEIM S 1, 3 - Breite Str. neben „Nordsee“

### Hochkeimfähige Hochzucht - Saaten

Für die Majausaat empfehlen wir:

**Buschbohnen:**  
Granda, Kaiser Wilhelm, Karlsru, Markt, Hinrichs-Riesen, Wachs Goldhorn 1 kg 4.80 bis 5.60 DM, Port. —.50 DM.

**Stangenbohnen:**  
Phänomen, Mombacher Speck, Meisterstück Weddigen, Weiße Riesen, Preisgewinner 1 kg 8.80 bis 9.20 DM, Port. —.50 DM.

**Erbsen:**  
Aldermann, Wunder von Kelvedon, Ueberreich 1 kg 3.60 DM, Portion —.30 und —.40 DM.

**Gurken:**  
Delikatess, Riesen-Schäl, Chinesische Schlangen, Alle and. Gemüse- u. Blumensamen Port. —.10 u. —.15 DM.

VERKAUF im

**LADENGESCHÄFT MANNHEIM, S 1, 3**  
Breite Straße, neben Nordsee



Unser neues Geschäftshaus für den Großversand in Schifferstadt. Kleinverkauf nur im Ladengeschäft, Mannheim, S 1, 3, Breite Str., außerdem in ca. 1000 Niederlagen der Rheinpfalz, Baden und Württemberg. — Verlangen Sie nur Original-BS-Saat.

### Blumenzwiebeln und Pflanzen

Edel-Dahlien in Farben	1 Stück DM —.80
Gladiolen	10 Stück DM —.80
Knollenbegonien, gefüllte	10 Stück DM —.80
Aemonen, gefüllte	10 Stück DM —.40
Ranunkeln, gefüllte	10 Stück DM —.40
Erdbeerpflanzen, großfrucht. Ananas	25 Stück DM 1.50
Himbeeren, Preußen	10 Stück DM 2.—
Edel-Buschrosen	1 Stück DM 1.—
Echter Blutrhabarber, fast ohne Zucker zu verwenden	1 Stück DM —.60

### Balkonkästen

aus Holz, weiß gestrichen, 50, 60, 70, 80 u. 100 cm lang 5.— bis 10.— DM per Stück

**LADENGESCHÄFT MANNHEIM, S 1, 3**  
Breite Straße, neben Nordsee

**für jeden Gartenbedarf!**

**Das gute Fachgeschäft**